JAHRBUCH DEUTSCHER NACHSPIELE. HRSG. VON CARL VON HOLTEI

Carl von Holtei, Friedrich Wilhelm Gubitz

Digitized by Google

a. ii. K. 2.

Digitized by Google

10875-A.

Jahrbuch
deutſcher Bühnenſpiele.

Herausgegeben

von

Carl v. Holtei.

Fünfter Jahrgang, für 1826.

In der Vereinsbuchhandlung.
Berlin, 1826.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Indem ich den Leſern dieſes Jahrbuchs den fünften Jahrgang deſſelben übergebe, erſpare ich mir zugleich alle Bemerkungen gegen diejenigen, welche ſchon im Anfange dem Inſtitute ſein Gedeihen abſprechen wollten. Es ſcheint ſich jetzt eines ſichern Beſtehens erfreuen zu dürfen.

Wir bringen diesmal zwar nur fünf Stücke, aber doch ſechs Akte, weil das erſte: Schall's „Eigne Wahl" zwei Akte hat. Dieſes Luſtſpiel iſt bereits auf verſchiedenen Bühnen mit unbezweifeltem Erfolge gegeben worden. Hier, auf dem Königl. Hoftheater, hat es durch die treffliche Darſtellung unſers Wolff und durch Rüthlings unbeſchreiblichen Humor ganz beſonders angeſprochen, und würde — vorzüglich im zweiten Akte — noch mehr lautes Intereſſe erregt haben, wenn Herr Karl Unzelmann den faden Stutzer mit größerer Virtuoſität durchgeführt, und Demoiſelle Bauer den Grundzügen des Charakters, die den liebenswürdigen kleinen Trotzkopf bezeichnen ſollen, mehr entſprochen hätte. Trotz dieſer Mängel in der Darſtellung aber gewann

Digitized by Google

es den Beifall der Kenner und erregte die Lachluſt der Menge. Kleinere und Privat-Bühnen werden einen guten Fund daran thun.

„Mondſchein-Bekanntſchaften“ und „Vielliebchen“ haben auch ſchon ihr Heil auf den Bühnen geſucht und gefunden. Der Unbefangene wird ſehen, daß der Hauptzweck:

ſchon mit Glück gegebene Originale darzubringen,

nicht aus den Augen gelaſſen wird.

Roberts neue Bearbeitung der „Precieuses ridicules“ greift ſo tief und doch ſo beluſtigend in die Zeit, daß ihr, bei erträglicher Darſtellung, der größte Effekt nicht entgehen kann. Ich habe dieſes von Geiſt und Witz ſprudelnde Luſtſpiel in der hieſigen litterariſchen Geſellſchaft vor einem großen Kreiſe ausgezeichneter Männer vorgeleſen, und es hat ſchon bei dieſer beſchränkten Art der Mittheilung die lauteſte Freude erregt.

Meine „Berliner in Wien“ ſind auf dem hieſigen Hoftheater und auch auf verſchiedenen andern Bühnen nicht ohne Beifall gegeben worden. Die Kritiker haben dieſer harmloſen Liederpoſſe hier und da alles Verdienſt abſprechen wollen. Ich kann, bei dem beſten Willen, beſcheiden zu ſeyn, den Schwank nicht gar ſo übel finden. Was will man denn überhaupt von den Berliner Lokal-Poſſen, in denen Muſik anklingen ſoll? Wir ſind einmal keine Wiener, unſer Publikum will in jedem Scherz eine ernſte Tendenz, und es muß ſich deshalb unſern Verſuchen in dieſer Gattung eine gewiſſe Bitterkeit beimiſchen, die in der Leopoldſtadt vergebens zu ſu-

Digitized by Google

chen wäre. Ein Vorwurf übrigens, der den „Berlinern in Wien“ gemacht worden iſt, daß ſchon bekannte und in andern Liederpoſſen, namentlich in den „Wienern in Berlin, benutzte Melodien darin vorkommen, iſt ſo wunderlich, daß ich mich im Namen aller Vaudeville-Macher dagegen auflehnen möchte. Darin beſteht ja eben das Hauptverdienſt ſolcher Liederpoſſen, den beliebten Weiſen neue Kouplets mit pikanten Wendungen unterzulegen. Doch was will ich klagen. Haben doch Arbeiten, wie „Bär und Baſſa,“ oder das „Stündchen vor dem Potsdamer Thor,“ in welchem erſten wahrer phantaſtiſcher Humor, im zweiten aber derbe lebendige Komik ſprudelt, allerlei Unbill und Schmähung erdulden müſſen. Haben doch Angely's meiſterhafte Bearbeitungen der „Schneider-“ und „Sticker-Mamſells,“ nachdem ſie ganz Berlin recht tüchtig ergötzt hatten, die undankbarſte Verkennung erlebt, und erſt ſeinem „Ehepaar aus der alten Zeit“ iſt die einſtimmige Lobpreiſung zu Theil geworden, die ſolch eine wahrhaft klaſſiſche Uebertragung franzöſiſcher Produkte in Berliner Lokal-Formen verdient. Die Wahl der Melodien in den Angelyſchen Liederpoſſen iſt nicht genug zu preiſen, und nur wer jemals verſuchte, ähnliche Arbeiten zu liefern, vermag den Werth derſelben ganz zu ſchätzen. Aber ſo ſind die Leute. Wenn ſie ſich ergötzt haben, rümpfen ſie die Naſe und ſagen ſchon bei'm Nachhauſegehn: wie albern, wie gemein! Als ob ein geſunder Spaß nicht beſſer wäre, als 10000 Stück wohlklingender Jamben! —

Digitized by Google

Auf dem Titelblatt zu den „Berlinern“ ſteht geſchrieben, daß Hr. Hofſchauſpieler Freund in Berlin, der ſo gefällig war, das Arrangement des Orcheſters zu den von mir gewählten Melodien zu übernehmen, die Partitur auf Verlangen zu mäßigem Preiſe verkaufen werde. Unterdeſſen iſt in dem muſikaliſchen Magazin auf der Höhe in Braunſchweig ein Klavierauszug erſchienen, den man nicht einmal einen Nachdruck nennen kann, weil die Partitur noch vor Aufführung der Poſſe heimlich aus der Theater-Bibliothek entlehnt und ohne Wiſſen der dortigen Direktion benutzt worden iſt. Nicht des Schadens zu denken, der für Dichter und Komponiſt aus ſolch empörender Frechheit erwächſt, iſt es doch auch ſehr unangenehm, ſein Werkchen von Druck- und Sprachfehlern wimmeln und ganz entſtellt zu ſehen.

Es geht in Deutſchland — was die Rechte der Theater-Dichter betrifft — recht luſtig zu, und es wäre doch wohl endlich einmal an der Zeit, daß man ſich zuſammenthäte, um dem Unfug gemeinſchaftlich zu ſteuern.

Berlin, im September 1825.

H.

Digitized by Google

Eigne Wahl.

Luſtſpiel in zwei Aufzügen

von

Karl Schall.

Digitized by Google

Perſonen.

Geheimrath von Meyer.

Angelika von Gabenreich, ſeine Nichte und Mündel.

Baron Siegmund von Sinnig.

Peter von Klotz.

Paul, Bedienter des Geheimraths.

Ein Kellner.

Ein Huſar.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Die Bühne ſtellt zwei aneinander gränzende, durch eine nicht zu hohe Mauer getrennte Gärten vor. Rechts iſt der des Geheimraths, links ein öffentlicher. In dem erſtern ſitzt **Angelika** leſend, an einem von einem Baum beſchatteten, dicht an der Mauer ſtehenden Tiſch, auf welchem weibliche Arbeit, Bücher, Noten und eine Guitarre liegen. In dem öffentlichen ſitzt parallel mit ihr und auch an der Mauer **der Baron** nach dem neueſten und beſten Geſchmack gekleidet und ſchläft. Vor ihm ſteht ein Tiſch, auf dieſem ein leeres Glas, eine Flaſche, worin ſich noch etwas Wein, und ein Teller, auf welchem ſich noch etwas Butterbrot und Schinken befindet; daneben liegt ein Damenhandſchuh. Bald nachdem der Vorhang aufgezogen iſt, legt **Angelika** das Buch, in welchem ſie lieſt, aufgeſchlagen auf den Tiſch und geht ein Weilchen nachdenklich hin und her. Auf die Erde blickend bleibt ſie plötzlich ſtehen).

Angelika.

Seh' ich recht? (Sie bückt ſich) Ja wahrhaftig, ein vierblättriges Kleeblatt. (Sie pflückt es) Schön und grün und glückverkündend. Glückverkündend? Wie mein' ich das? Scheu' ich mich doch faſt mir ſelbſt zu geſtehen, wie ich es meine. Warum hat mir die Tante auch wieder die Poſſen in den Kopf geſetzt. Die Poſſen? Und blos in den Kopf? Aber kann und ſoll denn die Bekanntſchaft eines Augenblicks ſolche Gedanken und Gefühle und Hoffnungen erwecken, wie ich ſie

Digitized by Google

nicht abzuweiſen vermag? Und warum nicht? Warum ſollte nicht ein rechter Augenblick und ein rechter Blick aus den rechten Augen ſehr viel bedeuten und entſcheiden können, ſehr, ſehr viel — Alles! Daß ich aber auch gar nicht aufhören kann, an den ſeltſamen Vorfall zu denken! Ich muß mir dieſe ſtörende Erinnerung wirklich ernſtlich vertreiben. Mit dem Verleſen wollt' es jetzt freilich eben ſo wenig glücken, als vorhin mit dem Vernähen. Wenn der Onkel käme, ging's vielleicht am beſten mit dem Verzanken. Bis der aber kommt, will ich's mit dem Verſingen verſuchen. (Sie legt das Kleeblatt auf das aufgeſchlagene Buch) Und was ſing' ich denn? das Schickſal mag entſcheiden. (Sie greift abgewendet unter die Noten, zieht ein Heft hervor und ſchlägt es auf) Alſo gerade das Lied! Sonderbar! das wird nun freilich nicht helfen, wozu es helfen ſoll! Im Gegentheil! Singen muß ich's nun aber doch. Der Zug des Herzens iſt des Schickſals Stimme, und des Schickſals Stimme iſt der Zug des Herzens! Auch iſt's ein gar ſchönes Lied in Worten und in Tönen, und eins meiner liebſten. Ich glaub', ich werd' es jetzt eben recht gut und con amore ſingen. — Con amore? — Nun ja, das heißt mit Kunſtliebe. (Sie nimmt die Guitarre und bereitet ſich zum Singen.)

Zweiter Auftritt.

Angelika. Der Geheimrath (der, ohne von ihr bemerkt zu werden, auftritt und ſich dicht hinter ſie ſtellt).

Angelika

(ſingt nach der bekannten herrlichen Weiſe von Luiſe Reichardt).

Geliebter, wo zaudert
Dein irrender Fuß?

Digitized by Google

Die Nachtigall plaudert
Von Sehnſucht und Kuß,
Es flüſtern die Bäume
Im goldenen Schein,
Es ſchlüpfen mir Träume
Zum Fenſter herein.

Ach kennſt du das Schmachten
Der klopfenden Bruſt?
Dieß Sinnen und Trachten
Voll Qual und voll Luſt?
Beflügle die Eile
Und rette mich Dir,
Bei nächtlicher Weile
Entflieh'n wir von hier.

Geheimrath.

Das wird nicht nöthig ſeyn.

Angelika (aufſpringend).

Aber wie Sie Einen auch ſo erſchrecken können!

Geheimrath.

Verzeih! Ich habe von dem erſten Ton des Liedes an hier dicht hinter Dir geſtanden, Du warſt aber ſo ſehr in Dich und den Geſang vertieft, daß Du mich nicht bemerkteſt.

Angelika.

Sie ſagten: das wird nicht nöthig ſeyn. Was wird denn nicht nöthig ſeyn?

Geheimrath.

Nun, was du da eben geſungen haſt. (Singt ihr nach)

Digitized by Google

Bei nächtlicher Weile
Entflieh'n wir von hier.

Denn ich hoffe, Dein und Deines Geliebten ganzes nächtliches Entflieh'n ſoll nur darin beſtehen, daß Ihr nach glücklich vollendetem, ſolennem Hochzeitſchmauſe in meinem grünen Staatswagen hier aus der Vorſtadt und dem Garten in die Stadt und in Eure Wohnung fahrt.

Angelika.

Mein und meines Geliebten? Wer iſt denn mein Geliebter?

Geheimrath.

Wer es iſt, weiß ich nicht, und hoffe, daß Du es auch noch nicht wiſſen mögeſt, damit es der um ſo leichter werden könne, den Dir, wie es ſcheint, der eheſchließende Himmel beſtimmt hat.

Angelika.

Nun, und dieſer vom Himmel Beſtimmte oder vielmehr Gefallene?

Geheimrath.

Soll ſogleich die Ehre haben Dir genannt und bekannt zu werden. Doch bitt' ich, vorher die Inſtrumentalmuſik zu beſeitigen. (nimmt ihr die Guitarre ab, die ſie noch in der Hand hält, und legt ſie auf den Tiſch) So! und damit nichts Deine Aufmerkſamkeit von dem abziehen möge, was ich Dir vorzutragen und vorzuſchlagen habe, ſo wollen wir auch das Buch hier zumachen.

Angelika.

Verſchlagen Sie mir nur die Seite nicht!

Digitized by Google

Geheimrath.

Wir wollen ein Zeichen einlegen. Ei, da liegt ja ſchon eins und was für eins! Ein vierblättriges Kleeblatt! Ganz friſch gepflückt! Gratulire! Du hält'ſt ja viel auf Ahnungen, Sortilegien und dergleichen myſtiſche Choſen. Nun ſieh', dießmal iſt die Sache in der That nicht ganz ohne! Das gute Kleeblatt bedeutet einen guten Mann und der gute Mann ſteckt hier in dem guten Briefe, den ich ſo eben erhalten habe.

Angelika (für ſich).

Sollte er ſchon geſchrieben haben, und zuerſt an den Onkel. Das wäre doch gar zu proſaiſch!

Geheimrath.

Proſaiſch? Meinſt Du den Brief? Ja, der iſt freilich in Proſa. Du biſt aber auch gar zu hitzig und verſeſſen auf die Poeſie. Sogar die Briefe, die im Poſtfelleiſen ankommen und vom gewöhnlichen Briefträger herum getragen werden, ſollen poetiſche Epiſteln ſeyn. Nein, mein Kind, der alte, ehrliche Vetter Klotz hat ſogar in der ſchönen Jugend- und Liebes-Zeit keine Verſe gemacht, obgleich er bei ſeiner Lahmheit ſelbſt ein lebendiger Jambus oder Trochäus iſt, und er ſcheint mir nicht die mindeſte Luſt zu haben, ſich nun in ſeinem ſechzigſten Jahre noch auf die Poeſie zu legen. Der legt ſich lieber auf's Kanapee.

Angelika.

Der Brief iſt alſo vom alten Klotz?

Geheimrath.

Nicht anders. Der Brief iſt vom alten, und ſein Hauptinhalt iſt der junge.

Digitized by Google

Angelika.

Ach nun merk' ich die ganze Geſchichte. Der alte Vetter macht Ihnen einen Vergleichsvorſchlag im Betreff meines Prozeſſes mit ihm.

Geheimrath.

So iſt's.

Angelika.

Und der Vorſchlag beſteht darin, daß ſein Sohn mein Gatte werden ſoll.

Geheimrath.

Trefflich gerathen!

Angelika.

Die Sache aber würde ſehr übel gerathen, und darum kann nichts daraus werden.

Geheimrath.

Ei wie raſch und entſchieden! Ich ſehe ſchon, dir den Brief hier vorzuleſen, wäre jetzt ganz unnütz; aber ich muß Dir doch wenigſtens noch mittheilen, daß ich auch ein Schreiben von Deinem Advocaten erhalten habe, worin er mir meldet, daß der Gewinn Deines Prozeſſes ihm nun ſehr zweifelhaft erſcheine, da der Vetter im letzten Termin ein neu aufgefundenes Document produzirt habe, welches ihm den Gewinn des ſtrittigen Landgutes wohl verſchaffen könnte. Du weißt, daß dieſes ſchöne Beſitzthum, wenn es wirklich das Deine wäre, mehr als zwei Drittheile Deines ganzen Vermögens ausmachen würde.

Angelika.

Was kümmert mich das! Ich würde keinen Augenblick

Digitized by Google

anſtehen, all mein Hab' und Gut hinzugeben, um der Heirath mit einem Menſchen zu entgehen, den ich nicht lieben kann.

Geheimrath.

Aber ich bitte dich, Menſchenkind, wie kannſt Du das von einem Menſchen ſagen, den Du ſeit Deiner früheſten Kindheit mit keinem Auge und damals nur als Tertianer geſehen haſt und den Du doch eigentlich nur dem Namen nach kennſt.

Angelika.

Auch der wäre ſchon hinreichend, um eine Abneigung in mir zu begründen. Ich halte ſehr viel auf die Bedeutſamkeit der Namen, der Taufnamen, wie der Familiennamen. Ein ſchöner Namen iſt ein goldener Rahmen!

Geheimrath.

Wäre der Triſtram Shandy vom modiſchen Walter Scott und nicht vom leider aus der Mode gekommenen Lorenz Sterne, ſo würd' ich glauben, Du hätteſt das Buch geleſen und die Namenstheorie des alten Shandy aufgeſchnappt. Sage mir nur, wie Du auf die ſeltſame Idee gekommen biſt!

Angelika.

Die Beiſpiele, welche dafür ſprechen, ſind ſo häufig.

Geheimrath.

Meinſt Du? Und häufiger als die, welche dagegen ſprechen? Wenn Du freilich von Dir ſelbſt ausgehſt, haſt Du natürlich Recht. Angelika von Gabenreich, eine reich begabte Engelinn, das paßt und klingt freilich vortrefflich. O du Sa-

Digitized by Google

tans-Engel! Hätt' ich nur bei Deiner Taufe geahnet, was Du mir am heutigen Tage für eine Nominalſchnurre aufſtellen würdeſt, ich hätte Dich als vorſorgender Pathe wahrhaftig nicht Angelika benamſet, ſondern Barbara oder Simplicia oder gar Karanhapuch wie Hiobs Tochter. Denke doch nur an ſo manche Verwandte von uns, an meinen Schwager Hammer, der in Beziehung auf ſeine Frau doch eigentlich Amboß heißen müßte, an den robuſten Vetter Heldenſinn, der Anno Dreizehn ein chroniſches Kanonenfieber bekam und freiwillig zu Hauſe blieb, an Deine hochfahrende und hochmüthige Tante Demuth; — denk' an unſere Dienerſchaft, an unſeren Gärtner Schönbein mit den Säbelbeinen, an unſern Kutſcher Fein, der ein Erzgrobian iſt, an das ſpaßige Hausmädchen Erneſtine und an unſern Paul, der das Unglück hat Rindvieh zu heißen, und für den doch kein Namen beſſer paßte als Schlaufuchs. Von mir armen Meyer will ich gar nicht reden, mein Name iſt freilich wie Müller, Becker, Klein, Groß, Schuſter, Schneider, Schmidt, Koch, Walter, Weber, Schulz, König, Wolf und ſo viele andere gemeine Namen, die jeder Lump führt, eigentlich gar keiner. Aber nun wieder auf die Klötze zu kommen, ſo ſage ich, ex trunco fit Mercurius! das heißt auf Deutſch: Aus einem Klotz können geſchickte Hände alle Gottheiten ſchnitzen und machen. Ich weiß von ſehr glaubwürdigen und urtheilsfähigen Perſonen, daß Klotz der Sohn nicht nur von den Händen der Mutter Natur ſehr freigebig beſchenkt, ſondern auch von den Händen der Lehrmeiſterin Erziehung ſehr gut zugeſchnitzt worden iſt, und auch die Art gefällt mir ſehr und flößt mir großes Vertrauen

ein, wie der alte Herr hier in dem Briefe von ſeinem Peter ſpricht.

Angelika.

Nun heißt er gar noch Peter!

Geheimrath.

O du ſeliger Schiller, wie Recht hatteſt Du, Deinen Wallenſtein ſagen zu laſſen, daß die Weiber beſtändig

zurück nur kommen auf ihr erſtes Wort,
wenn man Vernunft geſprochen ſtundenlang!

Nach allen den ſchlagenden Exempeln, womit ich ſie zur Raiſon habe bringen wollen, kommt ſie mir nun doch noch mit dem Peter! Kommſt Du mir doch wahrhaftig vor, wie jener Schauſpieler, der als Peter in Menſchenhaß und Reue ausnehmend gefallen hatte, und als die Strelitzen beſetzt wurden, mit Gewalt den Czaar ſpielen wollte, weil der auch Peter hieße, und weil er meinte, alle Peters paßten für ihn und wären wie Bittermanns Junge. Hat die halsſtarrige Perſon vorhin das ſchöne Lied geſungen, was an einen ſo erzromantiſchen Peter, wie der von der Provence, gerichtet iſt, und beharrt doch noch auf ihrem Wahn. Kind, verdirb mir den Humor nicht, den ich, wie Du nur zu gut weißt, nicht leicht verliere. Aber Du biſt auf dem beſten Wege mich d'rum zu bringen, wenn Du Dir noch mehr Unvernunft erlaubſt.

Angelika.

Sie werden mir aber doch erlauben, daß ich in einer Angelegenheit, die für mich unſtreitig die wichtigſte meines Lebens iſt, meine Selbſtſtändigkeit zu bewahren trachte.

Digitized by Google

Durch eigne Wahl will ich mir einen Gatten wählen, und kein ſchnöder Eigennutz ſoll ſie leiten und beſtimmen. Sie haben ſich auf Schiller berufen, vergönnen Sie auch mir es zu thun, und mit der Prinzeſſin Eboli auszurufen:

Weibergunſt,
Der Liebe Glück, der Waare gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie iſt
Das Einzige auf dieſem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als ſich ſelbſt,
Die Liebe —

Geheimrath.

Thu' mir die Liebe und unterbrich Dein Declamatorium. Laſſen wir beide den Schiller und laß Du die Prinzeſſinn Eboli, die doch eigentlich eine zu malhonette Perſon iſt, als daß ſich ein anſtändiges Mädchen auf ſie berufen und mit ihr paralleliſiren könnte. Du willſt durch eigne Wahl Dir einen Gatten wählen. Immerhin! Wenn ich nämlich finde, daß Deine eigne Wahl zu Deinem eignen Wohl gereicht. So lange ich jedoch Dein Vormund bin, bin ich von Gott und Rechtswegen berechtigt —

Angelika.

Sie haben freilich, ſo lange ich unmündig bin, ein ſehr hartes Recht über mich.

Geheimrath.

Unmündig ſeyn, mein Fräulein, heißt keinen Mund haben, nämlich ſo lange der Vormund den ſeinigen gebraucht und nicht unterbrochen ſeyn will. Wenn ich nicht wüßte, daß Dir das allzuviele und allzuungeregelte Leſen und ganz beſon-

Digitized by Google

ders die romanhaften und überſpannten Ideen der Tante Demuth oft Thorheiten einflößten, die Dir eigentlich, dem Himmel ſey Dank, nicht natürlich ſind, und eben ſo leicht und ſchnell verſchwinden als entſtehen, ſo würdeſt Du mich oft und auch jetzt recht ernſtlich böſe machen. Doch ich hoffe, Du wirſt wieder in's rechte Gleis und Gleichgewicht kommen, wenn der junge Klotz, wie ſein Vater ſchreibt, morgen, vielleicht gar ſchon heute, hier eintrifft. Er kommt, Du lernſt ihn kennen, er lernt Dich kennen, und mißfällt er Dir dann wirklich, ſo kannſt Du, wie Er, wenn Du ihm vielleicht mißfallen ſollteſt, gar nichts oder nein ſagen; denn wie könnt' ich, — ſelbſt wenn ich das Recht dazu hätte, — Dich zu einer Heirath zwingen wollen, die Dir zuwider wäre. Sagſt Du nun nicht Ja, und ich finde doch, daß Du es vernünftigerweiſe ſagen ſollteſt, je nun, ſo werd' ich die Achſeln zucken und nach gelinder Erboßung an Deinen Advocaten ſchreiben, daß der Prozeß ſeinen Gang weitergeht. (Er ſchweigt und wartet ein Weilchen auf eine Gegenrede, da dieſe nicht erfolgt, ſagt er) Nun, was ſagſt Du denn zu dem, was ich eben geſagt habe?

Angelika.

Ich weiß ja nicht, ob ich noch irgend etwas ſagen und reden darf.

Geheimrath.

Ja, mein Engelchen, Du darfſt, ich öffne Dir den verſchloſſenen Mund, wie der Papſt den Kardinälen.

Angelika.

Nun denn, lieber Onkel, ſo vergönnen ſie mir, Ihnen zu ſagen, daß ich Sie auf eine mir ganz unbegreifliche Weiſe

inconſequent finde. Sie lieben das Theater, Sie führen mich oft hinein, Sie ſind in Ihren jüngern Jahren, wie Sie mir oft erzählt haben, ſelbſt eine lange Zeit hindurch Mitglied eines Liebhabertheaters geweſen, und können demungeachtet verlangen, daß hier bei uns in der Wirklichkeit geſchehen ſoll, was doch in keiner einzigen Komödie geſchieht, daß die Nichte und Mündel des Geldes wegen den ihr vom Oheim und Vormund beſtimmten und zugeführten Landjunker, — denn das iſt Herr von Klotz doch, — willig annehmen und heirathen ſoll.

Geheimrath.

Ja, daran hab' ich freilich nicht gedacht, daß wir's, weil wir die Komödie lieben, machen müſſen wie die Leute in der Komödie. Aber ich widerlege Dir doch auch dieſen äußerſt triftigen und gewichtigen Grund. Die Intrigue, daß die Nichte und Mündel gegen den Oheim und Vormund Recht behält und ihn und den Landjunker myſtifizirt, iſt doch auch gar zu abgedroſchen. Laß uns lieber ein recht originelles Originalſtück aufführen, danach jammern ja alle Rezenſenten.

Angelika.

Sie ironiſiren mich wie gewöhnlich, aber das Nein, das Sie mir ſelbſt zugeſtanden haben und zugeſtehen müſſen, werde ich ſicher ausſprechen und Sie brauchen nicht erſt die Ankunft des Landjunkers in der Reſidenz abzuwarten, um an meinen Advocaten zu ſchreiben, daß er nur immer weiter prozeſſiren ſoll.

Geheimrath.

Möcht' ich doch faſt wünſchen, daß Du Prozeß und Landgut nicht gewönneſt.

Digitized by Google

Angelika.

Gewinn' ich einen Gatten nach meinem Herzen und nach meiner Wahl, ſo hab' ich ein Gut gewonnen, daß jedes irdiſche Beſitzthum weit überwiegt und leicht entbehren läßt.

Geheimrath.

Du ſagſt das mit ſo vieler Wärme und mit ſo lebhaftem Ausdruck, daß mir da eben die Befürchtung aufſteigt, es gäbe in unſerer Luſtſpielgruppe wohl gar noch eine Hauptperſon, nämlich den von der poetiſchen Liebhaberinn ſchon gewählten Geliebten. Daß ich von einer ſolchen mir ſehr ungelegenen Perſonage noch nichts gemerkt habe, macht mir freilich, da ich gut aufzupaſſen glaube, die Sache etwas unwahrſcheinlich —

Angelika.

Aber doch nicht unmöglich?

Geheimrath.

So? Nicht? Meinſt Du? Ei! Nun ich hoffe ſo einem heimlichen Liebesumtrieb, wenn er wirklich exiſtirte, doch wohl vielleicht gewachſen zu ſeyn, und Paul Rindvieh, der, wie geſagt, kein Rindvieh iſt, hat auch ſcharfe Augen und eine feine Naſe.

Angelika.

Alſo den Bedienten wollten Sie mir zum Aufpaſſer aufſtellen!

Geheimrath.

Gehört zum Luſtſpiel. Wenn — was nicht unmöglich iſt, etwa wirklich wirklich wäre, ſo laß' ich alle Vortheile gelten, alle Minen ſpringen, und übe alle Rechte.

Digitized by Google

Angelika.

So können Sie ja Ihrem lieben geprieſenen Schlaufuchs gleich die nöthigen Anweiſungen ertheilen; denn hier kommt er eben.

Dritter Auftritt.

Vorige. Paul.

Geheimrath.

Was willſt oder bringſt Du, mein Paulchen?

Paul.

Die gnädige Frau Tante vom gnädigen Fräulein halten in ihrem Wagen vor der Thüre, und laſſen fragen, ob das gnädige Fräulein wohl auf ein Stündchen mit ihr ſpatzieren fahren wollten.

Geheimrath.

Angelika läßt danken.

Angelika.

Aber warum —

Geheimrath (zu Paul).

Geh Du nur und beſtelle, was ich geſagt habe.

Angelika (leiſe zum Geheimrath).

So laſſen Sie mich doch wenigſtens ſelbſt der Tante ſagen, daß ich nicht mit ihr fahren darf. Was ſoll ſie denn davon denken, daß ich mich ſo durch den Bedienten entſchuldigen laſſe.

Ge-

Digitized by Google

Geheimrath (leiſe zu Angelika).

Was ihr beliebt. (Zu Paul) Nun, Du Zauderer, warum gehſt Du denn nicht, und bringſt der Frau von Demuth Angelika's Antwort?

Paul.

Ich wollte nur noch wiſſen, was ich der gnädigen Frau ſagen ſoll, wenn ſie etwa mit der Parforſche mit dem Fräulein zu ſprechen begehrt, oder mit dem Herrn Geheimrath, und vielleicht ausſteigen will.

Geheimrath.

Gut gefragt! Nun posito, geſetzt den Fall, es wäre ſo, ſo ſage nur, Angelika hätte eben etwas ſehr Dringendes und Wichtiges mit mir abzumachen, und da könnten wir jetzt beide unmöglich die Ehre haben, den Beſuch der gnädigen Frau anzunehmen. Ich würde ihr übrigens noch heute ein Näheres und Breiteres ſchreiben.

Paul.

Sehr wohl, Herr Geheimrath.

(ab.)

Geheimrath (ihm nachrufend).

Komm dann wieder hieher!

Vierter Auftritt.

Geheimrath. Angelika.

Angelika.

Sie wollen der Tante ſchreiben? Darf ich wiſſen, was?

Geheimrath.

Ei freilich darfſt und mußt Du das wiſſen. Ich will ihr ſchreiben, was ich ihr längſt hätte ſchreiben ſollen, daß Du nicht mehr mit ihr ſpatzieren fahren oder gehen würdeſt, und daß wir auch nicht mehr die Ehre haben könnten, ſie bei uns zu ſehen.

Angelika.

Alſo die Schweſter meines Vaters —

Geheimrath.

Soll, weil ſie das iſt, auf die Tochter ihres Bruders nicht ferner verderblich einwirken. Das will der Bruder Deiner Mutter, der, wie Dir bekannt iſt, vielen Spaß verſteht, aber, wie Dir bekannt ſeyn ſollte, in gewiſſen Puncten gar keinen. Du haſt da eben vorhin durch Worte und Mienen einen Verdacht in mir erregt, der mich nothwendig gegen Dich in den Harniſch bringen muß. Iſt er gegründet, ſo will ich, zu Deiner Ehre, Dein Vergehen hauptſächlich dem Umgang mit der Frau zuſchreiben, deren gefährliche Verſchrobenheit ſtadt- und provinzkundig iſt. Es war längſt mein Wunſch und oft mein Vorſatz, dieſem Umgang ein Ende zu machen, und bei dieſem Ende bleibt es ſelbſt dann, wenn Du mich zu einer ungegründeten Befürchtung veranlaßt haben ſollteſt.

Angelika (ärgerlich-weinerlich).

Nein, das iſt doch wirklich zu viel; ſo wie Sie ſeit einigen Minuten ſind, hab' ich Sie ja faſt noch nie geſehen. Wenn Sie wirklich gegen mich den harten, tyranniſchen Komödien-Vormund ſpielen wollen, —

Digitized by Google

Geheimrath.

So ſpielſt Du die intrigante Komödien-Nichte. Nach Belieben! Genire Dich nicht! Aber meine Vorſicht ſoll hoffentlich nicht, wie die des Doctor Bartolo, eine unnütze ſeyn. Meine Rolle ſchaff' ich mir ſelbſt und bin lieber zehnmal tyranniſch als einmal überliſtet.

Angelika.

Dieſe Worte geben mir eine Freiheit, die ich mir ohne die Härte, mit welcher Sie mich eben behandeln, niemals angemaaßt hätte. Ich werde dieſe Freiheit nach allen meinen Kräften zu benutzen ſuchen. Nur — ich wiederhole es, — nur eigne Wahl, nur der Gott der Liebe führt mich in den Tempel des Gottes der Ehe, in welchem ich nie einen Klotz anbeten werde, und wäre er auch über und über mit Ducatengold vergoldet. Ihr Veto gilt nur noch, — ich hab' es mir vorhin, als ich allein war, ganz genau berechnet, — drei Jahr, einen Monat und neun Tage, und wenn mein Herz heute noch wählen ſollte, oder wie Sie vermuthen, gar ſchon gewählt hätte, ſo wird ihm auch die Kraft nicht fehlen, dem Gegenſtand und Erwiederer ſeiner Wahl ſo lange treu zu bleiben, bis mir kein hartherziger Vormund mehr den Mund zu dem Ja verſchließen kann, das Herzen und Hände auf Zeit und Ewigkeit bindet. Das ſchwör' ich Ihnen, mir, und — ihm. (ab).

Fünfter Auftritt.

Geheimrath (lebhaft).

I das iſt ja doch eine pathetiſche Patzigkeit, die nicht

Digitized by Google

geduldet werden darf. (dem Fräulein nachrufend) Ange — (inne haltend) ſachte, ſachte, Herr Geheimrath, nicht die Contenance verloren und den Humor. Vor allen Dingen nach dem Gegenſtande und Erwiederer der eignen Wahl geſpäht! Ein ſolches fatales Subjekt ſcheint in der That vorhanden zu ſeyn. (Sieht den Paul kommen) Komm, komm, Du getreuer und kluger Knecht, Dein Herr begehret Dein!

Sechſter Auftritt.

Geheimrath. Paul.

Geheimrath.

Iſt die alte Dame abgefahren?

Paul.

Ja, Herr Geheimrath!

Geheimrath.

Wohl nicht ganz willig?

Paul.

Ich glaube nicht, Herr Geheimrath.

Geheimrath.

Sie wollte wohl durchaus mit Angelika ſprechen?

Paul.

Ganz recht, Herr Geheimrath. Die gnädige Frau waren ſehr ungnädig und verwundert über das, was ich ihnen vom Herrn Geheimrath auszurichten hatte.

Geheimrath.

Paule, Du lächelſt, und zwar ſehr ſchläulich und im ganzen Geſichte herum. Weshalb und weswegen thuſt Du ſo?

Digitized by Google

Paul.

Herr Geheimrath, ich weiß was!

Geheimrath.

So gieb's von Dir.

Paul.

Hat das Fräulein dem Herrn Geheimrath nichts von dem erzählt, was ihr und der Frau Tante auf der geſtrigen Spatzierfahrt gearrivirt iſt?

Geheimrath.

Nicht einen Buchſtaben.

Paul.

Nun da will ich's dem Herrn Geheimrath erzählen, wenn Sie's mir erlauben und befehlen.

Geheimrath.

Ich erlaub's und befehl's. Alſo 'raus mit der Erzählung! Was hat's gegeben?

Paul.

Der Herr Geheimrath wiſſen, das Handpferd von der Frau von Demuth, das iſt ein tück'ſches Beeſt.

Geheimrath.

Was ſoll hier ſelbige Beſtie?

Paul.

Geſtern ſollte ſie und wollte nicht, oder eigentlich wollte ſie, wohin ſie nicht ſollte, nämlich in den Chauſſeegraben. Die Chaiſe war ganz nah' am Hineinpurzeln.

Geheimrath.

Weiter!

Digitized by Google

Paul.

Da kamen zwei Reiter!

Geheimrath.

Gut gereimt! Fortgefahren!

Paul.

Ja, wenn die Damen fortgefahren wären, ſo ging's baradauz bergunter. Aber da kamen eben die beiden Reiter, ein Huſarenofficier und ein Baron, der nicht vom Militair iſt. Ein junger, ſehr hübſcher und galanter Herr. Der kam nun zuerſt herzugejagt und packte die Schecke ſo, daß ſie nicht fort konnte und ſich beruhigte. Die Damen bedankten ſich ſchön und fuhren nach Hauſe, und die Herren ritten auch ihres Weges.

Geheimrath.

Iſt das die ganze Geſchichte, die Du weißt?

Paul.

O nein, es kommt noch was. Das iſt freilich keine Geſchichte, ſondern ein Zwieſprach.

Geheimrath.

Nun und wer waren die Zwieſprechenden?

Paul.

Das gnädige Fräulein und die gnädige Frau. Sie ſprachen von dem Grafen, der beiden ſehr gefallen hatte. Die Frau von Demuth meinte, das Fräulein habe was auf ihn gemacht, warten Sie, was war's doch; ja, einen großen Eff — Eff — Eff —

Geheimrath.

Effect.

Digitized by Google

Paul.

Ja, ja, einen großen Effect müßte ſie auf ihn gemacht haben, denn er hätte ſie nicht für die lange Weile mit ſo verliebten Augen angeſehen und ihr einen Handſchuh wegſtipitzt, den ſie hätte fallen laſſen, und das wäre ein Fadumm und ein Myſt — Myſt — Myſt —

Geheimrath.

Ein Myſterium.

Paul.

Ja, und der Baron, der wäre eben der Rechte, und das Schickſal hätte gewunken und was weiß ich Alles!

Geheimrath.

Und Angelika?

Paul.

Das gnädige Fräulein war gar nicht malcontant mit den Redensarten der Frau Tante und ſchien recht großen Gefallen daran zu finden. Und da kam denn auch die Rede auf dén Herrn Geheimrath.

Geheimrath.

Und da wurd' ich ſehr geprieſen, nicht wahr?

Paul.

Nun, das wohl gerade nicht. Die Frau von Demuth nannte den Herrn Geheimrath einen — ey wie heißt man's denn gleich, — ſo einen, wie ſie der Simſon mit dem Eſelskinnbacken erſchlagen hat.

Geheimrath.

Einen Philiſter.

Digitized by Google

Paul.

Ganz recht! Und wenn der Herr Geheimrath zu einer Heirath, wie ſie's gnädige Fräulein wünſchen thäte, etwa mit dem Herrn Baron, ja, wenn Sie nun da nur Ihre Einwilligung nicht geben wollten, da müßten Sie gezwungen oder beſchummelt werden.

Geheimrath.

Ei! Iſt nun Dein Wiſſen ganz ausgekramt?

Paul.

Von geſtern; aber nicht von heute.

Geheimrath.

Alſo heute iſt ſchon wieder etwas paſſirt?

Paul.

Ja, Herr Geheimrath, es iſt etwas paſſirt und einpaſſirt, nämlich der ſchöne Baron, hier neben an bei unſerm Nachbar, dem Gartenwirth.

Geheimrath.

Immer beſſer! Aber Kerl, woher weißt Du das Alles?

Paul.

Das will ich Ihnen ſagen, Herr Geheimrath. Als ich heute früh gegen ſieben Uhr in der Stadt die Zeitungen holte, begegnete mir der Franz, der Kutſcher von der Frau von Demuth. Das iſt Ihnen ein geriebener Halunke. Der hat Ohren wie eine Spitzmaus, und wenn er die Chaiſe fährt, ſo hört er vom Bock herunter jede Sylbe die d'rin geſprochen wird. Und der Spitzbube ſpricht Franzöſiſch wie Deutſch; denn er iſt einmal bei den Franzoſen ein Schaſſöhr a Schwall geweſen, und hat ſich hier und da als das und jenes herumge-

Digitized by Google

trieben, bis er denn nun zuletzt Kutſcher bei der Frau von Demuth geworden iſt. Seit kurzem hat er ſich mit ihr verzürnt und ſie hat ihm aufgeſagt. Seitdem hat er denn ein loſes Maul über ſie und ſchandfleckt wo er nur kann. Da bin ich denn nun heute ſo hinter die ganze Geſchichte gekommen.

Geheimrath (Paul auf die Schulter klopfend).

Biſt ein braver Burſch, alter Knabe! weißt Du den Namen des ſchönen Barons?

Paul.

Genannt hat mir ihn der Franz wohl. Wie heißt er doch gleich — warten Sie mal — ich glaube Sinnlich.

Geheimrath.

Vermuthlich Sinnig. Von ſo einem Baron, der ſich hier herumtreiben ſoll, hab' ich vor ein Paar Tagen reden hören, und mich däucht nicht viel Gutes und Kluges.

Paul.

Ja, ja, Sinnig, Sinnlich ohne L, das wird ſchon recht ſeyn. Er ging gerade vor uns vorbei, wie ich mit Franzen ſprach, und da zeigte mir ihn der. Etwa eine Stunde nachher ſah' ich ihn nun in des Nachbars Garten gehn, und vorhin ſagte mir der Leopold, der Oberkellner, bei dem ich mich nach ihm erkundigte, er habe ſich hier unter den Baum an die Mauer geſetzt und gefrühſtückt, und nachher ſei er feſt eingeſchlafen.

Geheimrath (ſteigt raſch auf einen Stuhl und von dieſem auf den Tiſch, und ſieht über die Mauer).

Richtig, da ſitzt er und ſchläft, und wirklich allem Anſchein nach paſſabel feſt. Kurios, ſehr kurios!

Digitized by Google

Paul (macht ein Zeichen des auf den Tiſch-Steigens).

Erlauben der Herr Geheimrath wohl —

Geheimrath.

Komm, mein Fidelio! (hilft ihm herauf).

Paul (über die Mauer blickend).

Ja, das iſt ſchon der Rechte. (Beide ſteigen herab).

Geheimrath.

Dieſen ſchlafenden comes muß ich wecken und aushorchen und zwar ſogleich. Dort in der Laube liegt mein Hut und mein Bambus. Geh, Paulchen, und hole beides! (Paul ab). Die Sache iſt alſo noch im Entſtehen. Deſto beſſer! Und daß der Liebhaber des Morgens um 10 Uhr bei hellem Sonnenſchein neben dem Wohnplatz ſeiner präſumtiven Liebhaberinn ſchläft wie ein Murmelthier, kommt mir wirklich ſehr komiſch vor. Nun hab' ich erſt die wahre Komödienlaune! Nur zu, Fräulein Nichte! Wollen 'mal ſehn, wer am beſten ſpielt. (Paul bringt Hut und Stock. Geheimrath zieht ſeinen Geldbeutel aus der Taſche und giebt Paul einen Ducaten). Fuchs, hier haſt Du Deines Gleichen! das iſt nicht Gage, ſondern Gratification — das heißt etwas Extraes. Stumm wie ein Hecht, gegen Angelika nämlich! Frägt ſie nach mir, ſo bin ich in die Felder ſpatzieren gegangen. Kommt Einer, der Klotz heißt, ſo rufſt Du mich von daneben auf geſchickte Weiſe. Es wird heute hier im Garten, und wer weiß wo noch, Komödie geſpielt, und jetzt kommt eine Hauptſcene jenſeits der Mauer. Du ſpielſt den liſtigen Diener, und gehſt jetzt um das Fräulein zu obſerviren. Mach' Deine Sache ferner ſo gut wie bisher. Haſt ja ſchon im

Digitized by Google

Theater manchen pfiffigen Bedienten ſpielen ſehn. Geht alles, wie ich wünſche, ſollſt Du Zulage haben. Adieu, ſpaßhafter Knecht, mein Stichwort ruft, ich muß zum Siebenſchläfer.

(ab).

Siebenter Auftritt.

Paul.

Na ſo gut wie der Herr — (hier nennt der Schauſpieler, der den Paul ſpielt, ſeinen eignen Namen) die Bedienten ſpielt, will ich meine Sache ſchon machen.

(ab).

Achter Auftritt.

In den Garten, in welchem der **Baron** ſchläft, treten der **Kellner** und der **Huſar**.

Kellner.

Dort ſchläft er ſchon ſeit einer Stunde. (ab).

Huſar (tritt zum **Baron** und räuſpert ſich mehrmals vergebens, um ihn zu wecken).

Mein Herr Baron! (Pauſe, dann lauter). Gnädiger Herr Baron! (Pauſe, dann ſchreiend). Herr Baron von Sinnig!

Baron (erwachend).

Banco! (gewahrt den Huſaren, noch ſchlaftrunken). Biſt Du's, liebes Brüderchen?

Digitized by Google

Huſar.

Verzeihen Sie, Herr Baron, ich bin's.

Baron (erkennt ihn).

Ach, Du biſt's! Wo iſt Dein Herr?

Huſar.

Beim Obriſten, der ihn hat rufen laſſen. Er hat unmöglich Zeit noch hier heraus zu kommen. Er muß eine Ordre nach Neuſtadt bringen, und kommt vermuthlich erſt morgen Abend wieder.

Baron.

I das iſt ja recht eklich!

Huſar.

Haben der Herr Baron ſonſt noch etwas zu beſtellen?

Baron.

Grüße Deinen Herrn, und ſag' ihm, er ſoll dem Schwerennöther, dem Falben, die Sporen ordentlich in die Rippen ſetzen, damit er hübſch morgen Mittag wieder zurück iſt.

Huſar.

Werd's ausrichten, Herr Baron!

(ab.)

Neunter Auftritt.

Baron.

Da muß ich nun wieder in die Stadt zurück. Ohne Schnellwitz mag ich mich in die Liebſchaft nicht einlaſſen und verſitzen. Es wird ja wohl Zeit damit haben bis morgen oder übermorgen. Eh' ich mich drücke, will ich aber doch noch

Digitized by Google

hier die Reſte halten (trinkt und ißt). Der Schinken läßt ſich allenfalls eſſen, aber der Krätzer iſt eigentlich ein hölliſcher Soff.

Zehnter Auftritt.

Baron. Geheimrath, (der in den öffentlichen Garten tritt).

Geheimrath (für ſich).

Sieh da! Baron Endymion ſchlafen nicht mehr, ſondern laſſen ſich's wohl ſchmecken. Hoffentlich ſieht er mich heute zum erſtenmale, wie ich ihn zum erſtenmale ſehe. Will's nach meinem Komödienſchema darauf wagen, und ſehen was denn etwa zu erfinden und zu extemporiren iſt. Der Nachbar iſt inſtruirt, mich nicht zu ſtören und wo möglich auch nicht ſtören zu laſſen. Alſo an's Werk. (Nähert ſich dem Baron) Entſchuldigen Sie, mein Herr, die Frage eines Fremden. Iſt hier nebenan nicht der Garten des Geheimraths von Meyer.

Baron.

Zu dienen.

Geheimrath.

Verzeihen Sie, kennen Sie der Mann?

Baron.

Nicht von Perſon.

Geheimrath.

Alſo Sie wiſſen nicht einmal, wie er ausſieht?

Digitized by Google

Baron.

Nein.

Geheimrath.

Ei das thut mir ja ſehr leid.

Baron (für ſich).

Das iſt ja närr'ſchen Kerls ſein Bruder. (Zum Geheimrath) Warum thut Ihnen denn das leid?

Geheimrath.

Weil ich dem Philiſter ähnlich ſehen ſoll.

Baron.

Ach ſo! Und das crepirt Sie?

Geheimrath.

Den Teufel ſoll's mich nicht crepiren. Ich reiſe achtzig Meilen weit hierher nach der Hauptſtadt, um mich mit dieſem Meyer, der mich in einer Geſchäftscorreſpondenz gröblich injuriirt hat, entweder zu ſchießen oder ihn gerichtlich zu belangen, und kaum bin ich geſtern Abend angekommen und gehe aus dem Gaſthofe, ſo werd' ich von drei ganz verſchiedenen Perſonen für den alten Kerl gehalten, den man mir immer als eine wahre Karikatur geſchildert hat. Na und das bin ich doch nicht. Was meinen Sie?

Baron.

I bewahre! Sie ſind ja eine recht nette, fashionáble alte Seele.

Geheimrath.

Danke verbindlichſt. Mit wem hab' ich denn die Ehre zu ſprechen?

Digitized by Google

Baron.

Ich bin der Baron von Sinnig.

Geheimrath.

Wohl der Neffe des Obriſten Krautwedel?

Baron.

Ja wohl. Kennen Sie meinen Onkel?

Geheimrath.

Hab' ihn ſehr ſpeciell gekannt, als er noch Rittmeiſter war. Damals haben wir manche Suite zuſammen geriſſen.

Baron.

Ja, er ſoll ein hölliſcher Suitier geweſen ſeyn. Und Sie?

Geheimrath.

O ich bin jetzt noch einer, wenn auch kein hölliſcher, doch ein fegefeuerlicher.

Baron.

Nein, nein, ich meine, wer Sie ſind, wie Sie heißen?

Geheimrath.

Ja ſo, ich bin der Graf von Aſtuzia und habe Güter an der italieniſchen Grenze.

Baron.

Alſo von Familie?

Geheimrath.

Und zwar von einer ſehr anſehnlichen.

Baron.

Wenn der Herr Graf etwa in die Stadt gehen, ſo möcht' ich wohl die Ehre haben Sie zu begleiten.

Geheimrath.

Aufrichtig geſagt, ich möchte gern noch ein wenig hier

Digitized by Google

verweilen, am liebſten freilich in Ihrer angenehmen Geſellſchaft.

Baron.

O das Angenehme iſt ganz auf meiner Seite. Wenn's Ihnen darauf ankommt, ſo bleib' ich ſchon noch ein Weilchen.

Geheimrath.

Wenn aber vielleicht Ihre Geſchäfte —

Baron.

Ich habe gar keine Geſchäfte.

Geheimrath.

Widmen alſo Ihre Muße vermuthlich den Muſen?

Baron.

O ja, ich geh' recht gern in's Theater, beſonders in's Ballett. Unſere kleine Strazzi iſt, hol mich der Teufel, kein Hund. Die müſſen Sie einmal als Nina ſehen, wie ſie aus Liebe toll wird, da möchte man, auf Seele, mit toll werden. Wenn Sie wollen, können wir einmal dort ſoupiren. Der Strazzi ihr Buſenfreund, der Lieutenant Schnellwitz vom erſten Huſarenregiment, iſt auch der meinige. Der iſt bei ihr wie's Kind im Hauſe und arrangirt zuweilen göttliche Soupers bei der agreablen coquine.

Geheimrath.

Das iſt nichts für einen ſoliden Ehemann wie ich bin. Der Herr Baron ſind ohne Zweifel noch ledig?

Baron (mit alberner Bedeutſamkeit lächelnd).

Ja, noch bin ich's.

Geheimrath.

Aber, wie ich aus Dero pfiffigem Gelächel argumentire, ein Eheſtandskandidat.

Baron.

J nun, was nicht iſt, kann werden.

Geheimrath (der am Tiſche ſtehend auf dieſem den Handſchuh bemerkt hat, nimmt ihn und hält ihn in die Höhe).

Ecce signum! Unfehlbar ein pretium affectionis von der Coeurdame!

Baron.

Ach den hätt' ich bald liegen laſſen.

Geheimrath.

Ei da ſtehn ja drei Buchſtaben drauf.

Baron.

Die hat mein Freund Schnellwitz geſtern Abend darauf gekritzelt.

Geheimrath.

A. v. G.! Hm! da fällt mir eben ein, daß dieſe drei Buchſtaben gar wohl die Nichte meines verhaßten Conterfeis bedeuten könnten: Angelika von Gabenreich.

Baron (lacht und nimmt dem Geheimrath den Handſchuh ab).

Geheimrath.

Seh'n Sie, gnädigſter Jüngling, wenn das der Fall wäre, wie's mir denn durch Ihre ſchlauen Mienen und die Nachbarſchaft hier ſehr wahrſcheinlich iſt, ſo rechnen Sie ganz und gar auf meine Mitwirkung. Denn das können Sie mir glauben, wenn Sie die Perſon haben wollen, ſo müſſen

Digitized by Google

Sie den Brummbär von Onkel zwingen oder überliſten; gutwillig giebt der ſie Ihnen nicht.

Baron.

Auf Seele?

Geheimrath.

Auf Seelenſeligkeit. Ich kenne die Verhältniſſe ſehr genau, ſo genau wie meine eignen. Woher, das ſollen Sie ein andermal erfahren; was jetzt noth thut, müſſen Sie aber gleich wiſſen. Doch ein Vertrauen iſt des andern werth, alſo müſſen Sie mir erſt erzählen, wie Sie mit dem Mädchen ſtehen.

Baron.

Sehn Sie nur, Herr Graf, das weiß ich eigentlich ſelbſt noch nicht ſo recht. Sie ſind ein Mann comme il faut, das iſt klar, und da will ich Ihnen denn die ganze Liebespaſtete auftiſchen, ſo weit ſie gekocht iſt. Geſtern Nachmittag reit' ich mit meinem Freund Schnellwitz ſpatzieren. Auf der Chauſſee nach Neuſtadt ſehn wir auf hundert Schritt eine Chaiſe mit zwei Damen und einem hartmäuligen Handpferd, das mit Teufelsgewalt in den Chauſſeegraben will. Der Kutſcher und das Sattelpferd können's nicht zurückhalten, ich aber und mein Schweißfuchs, die Olympia, — auf Ehre ein himmliſches Pferd, — wir ſind bei der Hecke wie der leibhafte Satan, ich packe die Schindmähre beim rechten Fleck, und ſie ſteht wie eine Mauer. In der Chaiſe ſaßen denn nun alſo zwei Frauenzimmer, eine junge, ſehr hübſche, das war denn eben die Bewußte, und eine alte, ſehr häßliche —

Geheimrath.

Unſtreitig die Frau von Demuth!

Baron.

Ganz recht! Nun Sie kennen ja die ganze Sippſchaft.

Geheimrath.

Wie ein Lehnsvetter. Sie haranguirten nun ohne Zweifel die geretteten Damen.

Baron.

Wie meinen Sie das?

Geheimrath.

Ich meine, Sie hielten eine Anrede an ſie.

Baron.

Ja freilich. Wie die Frauenzimmer ſich wirklich höchſt nett bedankt hatten, ſagt' ich, ich bitte recht ſehr, nahm hier den Handſchuh, den das Fräulein auf den Rückſitz hatte fallen laſſen, ließ die Olympia eine ſüperbe Courbette machen und ſprengte mit Schnellwitz davon. Der kannte nun das Fräulein nicht blos dem Namen nach, ſondern wußte auch ſonſt noch allerlei von ihr zu erzählen. Er ſagte mir, daß ſie eine recht paſſable Parthie wäre, ſie hätte dreißig tauſend Thaler Vater- und Muttertheil und würde bald einen Prozeß wegen eines Landgutes gewinnen, das ſechzig tauſend Thaler unter Brüdern werth ſey, und den reichen Filz von Onkel würde ſie auch einmal beerben.

Geheimrath.

Der Herr von Schnellwitz ſcheint ja erſtaunlich genau unterrichtet zu ſeyn.

Baron.

O das iſt Ihnen ein Mordkerl! der hat, auf Ehre, eine förmliche lange Liſte, wie der Leporello, von allen reichen und hübſchen Mädchen in der Stadt und in der Provinz, wie viel ſie im Vermögen haben, wie ſie ausſehen, und was ſonſt noch an ihnen d'ran iſt.

Geheimrath.

Er ſelbſt hat alſo keine Luſt zu dem Fräulein Gabenreich?

Baron.

Nein, der hat eine ganz andere auf dem Korne, eine mit einer halben Million. Ich will nun mit dem Fräulein hier nebenan vorlieb nehmen und anbinden, wenn das mit dem Geld und Gut Alles ſo ſeine Richtigkeit hat. Ich bin mit meinen Finanzen, aufrichtig geſagt, etwas auf den Hund und muß mich nothwendig durch eine Parthie arrangiren. Schnellwitz und ich, wir haben in der vorigen Nacht ein halb Dutzend Bouteillen Champagner ausgeſtochen, und unſer Heirathsplänchen zuſammen entworfen. Dieſen Morgen wollten wir nun hier zuſammentreffen, und da ſollte denn mit der Attake gehörig losgelegt werden.

Geheimrath.

Haben der Herr Baron ſchon mit der Loslegung angefangen?

Baron,

Nein, ohne Schnellwitz wollt' ich nicht. Ich bin ſchon ſeit ein paar Stunden hier. Er kam nicht, des Morgens findet man hier faſt niemals Geſellſchaft, ich habe drei Nächte hinter einander verjeut und verzecht, und da bin ich hier auf

dem Stuhl eingeduſelt, und habe geſchlafen bis vorhin Schnellwitzens Burſche kam, der mich weckte und mir die Nachricht brachte, daß ſein Herr mit einer Ordre hat nach Neuſtadt reiten müſſen und erſt morgen zurückkommt.

Geheimrath.

Warum wollen Sie nun aber in die Stadt und nicht Ihr Heil ohne ihn verſuchen?

Baron.

Sehn Sie, mein beſter Graf, das will ich Ihnen ſagen. Das Mädchen ſoll ſo eine espèce von Romanenprinzeſſinn ſeyn und Verſe auswendig wiſſen und declamiren, und ich glaube gar ſelbſt welche machen. Das iſt nun nicht mein genre. Schnellwitz iſt aber mit allen Hunden gehetzt, und reimt Ihnen Tod und Teufel zuſammen. Der meinte denn nun, wir wollten hier ſo ein Gedichtchen zuſammen verſeln, das heißt, er wollt's mir dictiren, und das ſollte dann mit einem ungereimten Poſtſcriptchen, wo möglich ſo hier über die Mauer weg, dem Fräulein in die Hände ſpatzieren. Er meinte bei ſo Einer, wie die, wäre das der beſte Anfang der Intrigue.

Geheimrath.

Es ſcheint wirklich, daß der Mann ſeine Leute ziemlich genau kennt. Aber wiſſen Sie wohl, mein Herr Baron, daß Sie keine Zeit zu verlieren haben?

Baron.

Wie ſo?

Geheimrath.

Ich habe dieſen Morgen und zwar aus ſehr guter und

Digitized by Google

ſicherer Quelle erfahren, daß Ihre Erwählte von meinem Ebenbilde zu der Heirath mit einem Herrn von Klotz, dem Sohn des Mannes, mit dem ſie um das Landgut prozeſſirt, gezwungen oder überliſtet werden ſoll.

Baron.

Sie will alſo den Klotz nicht?

Geheimrath.

Sträubt ſich mit Händchen und Füßchen.

Baron.

Nun ich denke, mich wird ſie ſchon wollen. Sie können mir's glauben, ich habe geſtern eine ganz verfluchte Impreſſion auf ſie gemacht, auf Ehre! Schnellwitz und ich wir haben das beide dem Fräulein angeſehen. Sie hat mir ein paar Blicke zugeworfen, na, ich ſage Ihnen, die waren nicht von Stroh. Aber, ohne mich zu rühmen, ich reite auch mit dem beſten ſpaniſchen Reiter um die Wette, und nehme mich zu Pferde, auf Seele, ſehr vorzüglich aus.

Geheimrath.

O Sie müſſen auch zu Fuß Ihr Glück machen.

Baron.

Sie ſind ſehr gütig.

Geheimrath.

Nur gerecht. Laſſen Sie uns aber jetzt an's Werk gehen. Ich habe mir während unſers Geſprächs ein deliziöſes Plänchen erſonnen.

Baron.

Sie ſind ein charmanter Mann, mon cher comte, ein höchſt aimables altes Haus.

Digitized by Google

Geheimrath.

Nun ich hoffe, Sie ſollen mich noch ganz anders finden eh' die Sonne untergeht. Doch jetzt hören Sie mich und folgen Sie mir.

Baron.

Ich bin ganz Ohr.

Geheimrath.

Der junge Klotz ſoll morgen eintreffen, Sie aber ſollen ihn noch heute eintreffen laſſen.

Baron.

Wie ſoll ich das denn aber anfangen?

Geheimrath.

Sie ſollen einen etwas dümmlichen, albernen, mit ſehr ordinairen Redensarten herumwerfenden Menſchen repräſentiren. Ich traue Ihnen zu, daß Sie dieſe Rolle ſpielen können.

Baron.

O ja, das will ich zur Noth ſchon vorſtellen.

Geheimrath.

Ich will Sie nachher noch näher von allen Verhältniſſen unterrichten, ja Ihnen ſogar einen Brief ſchreiben und mitgeben, der Ihre Klotzität bei meinem Doppeltgänger ganz außer allen Zweifel ſetzen ſoll.

Baron.

Doppeltgänger? Was iſt das für ein Kerl?

Geheimrath.

Man nennt denjenigen ſo, der einem Andern ſo gleich ſieht, wie mir der Geheimrath gleich ſehen ſoll.

Digitized by Google

Baron.

Aha, nun geht mir ein Seifenſieder auf! Aber wie werden Sie im Stande ſeyn —

Geheimrath.

Davon nachher. Beruhigen Sie ſich vorläufig bei dem Was und fragen Sie nicht nach dem Wie. Sie kommen auf beſagte Weiſe in's geheimräthliche Haus, können ohne alle gêne mit dem Fräulein ſprechen und ſich erklären, und da wird ſich denn ſchon finden, wie der Geheimrath am beſten und ſicherſten zu prellen und zu beſchummeln iſt.

Baron.

Ja, der muß geprellt und beſchummelt werden. Beſchummelt, das iſt ein göttliches Wort! Sie ſind, auf Ehre, ein himmliſcher Mann, ich muß Sie embraſſiren.

Geheimrath.

Haben Sie die Güte. (Sie umarmen ſich.) Jetzt aber wollen wir das Fräulein baldmöglichſt von dem Plänchen zu benachrichtigen ſuchen.

Baron.

Ja, das wollen wir. Sagen Sie mir nur auf welche Weiſe?

Geheimrath.

Ganz auf Schnellwitzige. Haben Sie nicht vielleicht eine Schreibtafel bei ſich?

Baron.

O ja. (Nimmt eine aus der Taſche.) Hier.

Geheimrath (beſieht ſie und giebt ſie zurück).

Sehr elegant und ganz wie wir ſie brauchen. Die

Digitized by Google

Schreibtafel ſoll nun die Liebeserklärung und die Nachricht von unſerem Plänchen als postillon d'amour und Brieftaube dem Fräulein überbringen. Iſt etwas in dem Täſchchen?

Baron.

Drei Thalerſcheine, ein billet doux von einer wunderſchönen Statiſtinn und eine Locke von einer Figurantinn, die die ſchönſte Taille im ganzen corps de ballet hat.

Geheimrath.

Das wollen wir denn doch alles herausnehmen. Die ſtatiſtiſchen Kenntniſſe dürften dem Fräulein eben ſo wenig angenehm ſeyn, als die Haare, die ſie in der Sache fände. Auf dem Pergament ſtehen glücklicherweiſe nur einige Zahlen.

Baron.

Es ſind die Nummern von den vier Lotterieloosen, die ich ſpiele.

Geheimrath.

Da ſollen Verſe darunter kommen, die Ihnen hoffentlich einen Hauptgewinn verſchaffen werden. Haben Sie nur die Gnade ſich zu ſetzen und zu ſchreiben.

Baron.

Ich ſoll Verſe —

Geheimrath.

Schreiben, die ich die Ehre haben werde Ihnen zu dictiren.

Baron.

Herr Graf, Sie ſind ja, hol' mich der Teufel, ein completter Tauſendſaſa.

Digitized by Google

Geheimrath.

Sie beſchämen mich. Nehmen Sie gefällig Platz. (Baron ſetzt ſich.) Wir könnten ein Akroſtichon machen.

Baron.

Ein A —

Geheimrath.

Kroſtichon. Das iſt ein Gedicht, in welchem die Anfangsbuchſtaben der Zeilen, vorn herunter geleſen, einen Namen, ein Wort oder einige Worte bilden.

Baron.

Ah ich weiß ſchon. Auf die Art kann man Jemanden, ohne daß er's merkt, eine Grobheit ſagen.

Geheimrath.

Oder auch eine Höflichkeit, wie's denn doch hier der Fall ſeyn müßte. Aber das Ding iſt ein Bischen zu mühſam, wir wollen's uns leichter machen. Setzen Sie nur gefälligſt mit dem Bleiſtift an.

Baron.

Bin ſchon parat.

Geheimrath.

Alſo! (Nach einigem Beſinnen.) Deine Blicke, Engelgleiche.

Baron.

Engelgleiche, iſt das ein Wort?

Geheimrath.

Ja. Es iſt eine Anſpielung auf den Namen Angelika.

Baron.

Sehr gut. Ich hab's.

Digitized by Google

Geheimrath.

Neue Zeile! An den ſchönſten Gaben Reiche.

Baron.

Aha, das iſt nun wieder eine Anſpielung. Sehr hübſch, auf Seele, ſehr hübſch. Gabenreiche iſt doch wieder ein Wort?

Geheimrath.

Nein, diesmal bitt' ich die Reiche von den Gaben zu trennen. Alſo weiter im Text. — Haben tief mein Herz getroffen.

Baron.

Getroffen.

Geheimrath.

Ich will wagen, — Komma und Gedankenſtrich, — darf ich hoffen, Fragezeichen.

Baron.

Steht ſchon da.

Geheimrath.

Was haben Sie denn für einen Taufnamen?

Baron.

Ich habe drei, Michael, Lazarus, Siegmund. Meine Eltern nannten mich Michel, aber ſeit ihrem Tode hab' ich mich immer Siegmund genannt und unterſchrieben.

Geheimrath.

Sehr ſchön. Siegmund kommt unſern Verſen ſehr zu Paſſe. Wollen ihn gleich anbringen. Schreiben Sie nur gütigſt eine neue Zeile: Siegmund heiß' ich, daß ich's wäre — Ausrufungszeichen.

Baron.

Wäre.

Digitized by Google

Geheimrath.

Wenn zu Dir mich führt Cythere.

Baron.

Cythere, das iſt eine Göttinn!

Geheimrath.

Sehr richtig, der Name iſt einer von den vielen Namen der Venus, die Ihnen ja wohl bekannt ſeyn wird. Haben Sie Cythere?

Baron.

Mit dem Z?

Geheimrath.

Wenn ich bitten darf mit dem C, dann Y, T, H, E, R, E. (Ihm über die Schulter leſend.) Sehr brav, nun noch zwei Verszeilen. — Dich mit reinem Sinne minn' ich.

Baron.

Minn' ich?

Geheimrath.

Ja minn — dann Apoſtroph —

Baron.

Aha, ſo ein Häkchen.

Geheimrath.

Sehr richtig. Und dann Ich. Kommt von dem Wort minnen. Ich minne, du minnſt, er minnt und ſo weiter.

Baron.

O ich weiß ſchon. Wie die Ritter.

Geheimrath.

Paßt ganz für ſo einen ritterlichen Reiter und Retter wie Sie, mein Fürtrefflichſter. Alſo wie wars?

Digitized by Google

Baron.

Dich mit reinem Sinne minn' ich.

Geheimrath.

Optime! Und nun den Schluß der Verſe, Ich Dein — nun etwas abgeſetzt, und ein Stückchen weiter unten.

Baron.

So?

Geheimrath.

Nicht gar ſo tief. Es kommt ja noch was Ungereimtes. Alſo: Ich Dein, und nun hier (zeigt mit dem Finger) treugeſinnter Sinnig. So. Erlauben Sie mir doch die Sache einmal. (Nimmt die Schreibtafel.) Eine rechte Poetenhand! So hübſch kritzlich! (lieſt)

Deine Blicke, Engelgleiche,
An den ſchönſten Gaben Reiche,
Haben tief mein Herz getroffen,
Ich will wagen — darf ich hoffen?
Siegmund heiß' ich, daß ich's wäre,
Wenn zu Dir mich führt Cythere!
Dich mit reinem Sinne minn' ich,
Ich Dein treugeſinnter Sinnig.

Baron.

Wundervoll, auf Seele, wundervoll. Sie ſind ja ein teufliſcher Verſifex.

Geheimrath.

Nur ſo für's Haus. (Baron ſteht auf.) Das Poſtſcriptchen fehlt ja noch! Wir wollen doch alles ſo machen, wie's der Herr von Schnellwitz gewünſcht hat. Nur noch

Digitized by Google

wenige Zeilen, kurz, kõrnig, genial, wie's fůr Sie und das Fräulein paßt.

Baron (ſetzt ſich wieder ſchreibfertig).

Nur zu, Papachen, nur zu!

Geheimrath.

Seit ich die Decke Ihrer Hand beſitze, — dieſer Hand, eines Kaiſers werth, iſt mein Wahlſpruch, — der jenes ritterlichen Fůrſten — Tout pour dieu et pour elle! —

Baron.

Wer iſt denn der ritterliche Fůrſt?

Geheimrath.

Das iſt eine Geſchichte aus dem dreißigjährigen Kriege, die ich Ihnen jetzt unmöglich erzählen kann.

Baron.

Kõnnten wir nicht den Wahlſpruch Deutſch geben? Wenn's auf's Sprechen ankommt, ſo parlir ich ſchon meinen Stiefel weg, aber ich muß Ihnen geſtehen, daß ich mit der franzõſiſchen Orthographie etwas genirt bin.

Geheimrath.

Das iſt Friedrich dem Großen nicht um ein Haar beſſer gegangen. Nun ſo ſchreiben Sie nur: Alles fůr Gott und fůr ſie.

Baron.

Sie mit dem großen oder kleinen S.?

Geheimrath.

Das iſt hier ziemlich einerlei.

Baron.

Nun ſo ſchreib' ich's mit dem großen. Alſo: Alles fůr

Digitized by Google

Gott und für Sie. — Ich muß aber jetzt das Blatt doch umwenden.

Geheimrath.

Nur immer zu, ſie wird vermuthlich auch umwenden. — Staunen Sie nicht, wenn ich heute Nachmittag zwiſchen drei und fünf Uhr vor Ihnen als Herr von Klotz erſcheine. — Dieſe Maske ſoll mir Gelegenheit verſchaffen, Ihnen ein Herz zu eröffnen, das ſeit geſtern nur für Sie ſchlägt. Punktum. (Nimmt die Schreibtafel und lieſt das Geſchriebene nochmals leiſe durch.)

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Angelika, die auf der andern Seite wieder auftritt. Paul folgt ihr.

Angelika (zu Paul).

Räum' er nur hier die Noten und Bücher zuſammen, es fängt an zu regnen.

Paul (legt Noten und Bücher ſäuberlich zuſammen).

Angelika (nimmt die Guitarre und ſchlägt nachdenklich einige Akkorde an).

Baron.

Horch!

Geheimrath.

Vermuthlich wird ſie das ſeyn.

Baron (ſteigt auf den Stuhl und den Tiſch, der Geheimrath ihm nach. Als beide über die Mauer blicken, ſieht ſie Paul, und läßt, nachdem der Geheimrath ihm einen Wink

gegeben hat, Bücher und Noten fallen, die er dann langſam nach und nach wieder aufhebt).

Angelika (bemerkt das Alles nicht).

Baron (leiſe zum Geheimrath).

Nicht wahr, die iſt nicht bitter?

Geheimrath.

Süß wie Syrup capillaire!

Baron.

Was machen wir aber nun?

Geheimrath.

Bleiben Sie nur oben, ich ſteige herab. (Thut es; unten.) Jetzt hüſteln Sie.

Baron.

Hm, hm!

Angelika (freudig überraſcht).

Ah!

Geheimrath.

Wenn ſie Sie bemerkt, ſo werfen Sie die Schreibtafel hinüber.

Baron (thut es, Angelika hebt die Schreibtafel nach kurzem Zögern auf und lieſt verſtohlen. Es fängt an zu donnern und zu blitzen).

Geheimrath.

Lieſt ſie?

Baron.

Ja.

Geheimrath.

Geben Sie ihr, wenn ſie ausgeleſen hat und Sie an-

ſchielt,

Digitized by Google

ſchielt, durch Zeichen zu verſtehen, Sie möge Ihnen durch Anſchlagen eines Accords zu erkennen geben, ob ſie gern geleſen hat.

Baron.

Aber wie Teufel ſoll ich das anſtellen?

Geheimrath.

Machen Sie's nur ſo! (Macht ihm Geſten vor, die das Obgeſagte ausdrücken. Der Baron, nach welchem Angelika verſtohlen blickt, macht ſie oben auf dem Tiſche nach. Angelika läßt nach kurzer Pauſe, die Augen niederſchlagend, lächelnd und wie unbewußt die Finger über die Saiten gleiten. Ein heftiger Blitz und Donnerſchlag.)

Geheimrath (für ſich).

Nun wird die Sache grandios! Das iſt ein wahrhaft melodramatiſcher Aktſchluß. (Zum Baron) Kommen Sie nur herunter, damit der Bediente oder der Alte Sie nicht bemerkt.

Angelika (iſt vom Schlage erſchrocken und ſagt zu Paul).

Komm er! (An der Couliſſe ſagt ſie) Geh' er nur voran! (Er thut's. Sie wirft im Abgehen dem Baron einen zärtlichen Blick, dieſer ihr Kußhände zu. Der Vorhang fällt unter Donner und Blitz).

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Wohnzimmer des Geheimraths in ſeiner Gartenwohnung, mit einer Mittelthüre und zwei Seitenthüren. Zu gleicher Zeit kommen Angelika durch die Seitenthüre links, Paul durch die Mittelthüre).

Angelika.

Iſt der Onkel immer noch nicht zurück?

Paul.

Immer noch nicht.

Angelika (für ſich).

Was ihn nur bewogen haben kann, bei dem drohenden Ungewitter von den Feldern in die Stadt zu gehen und nicht zu Tiſche zu kommen! Er hatte ſich doch ein Lieblingsgericht beſtellt, und es iſt mir unbegreiflich, daß er mich trotz ſeinem aufſteigenden Argwohn bis jetzt allein gelaſſen hat. (Zu Paul). Alſo er kannte den Menſchen nicht, der vorhin die Karte gebracht hat, auf welche der Onkel geſchrieben hatte, daß ich nicht mit dem Eſſen auf ihn warten ſollte?

Paul.

Nein, mein Fräulein, er war mir ganz unbekannt.

Angelika.

Warum hat er ihn denn aber nicht gefragt, wer er ſei, bei wem er diene und wo der Onkel zu Mittag äße?

Paul.

Weil ich immer denke, was deines Amtes nicht iſt, laß deinen Fürwitz. Wenn ich aber gewußt hätte, daß das gnädige Fräulein das Alles hätte wiſſen wollen, —

Angelika.

So hätte er, meinem Fürwitz zu gefallen, den ſeinen nicht gelaſſen. Er iſt in der That ſehr gütig. — Wie ſpät iſt es?

Paul (ſieht nach der Uhr).

In anderthalb Minuten drei Viertel auf Viere.

Angelika (für ſich).

In der Schreibtafel ſteht, er wolle zwiſchen drei und fünf Uhr erſcheinen. Wenn er doch nur käme, ehe der Onkel wieder zurück iſt, damit ich Gelegenheit hätte, ſeine Abſicht und ſeinen Plan ausführlich und vollſtändig aus ſeinem Munde zu hören, und ihn in ſeiner ganzen gewiß ſehr großen Liebenswürdigkeit kennen zu lernen, eh' er ſein keckes Wagſtück unternimmt. Die Verſe ſind doch wirklich vortrefflich, und ſinnig in der feinſten Bedeutung des Worts. Wenn er ſpricht und fühlt, wie er ſchreibt, ſo darf ich hoffen, die Wahl des Schickſals und meiner Augen durch die meines Herzens, meiner Vernunft und meines Verſtandes vollkommen beſtätigt zu ſehen. Iſt das der Fall — und eine innere Stimme

ſagt mir zu deutlich und entſchieden, daß es nicht anders ſeyn kann, als wie ich wünſche und hoffe und vermuthe, — ſo wag' ich muthig mit dem Wagenden und laſſe mich, wenn der Onkel nicht anders zur Einwilligung zu bringen iſt, ſogar entführen. Dann heißt's am Ende doch: Bei nächtlicher Weile, entflieh'n wir von hier. — (Zu Paul) Ich gehe jetzt in den Gartenſaal; wenn der Onkel kommt, ſo ruf' er mich nur. (Sie geht auf die Thüre zu, durch welche ſie kam, bleibt dann ſtehen und ſagt noch) Der Onkel erwartet unſern Vetter, den Herrn von Klotz; ſollte der junge Mann etwa kommen, ehe der Onkel zurück iſt, ſo führ' er ihn nur zu mir. Verſteht er mich? (ab.) —

Zweiter Auftritt.

Paul.

O ja, mein Fräulein, ich verſtehe! Aber doch noch nicht ſo ganz recht. Der Kartenbringer war gar zu einſylbig und eilig, und Erneſtine plapperte mir d'rein, ſonſt hätt' ich ihn wohl gehörig ausgefragt. I nun, was mir etwa den heutigen Tag über noch dunkel bleiben ſollte, das ſoll mir heute Abend ſchon hell werden, wenn ich d'rin im Schlafkabinett die arkadiſche Lampe anzünde und den Herrn ausziehe. Wenn wir zwei beide da ſo unter uns und entre nous ſind, da iſt der Herr der Geheimrath außer Dienſten und ich bin der Geheimrath in Dienſten. — Da kommt Jemand. Das iſt des Herrn Tritt. (Geheimrath tritt ein) Richtig! Na da ſind Sie ja!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Geheimrath. Paul.

Geheimrath.

Ihr habt mich wohl recht ungeduldig erwartet, Du und Angelika.

Paul.

Das Fräulein hätte freilich gar zu gern gewußt, warum der Herr Geheimrath von den Feldern in die Stadt gegangen ſind, wer der Menſch geweſen iſt, der die Karte vom Herrn Geheimrath brachte, und wo der Herr Geheimrath geſpeiſt haben.

Geheimrath.

Und Du, alter Freund, möchteſt das eben ſo gern wiſſen als das Fräulein. Ich kenne dich, Spiegelberg! Nun, Du ſollſt es auch erfahren, nicht aber Angelika, wenigſtens jetzt noch nicht. Alſo unter uns, confident, ich bin mit dem Baron in die Stadt gegangen, der Kartenbringer iſt ein mir bekannter Lohnlakay, den ich im goldnen Engel fand und beiſeits expedirte. Dort, wo mich glücklicherweiſe von den Leuten, die mir in den Wurf kamen, niemand kannte, wohnt nun der Baron, mit dem ich auf ſeinem Zimmer und auf der Serviette geſpeiſt habe, und der nun auf mein Anſtiften bald als Herr von Klotz hier erſcheinen wird. Damit begnüge für jetzt Deine Neugier; ſeiner Zeit wirſt Du ſchon erfahren, was Du etwa nicht von ſelbſt erräthſt. — Iſt vielleicht während meiner Abweſenheit Frau von Demuth zu Angelika

Digitized by Google

gedrungen, oder hat dieſe ſich vielleicht vermeſſen, aus- und zur Tante zu fahren?

Paul.

Die gnädige Frau ſind nicht hier geweſen und werden wohl auch nicht kommen; ſie waren gar zu giftig und bos- haftig, als ich ſie heute früh im Namen des Herrn Geheim- raths wegcomplimentirte. Das Fräulein ſchien zum Ausfah- ren wohl Luſt zu haben und ließ ſo etwas davon fallen, aber ich hatte auch daran gedacht, daß ſie ſo ein Gelüſte kriegen könnte, und den Fein beredet, mit den Pferden nach dem gekauften Hafer zu fahren.

Geheimrath.

Gut bedacht und beredet. Haſt Du ſonſt noch etwas zu rapportiren?

Paul.

Nichts weiter, als daß das Fräulein ſehr unruhig war, ſich aus dem Garten in den Saal und aus dem Saal in die Zimmer viel Bewegung machte, und fleißig in der rothen Schreibtafel ſtudirte, die heute früh angeflogen kam.

Geheimrath.

Wo iſt jetzt Nichtchen Widerbellerin?

Paul.

Im Gartenſaal. Ich ſoll ihr den Herrn Geheimrath melden.

Geheimrath.

Geduld! Erſt muß ich mich maskiren.

Paul.

So ordentlich vermaskeriren.

Digitized by Google

Geheimrath.

Ja, mein Sohn, und zwar als Patient. Hol' mir aus dem Schlafkabinett den alten, weiten Schlafrock.

Paul.

Den der Herr Geheimrath wegthun und mir ſchenken wollten, weil Sie zu meinen beliebten, Sie ſähen in dem Schlafrock aus, wie ein Spießbürger aus Krähwinkel?

Geheimrath.

Je ſpießbürgerlicher und krähwinklicher, je beſſer. Her mit ſelbigem Gewande. So wie ich es nach beendigter Maskopei abgelegt habe, kannſt Du es anlegen, zerlegen, vermöbeln, was Du willſt. Hol' mir auch eine von den weißen Nachtmützen, die mir der Medicinalrath bei dem letzten rheumatiſchen Anfall gewaltſam anraiſonnirt und aufgeſtülpt hat.

Paul.

Auch eine Nachtmütze?

Geheimrath.

Ja, eine Nachtmütze! Sei keine und wundre Dich nicht in unnützer Zögerung. Auch die Pantoffeln bring' mit, damit das Patientenkoſtüme hübſch vollſtändig ſei. Vorwärts, Koſtümier! (Paul ab durch die Seitenthür rechts.) Sie ſoll ſich wundern über ihre eigne Wahl! Der hoch- und wohlgebohrne Amant iſt, dem Himmel ſei Dank, zu niedrig- und übelgeſinnt, als daß ihr phantaſtiſcher Eigenſinn, ſo ſtörriſch er auch iſt, nicht enttäuſcht und beſchämt werden ſollte, und wenn nun der junge Klotz ſo iſt, wie ich vermuthen muß,

Digitized by Google

ſo ſiegt diesmal zu nöthiger und ergötzlicher Abwechſelung nicht die Nichte, ſondern der Vormund.

Paul (bringt Schlafrock, Mütze und Pantoffeln, und legt eins nach dem andern ab).

Nummer eins, Nummer zwei, Nummer drei.

(Man hört klingeln.)

Geheimrath.

Geh' und ſieh nach, wer da iſt; iſt's der für Herrn von Klotz paſſirende Baron, ſo bitte ihn, ein wenig im Vorzimmer zu warten, und komm' und hilf mir in's Krankenkoſtüm. Sonſt laß' aber Niemand vor, es müßte denn ſehr große Noth haben. (Es wird nochmals geklingelt.) Holla, das klingt nach Jemand, der große Ungeduld hat. (Paul ab durch die Mittelthüre.) Es wäre fatal, wenn der Baron wider die genaue Abrede jetzt ſchon käme. Ich hätte gern vorher mit Angelika geſprochen und die Farce noch mehr vorbereitet und eingeleitet. (Paul kommt.) Nun, wer iſt's?

Paul.

Einer der ſich wohl Klotz nennt, aber nicht der Baron, ſondern vermuthlich der rechte.

Geheimrath.

Herein mit dem rechten! (Oeffnet die Mittelthüre und ruft hinaus) Haben Sie die Güte einzutreten!

Vierter Auftritt.

Vorige. Klotz.

Geheimrath (zu Paul).

Geh' indeß in's Schlafkabinett und warte dort bis ich Dich rufe. Kannſt auch horchen, wenn Du Luſt haſt.

Digitized by Google

Paul.

Wenn der Herr Geheimrath erlauben, bin ich ſo frei.

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Geheimrath. Klotz.

Geheimrath (geht um Klotz herum und betrachtet ihn).

Excellentissime! Ganz wie ein erſter Liebhaber ausſehen muß. Da muß der liber Baro einpacken. Wenn, wie ich gar nicht zweifle, das Innere dem Aeußeren entſpricht, ſo heiß' ich Sie doppelt, dreifach, tauſendfach willkommen!

Klotz (kalt und trocken).

Mein Herr Geheimrath, — denn der ſind Sie doch unſtreitig. —

Geheimrath.

Zu dienen, mein Beſter; den Geheimrath laß' ich mir nicht nehmen, der koſtet mich mein ſchweres Geld. Sie ſcheinen über meinen ſeltſamen Empfang ein wenig verwundert und ſtutzig. Ja, das hat damit ſo ſeine ganz eigne Bewandniß. Sollen alsbald Alles erfahren. — Was macht der Papa?

Klotz.

Er empfiehlt ſich Ihnen und ſendet Ihnen dieſen Brief.

(Uebergiebt ihn.)

Geheimrath.

Den will ich nachher leſen. Ich weiß ja ohnehin was d'rin ſteht.

Digitized by Google

Klotz.

Vielleicht doch nicht ſo ganz. Wenn ich daher bitten dürfte. —

Geheimrath (gedehnt).

S — o? (Oeffnet und lieſt) Wiſſen Sie denn, was der Papa mir ſchreibt?

Klotz.

Ich kann es vermuthen.

Geheimrath.

Sie ſträuben ſich gegen ſeinen Heirathsplan?

Klotz.

Ich kann nicht anders.

Geheimrath.

Sind unfehlbar ſchon anderwärts engagirt?

Klotz.

Bitte ſehr um Entſchuldigung. Das bin ich keinesweges.

Geheimrath.

Na was haben Sie denn da einzuwenden?

Klotz.

Daß ich den wichtigſten Schritt meines Lebens nicht nach fremder Ueberzeugung zu thun vermag, und zwar natürlich um ſo weniger, je mehr meine eigne dieſer fremden widerſpricht. Ich habe zu hohe Begriffe von Liebe und Ehe, als daß ich die Fackeln Amors und Hymens an einem wohlbeſetzten Küchenheerde anzünden möchte.

Geheimrath.

Eine recht hübſche Metapher. Das könnte Hippel geſagt haben oder Jean Paul. Wenn nun aber bei dem wohl-

Digitized by Google

beſetzten Küchenheerde eine holde Jungfrau ſtünde, die ein Paar Augen im hübſchen Kopfe hätte, an denen beſagte Anzündung noch ſchneller, leichter und entflammender geſchehen könnte als am Kochfeuer, wenn das ſchönäugige Kind auch außer den Augen noch manches Aus= und Inwendige beſäße, was auch ohne den Heerd und ſeine Fleiſchtöpfe geliebt und geheirathet zu werden verdiente, und wenn ſie nun denjenigen zum Mitbeſitzer des Heerdes und zum alleinigen Beſitzer ihres Herzens machen wollte, der mit ihr um den Heerd, den wohlbeſetzten, ſtritte. —

Klotz.

Alſo das Fräulein will?

Geheimrath.

Wenn ich nun Ja ſagte.

Klotz.

So wäre das, — entſchuldigen Sie, — ein neuer Grund für mich, um Nein zu ſagen. Ein Mädchen, das, ohne mich zu lieben, ja ohne mich zu kennen, mich könnte heirathen wollen, damit ein Prozeß um Geld oder Geldeswerth ausgeglichen würde, hätte für immer meine Achtung verloren, und wie könnte ich lieben, wo ich nicht zu achten vermöchte!

Geheimrath.

Was das nun wieder für hochtrabende und unlogiſche Redensarten ſind! Als ob es ganz unmöglich wäre, daß das Alles ſehr gut nebeneinander beſtehen könne, Wahl der verwandten Reſpectsperſonen und die eigne, Geld und Liebe, Prozeßvergleich und Achtung! So beſeht und behört und beſprecht Euch, in's Guckucks Namen, doch nur erſt, eh'

Digitized by Google

Ihr Eure hochbeinigen Phraſen zu Markte bringt. Iſt's doch wahrhaftig, als ob Ihr Euch verabredet hättet, alle geſunde Logik auf gleiche Weiſe zu perhorresciren, Sie wie ſie und ſie wie Sie.

Klotz.

Ich meinte, das Fräulein ſei bereitwillig —

Geheimrath.

Keineswegeſ! Sie deraiſonnirt gerade ſo wie Sie, mein junger Herr.

Klotz.

Ei! Vermuthlich iſt ſie, wie der Herr Geheimrath ſich vorhin auszudrücken und von mir vorauszuſetzen beliebten, ſchon anderwärts engagirt.

Geheimrath.

Wenigſtens iſt ſie nahe d'ran, es zu werden.

Klotz.

So? Und Sie wollen das hindern? Thun Sie das ja nicht, Herr Geheimrath! laſſen Sie Ihre Nichte nach eignem Sinn und Herzen wählen, und thun Sie ihr keinen Zwang an, ich bitte Sie inſtändig darum! Es könnte ja doch nicht zu dem führen, was Sie und mein Vater beabſichtigen; denn was mich betrifft, ſo verſichere ich Sie, daß ich feſt darauf beharre. — (Der Geheimrath hat von ſeinem Schreibtiſch, auf welchem ſie lag, mit Abſicht eine Tabacksdoſe geholt, auf der ein Portrait iſt. Nachdem er eine Priſe genommen, ſpielt er ſo mit der Doſe, daß Klotzens Augen darauf fallen, dieſer unterbricht ſich und ſagt dann nach kurzer Betrachtungspauſe) Iſt das das Portrait des Fräuleins?

Digitized by Google

Geheimrath (die Doſe einſteckend).

Ja.

Klotz.

O erlauben Sie doch —

Geheimrath.

Wie kann Sie denn, bei Ihren Geſinnungen und Meinungen in Bezug auf das Original, das Bild intereſſiren?

Klotz.

Warum nicht? Es ſcheint ſehr gut gemalt.

Geheimrath.

Ach ſo! Der junge Herr ſind Kenner, oder wohl gar ausübender Künſtler?

Klotz.

Keins von beiden; ſondern nur dilettantiſcher Stümper, der nach Kennerſchaft ſtrebt.

Geheimrath (ihm die Doſe hinhaltend).

Alſo die Arbeit hat Ihren Beifall?

Klotz (die Doſe nehmend und aufmerkſam betrachtend).

Nicht blos die Arbeit! Iſt es ähnlich?

Geheimrath.

Zum Widerſprechen!

Klotz.

Und wirklich nicht geſchmeichelt?

Geheimrath.

Nicht im mindeſten, obwohl man der Hand, die es gemalt hat, ſchon einige Schmeichelei zutrauen und verzeihen dürfte.

Digitized by Google

Klotz.

Verſteh' ich recht? Dieſe Hand —

Geheimrath.

Sollte auf immer in die Ihrige gelegt werden, was nun, wie die Sachen ſtehen, leider nicht der Fall ſeyn kann.

Klotz.

Alſo Fräulein Angelika. —

Geheimrath.

Hat ſich vor ſieben Wochen, mir zum Geburtsgeſchenk, aus dem Spiegel geſtohlen und auf dieſes Elfenbein placirt.

Klotz.

Wirklich trefflich gemalt! Und ſo viel Ausdruck, beſonders in den Augen, dieſe Sterne, ſo hell und doch ſo tief. —

Geheimrath.

O ja die Pupillen meiner Pupilla ſind von einer Sorte, in die man leicht zu tief hinein gucken kann.

Klotz.

Fräulein Angelika führt ihren Taufnamen mit der That; denn das iſt ein wahres Engelsköpfchen.

Geheimrath.

Mit einem Teufelsgehirnchen.

Klotz.

Iſt dieſe Beſchuldigung gegründet, ſo iſt ſie, zu meinem Leidweſen, ein ſchlagender Beweis von der Trüglichkeit aller Phyſiognomik; denn welcher Lavater ſollte hinter dieſer Stirn einen Dämon vermuthen!

Geheimrath.

Und doch hauſt Dämon Capriccio gar gewaltig dahinter.

Digitized by Google

Klotz.

Alſo doch nur dieſer?

Geheimrath.

Halten Sie ihn nicht für einen ſehr argen und gefährlichen?

Klotz.

Das wohl, unter Umſtänden! Aber bei ſolchen Zügen wie dieſe, wenn nur ein Fünkchen Wahrheit daraus hervorleuchtet, auch für einen leicht zu bannenden.

Geheimrath.

Meinen Sie? Nun ich meine es auch, vorausgeſetzt, daß der rechte Bannſprecher ihn beſchwört. (Man hört in einiger Entfernung Angelika zur Guitarre das im erſten Act von ihr begonnene Lied ſingen.)

Klotz.

Was iſt das?

Geheimrath.

Sehnſucht nach dem Geliebten.

Klotz.

Und die Sängerin?

Geheimrath (öffnet die Thüre links).

Können Sie bei geöffneter Thür noch etwas deutlicher vernehmen.

Klotz.

Iſt das etwa auch Ihre Nichte Angelika?

Geheimrath.

Wer ſonſt! Angelika Kaufmann (auf die Doſe zeigend)

Digitized by Google

wie Sie ſehen, und Angelika Catalani, wie Sie hören, beides in einer Perſon.

Klotz.

Das iſt ein Lieblingslied von mir.

Geheimrath.

Auch von ihr.

Klotz.

Liebt ſie den Phantaſus?

Geheimrath.

O ja, den tieckſchen und den tückſchen.

Klotz.

Herrlich! Man weiß nicht, ob man der Stimme oder dem Vortrag den Vorzug geben ſoll, ſo trefflich iſt beides.

Geheimrath.

Dilettiren ſich wohl auch muſikaliſch?

Klotz.

Zu Befehl! (Nähert ſich der Thüre, um hinein zu gehen.) Iſt's wohl erlaubt?

Geheimrath (macht ihm die Thüre vor der Naſe zu).

Halt, junger Freund, wo denken und wollen Sie hin?

Klotz.

Ich will zu dem Fräulein.

Geheimrath.

Bemühen Sie ſich nicht. Wozu wollen Sie ſie und ſich erſt in unnütze Verlegenheit bringen? Ich werd's ihr ſchon ausrichten, das vom Küchenheerde und ſo weiter!

Klotz.

Beſter Herr Geheimrath, haben Sie die Gnade und

fop-

Digitized by Google

foppen Sie mich nicht. Ich ſeh's an den Winkeln Ihrer Augen und Ihres Mundes, daß Sie ſehr genau wiſſen, was ſeit einigen Minuten in meiner Geſinnung und Anſicht für eine Veränderung vorgegangen iſt.

Geheimrath.

Sie ſind ja ein Erzphyſiognomiker!

Klotz.

Seyn Sie kein Erzonkel, das heißt kein Onkel von Erz! Ich habe mich, wie es ſcheint, nach falſchen Vorausſetzungen und Befürchtungen übereilt. Laſſen Sie mich wieder gut machen, was ich geſündigt habe. Haben Sie die gnädige Gnade und führen oder laſſen Sie mich zur Couſine. Ich habe meinem Vater mein Ehrenwort geben müſſen, nicht wieder von hier abzureiſen, ohne ſie geſehen und geſprochen zu haben. Sie halten viel auf den respectus parentelae, das iſt klar, alſo legen Sie der Ausübung des meinigen kein Hinderniß in den Weg, denn Sie begreifen —

Geheimrath.

Ich begreife, was mit Händen zu greifen iſt. Wenn Sie ſich denn alſo den Ihnen zugedachten Korb ſelbſt holen wollen —

Klotz.

Will mich denn die Couſine ernſtlich nicht, oder iſt's auch nur ſo — (ſtockt).

Geheimrath.

So eine grundloſe capriciöſe Widerſpenſtigkeit, wie bei Euer Hochwohlgeboren? Nun, das könnte wohl möglich ſeyn. Aber es iſt freilich noch ein bedeutender Unterſchied zu

berückſichtigen. Bei Ihnen iſt der bewußte Geiſt des Widerſpruchs noch nicht zum Liebesgott geworden, wie bei meiner Nichte. Sie haben nicht bloß ein Vorurtheil aus dem Felde zu ſchlagen; ſondern auch einen Nebenbuhler aus dem Sattel zu heben.

Klotz (ſehr lebhaft).

Dieſes Bild und jene Stimme erfüllen mich mit Kampfesluſt und Kampfesmuth.

Geheimrath (laut und kräftig).

So will ich Euch, und ſo brauch' ich Euch, edler Rittersmann und Kämpe! Müßt ſie haben und ſollt ſie haben! Das Mädel iſt zwar etwas phantaſtiſch, naſeweis, ſuperklug und oben hinaus; ſonſt aber ſehr brav, ſehr gutherzig, ſehr talentvoll und nicht bloß in den angenehmen Künſten, ſondern auch in der nützlichen Kochkunſt geſchickt und erfahren, kurz wie ausgeſucht für Euch. Alſo

Vorwärts du junges Blut,
Fröhlich und wohlgemuth!

Aber Du mußt wiſſen, mein Schwiegernefflein, daß im vorliegenden casu Deine Liſt noch mehr als Dein Muth bewirken muß. Bitte alſo nach meiner Diſpoſition zu procediren!

Klotz.

Diſponiren Sie, höchſtgeſchätzter Herr Vetter Humoriſt. Sie ſind ein ächter, einer vom Leder; und ich bin Machiavell oder Bayard, wie Sie befehlen, und zu Liſt und offener Fehde gleich bereit.

Geheimrath (rufend).

Paule, komm heraus!

Digitized by Google

Sechſter Auftritt.

Vorige. Paul.

Geheimrath.

Haſt Du gehört?

Paul.

Alles, Herr Geheimrath.

Geheimrath.

Und capirſt den Zuſammenhang?

Paul.

Ich denke, wohl ſo ziemlich.

Geheimrath.

Bene! Komm und zieh mir indeſſen die Schuhe aus und die Pantoffeln an (Paul thut es). Führe hier den lieben großen Couſin in das Cabinet neben dem Vorzimmer. — Den Rock hier weg und den Schlafrock her! (Paul beſorgt die Umkleidung.) Iſt der Aſpirant in der blauen Kammer, ſo rufſt Du Angelika zu mir und ſagſt ihr, ich hätte heftiges Kopfreißen. Dann begiebſt Du Dich ſogleich wieder zu dem Arreſtanten und erzählſt ihm alles Nöthige von geſtern und heute. Kommt inzwiſchen der Baron, ſo wird er unter dem bewußten Namen gemeldet. Sobald ich ſpäter klingle, kommſt Du und meldeſt verwundrungsvoll noch einen Herrn von Klotz. Dann — gieb mir die Nachtmütze, — (Paul holt ſie und hilft ſie ihm aufſetzen) dann kommen Sie, mein dilettantiſcher Maler, Muſikant und Freier und ſtellen ſich dar, — verſtehn Sie mich recht — ſtellen ſich dar, ſo wie meine Nichte Sie ſich vorſtellt, nämlich als eine Art von Peter Bit-

Digitized by Google

termann, Baldrian Klau oder Ferdinand von Meiſſen. Je toller und luſtiger, je beſſer. Das Weitere findet ſich dann von ſelbſt.

Klotz.

Die Dumme-Jungen-Rolle will ich ſchon ſpielen, aber —

Geheimrath.

Aber hier iſt nun weiter nichts zu abern. Marſch in die Kammer, Peter und Paul. (Will Klotz die Doſe abnehmen, die dieſer noch in der Hand hat.)

Klotz (abwehrend).

Erlauben Sie! — (pathetiſch) Das Bild behalt' ich! (mit Paul ab.)

Siebenter Auftritt.

Geheimrath.

Das iſt ja ein Prachtjunge! Nun erſt bin ich meiner Sache ganz gewiß. Wie ſeh' ich denn wohl aus? (tritt vor den Spiegel.) Nun, ich ſollte meinen, patientiſch genug. Nur die Mütze wollen wir noch etwas tiefer über Stirn und Ohren ziehen (thut es). So! Nun noch die Sprache krankhaft verändert und ich denke, der Herr Baron wird mich, trotz aller Aehnlichkeit mit dem Grafen von Aſtuzia, doch wohl für den Geheimrath von Meyer halten. Da kommt Angelika. Ich will ſie ſitzend erwarten. (Setzt ſich.)

Achter Auftritt.

Geheimrath. Angelika.

Angelika.

Sie ſind krank, lieber Onkel?

Digitized by Google

Geheimrath (mit verſtellter Stimme).

'S iſt wohl nicht von Bedeutung.

Angelika.

Aber, mein Gott, wie haben Sie ſich denn vermummt und wie ſprechen Sie?

Geheimrath.

Ich kann nicht anders; wenn ich den Mund mehr aufmache, ſo wird's Reißen immer heftiger. Ich hätte dieſen Morgen bei dem Gewitter nicht ohne Ueberrock in die Stadt gehen ſollen.

Angelika.

Warum thaten Sie es denn, warum ſind Sie denn nicht zu Tiſch gekommen und wo haben Sie denn dinirt?

Geheimrath.

Was kümmert das Dich? Ich habe zu fragen, Fräulein Vorſchnell, nicht Du. Iſt während meiner Abweſenheit Jemand bei Dir geweſen?

Angelika.

Bei mir? Keine Seele.

Geheimrath.

Und Du biſt auch nicht aus dem Hauſe und Garten gekommen?

Angelika.

Nicht einen Schritt.

Geheimrath.

Es iſt auch kein Brief oder Billet an Dich gelangt?

Angelika.

Weder Brief noch Billet.

Digitized by Google

Geheimrath.

Was haſt Du denn in den ſechs Stunden, ſeit wir uns nicht geſehen haben, vorgenommen und getrieben?

Angelika.

Ich bin hin und hergegangen, habe gemalt, geſungen, Klavier und Guitarre geſpielt, in der Küche Ihr beſtelltes Gericht beſorgt, gegeſſen und — geleſen.

Geheimrath.

Was haſt Du geleſen?

Angelika.

Verſe.

Geheimrath.

Wohl die von mir, die ich heute früh im Garten gemacht habe.

Angelika.

Sie haben heute früh im Garten Verſe gemacht?

Geheimrath.

Freilich! Du haſt ſie alſo nicht gefunden und geleſen?

Angelika.

Nein, die Verſe, die ich heute gefunden und geleſen habe, waren gewiß nicht von Ihnen.

Geheimrath.

So? Sie waren wohl zu gut, zu poetiſch für mich? Du machſt ſo ein liſtig triumphirendes Geſicht, daß ich faſt glauben möchte, der gewiſſe Erwählte habe Dir durch irgend eine Liſt Verſe zugeſchanzt. Nun, wenn ihm das auch gelungen iſt, ſo ſoll's ihm ſelbſt doch gewiß nicht gelingen, ohne mein Wiſſen und Willen über meine Schwellen zu kommen,

Digitized by Google

dafür ſteh' ich Dir mit Kopf und Kragen! (Man hört an der Hausthür klingeln.)

Angelika (geht nach der Mittelthür).

Geheimrath.

Wohin?

Angelika.

Ich will nachſeh'n, wer klingelt.

Geheimrath.

Bleib' Du nur hier. Paul iſt im Vorzimmer und wird den nicht herein laſſen, den Du vielleicht erwarteſt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Paul.

Paul.

Draußen iſt ein Herr von Klotz, der aus Entenpfuhl kommt und den ich melden ſoll.

Geheimrath.

Sehr willkommen!

Angelika (für ſich).

Mir auch!

Zehnter Auftritt.

Geheimrath. Angelika.

Geheimrath.

Ich rathe Dir wohlmeinend, daß Du gegen den jungen Mann artig biſt und Dich mit Feinheit benimmſt.

Angelika.

Ich werde gewiß mein Möglichſtes thun, um es daran nicht fehlen zu laſſen.

Elfter Auftritt.

Vorige. Der Baron (in nicht zu karikirtem Landjunkerkoſtüme).

Geheimrath (ihm entgegen).

Ich heiße Sie ſchönſtens willkommen, mon cher Cousin! Entſchuldigen Sie nur, daß Sie mich en negligé finden. Ich bin leider eben ſehr unwohl.

Baron.

So? I ſehn Sie 'mal. Was haben Sie denn?

Geheimrath.

Einen ſehr heftigen Rheumatismus im Kopf und übers ganze Geſicht.

Baron.

Was Sie ſagen! Das iſt ja ganz verfluchtes Pech. (Betrachtet ihn näher, dann für ſich). Aehnlich ſieht er ihm wohl, aber doch nicht ſehr. Ich verwechſelte die Beiden gewiß nicht. Der hier hat ja ein ſchiefes Maul. Und auch die Sprache iſt ganz anders. Der Geheimrath bellt ja wie enrhümirter Pinſcher.

Geheimrath.

Na, was bringen Sie mir denn vom Papa?

Baron.

Viele ſchöne Complimente und hier dieſen Brief.

Digitized by Google

Geheimrath (die Adreſſe beſehend).

O die Hand kenn' ich unter tauſenden. (Erbricht den Brief und thut als ob er läſe. Stummes Spiel zwiſchen Angelika und dem Baron. Sie erwartet, daß er ſich ihr hinter dem Rücken des lauernden Geheimraths nähern und ihr etwas zuflüſtern ſoll. Er ſetzt ein paarmal darauf an, weiß aber nicht, was er eigentlich thun oder ſagen ſoll. Da der Geheimrath merkt, daß es zu nichts kommt, faltet er den Brief zuſammen und ſagt) Grade wie er ſpricht! Es iſt als ob ich ihn hörte! Mit dem Pedal will's alſo immer noch nicht fort?

Baron.

Na, Sie denken wohl, ich weiß nicht, daß mein Vater Klotz das Podagra ſchon ſeit zehn Jahren hat.

Geheimrath.

Und die Tante Biedermann, was macht die?

Baron.

O die ſchielt noch immer auf beiden Augen, und kann ohne Hund und Katze nicht leben, und ſagt gern wahr aus der Karte und aus dem Kaffeeſatz.

Geheimrath.

Und wie gehts des Vaters altem Faktotum, dem Verwalter Hornus? —

Baron.

Ja, der alte Hornus, das iſt des Vaters Faktotum und der hilft ihm die meerſchaumenen Pfeifenköpfe braun rauchen und ſpielt die Bratſche, wenn der Vater Quartett macht, und muß polniſch mit ihm ſprechen.

Digitized by Google

Geheimrath.

Wie ſieht's denn jetzt in dem lieben Entenpfuhl aus? Ich bin nun ſeit funfzehn Jahren nicht dort geweſen.

Baron.

Nun das Gut liegt eine Meile von Carlſtadt und hat ſchönen Weitzenboden und einen großen Buchwald. Das Schloß iſt ſehr groß und kurios und iſt gebaut — warten Sie mal, da muß ich mich beſinnen, — im ſechzehnten Jahrhundert oder vor ſechzehnhundert Jahren, es hat vier Thüren und einen breiten Schloßgraben, der rundum fließt, und in der Rüſtkammer ſind viele alte Waffengeſchichten, von denen mein Vater ein großer Liebhaber iſt.

Angelika (für ſich).

Er ſcheint zwar ſehr gut von allen Verhältniſſen und Localitäten unterrichtet, ich begreife nur nicht, waraum er ſie ſo gar ungeſchickt auffagt! Auf dieſe Weiſe muß der Onkel ja Verdacht ſchöpfen.

Baron.

Das iſt wohl die Couſine Angelique?

Geheimrath.

Ja, mon cher Cousin!

Baron (will ſie umarmen. Sie ſträubt ſich verwundert).

Na ſehn Sie 'mal, ſie will ſich nicht von mir küſſen laſſen, und das iſt doch erlaubt und Mode unter Couſins und Couſinen, ſo lang' es welche giebt und ſie wird doch wohl wiſſen, was der Papa und Sie mit uns vorhaben. Ich dächte, wir machten die Sache bald ab.

Geheimrath.

Ei, das geht doch nicht ſo raſch; Ihr müßt Euch doch erſt näher kennen lernen.

Baron.

Wozu der unnütze Aufenthalt! Raſch gefreit, hat Niemand gereut! Alſo man d'ruf! Das Fräulein iſt hübſch und ich bin doch wohl auch ein Kerl, der ſich gewaſchen hat und ſich ſehen laſſen kann, und wenn die chere Cousine auch mehr Bücher geleſen hat, als ich, ſo bin ich doch wahrhaftig kein pecus campi und spiritus Rindvieh und will trotz aller ihrer Lectüre ſchon mit ihr fertig werden. Das iſt mir man Pommade!

Angelika (für ſich).

Ich begreife nicht warum er ſo entſetzlich aufträgt und übertreibt!

Baron.

Allons, Vetterchen, ne beſinnez vous pas! Schicken Sie zum Notarius! Wollen die Sache gleich durch einen Heirathscontract ſchwarz auf weiß in Richtigkeit bringen. (leiſe zu Angelika) Helfen Sie mir doch und reden Sie ihm zu, Sie müſſen ja mitſpielen. —

Angelika (leiſe und verlegen).

Aber, Herr Baron, ich kann ja doch nicht —

Baron (leiſe zu Angelika).

Haben Sie ſich doch nicht erſt lange! Zu dem Geziere iſt jetzt keine Zeit. Wenn der Teufel den rechten Klotz heute noch herführt, ſo hilft ja die ganze Maskerade zu nichts. (Geheimrath klingelt) Alſo Sie ſchicken nach dem Notar?

Digitized by Google

Geheimrath.

Für jetzt erſt nach dem Doctor. Ich muß dem Uebel, das immer ärger wird, ein Ende zu machen ſuchen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Paul.

Paul.

Herr Geheimrath, da paſſirt was ganz Kurioſes. Es iſt eben noch Einer gekommen, der auch der junge Herr von Klotz von Entenpfuhl ſeyn will.

Baron (für ſich).

Pfui Spinne! Das iſt ja eine nichtswürdige Schmiere! Kommt der infame Kerl wahrhaftig ſchon heute.

Geheimrath.

Was ſoll das heißen?

Angelika (leiſe zu Paul).

Sieht er ſehr einfältig aus?

Paul.

Belieben Sie ſich ihn ſelbſt anzuſehen, hier kommt er ſchon.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Klotz (Er drückt die Einfalt ohne Veränderung des Anzuges bloß durch Geſichtsverziehung, Haltung, ſächſiſchen Dialekt und allenfalls durch zurückgeſtrichenes Haar aus).

Klotz (im ſächſiſchen Dialekt zum Geheimrath).

Nehmen Sie's nicht übel, daß ich Sie fragen thu; ſeyn Sie der Geheemrath von Meyer?

Digitized by Google

Geheimrath.

Ja, mein Herr, der bin ich, aber wer ſind Sie, mein Herr?

Klotz.

Nu, Herr Jemine, das könnten Sie doch wohl merken, wenn Sie nicht auf den Kopf gefallen ſeyn und darum die Nachtmütze tragen. Sehn Sie mich doch nur an, wem ſeh' ich denn ähnlich? Hab' ich denn nicht meines Großpapas ſeine Naſe, meines Onkels ſeine Ogen, und alles übrige vom Papa, bis auf die Haare, die ſeyn mütterlich. Der Papa ſagte, Peterchen, ſagt' er, eenen Empfehlungsbrief mit eener Beſcheinigung, daß du's biſt, brauchſt du nicht, den hat dir die liebe Mutter Natur ſchon geſchrieben und wie dich der Vetter Meyer nur wird zu ſehen kriegen, wird er gleich ausrufen: das iſt e Klotz!

Angelika (für ſich).

Der iſt ja noch ärger als der Baron ſich anſtellt.

Baron (für ſich).

O das iſt ja ein ganz delikates Exemplar von einem Miſtjunker!

Geheimrath (zu Klotz).

Sie wollen alſo der junge Herr von Klotz ſeyn?

Klotz.

Ich will's nicht ſeyn, denn ich bin's ja wirklich. Oder ja, ich will's ooch ſeyn; warum nich? Was geht mir denn ab, nichts als eene Frau! Nu und ich denke, die werd' ich hier im Hauſe kriegen, darum bin ich ja hergereeſt! Ach Herr Jemine, da ſteht ſie ja groß und breet! Sapperlot, die is

Digitized by Google

emal ſchöne! Wie ſie lacht! Die denkt gewiß, der weeß doch gleich wo die Muſikanten ſitzen und wo der Bartel den Moſt holt. Ja, ich bin Ener von denen, wo man de andern mit fangen thut. Ich hab' hier 'naus in den Garten gefunden ohne Lohnlakay, ganz alleene, blos nach der Beſchreibung. Ja, lachen Se nur, Sie kleene Bosheet! 's iſt doch Alles wahr, was ich ſagen thu! Hören Se, es ſteht Ihnen ſehre ſchöne, wenn Sie's Mäulchen ſo 'nufzieh'n und Eenen ſo von der Seite anglupſchen! Na, wir brauchen keenen Prozeß! Wir werden uns ſchon uf eene andre Manier vergleichen. Se verſtehn mich ſchon. Nicht wahr? (der Baron lacht. Zum Geheimrath.) Wer iſt denn der? Ich globe gar, der thut mich auslachen.

Geheimrath.

Sie haben hier nach Niemanden zu fragen, wer er iſt, ehe wir nicht wiſſen, wer Sie ſind.

Klotz.

Nu wie oft ſoll ich's denn ſagen?

Geheimrath.

Sie erfrechen ſich, ſich für den Herrn von Klotz auszugeben. Hier aber ſteht ſchon der rechte Herr von Klotz und Sie kommen mit Ihrem ſchlechten Komödienſpaß zu ſpät.

Klotz (zum Baron).

Hören Sie mal, Sie, wie können Sie denn ſo eene Dreiſtigkeet haben und ſagen Sie wären ich.

Baron.

Das frag' ich Sie, Moſje!

Klotz.

Der Teufel is ihr Musje, aber ich nicht.

Baron.

Ich habe mich durch einen Brief von meinem Vater legitimirt.

Klotz.

Ja, Sie mögen mir ooch eenen ſchönen Vater haben. Ich legitimire mich durch meine ganze Figur von oben bis unten. Auch durch meinen Paß kann ich beweiſen, daß ich der Peter von Klotz bin.

Baron.

Das iſt mir ein ſchöner Beweis. Blamiren Sie ſich doch nicht! Und ſie ſprechen ja gar nicht einmal im Baß.

Klotz.

Ach ich meene ja den Paß mit dem harten B. (Nimmt ein Papier aus der Taſche und giebt's dem Geheimrath.) Der Paß iſt ganz in Richtigkeit, da können Se leſen wer ich bin und wie ich ausſehen thue.

Geheimrath (nachdem er das Papier ſcheinbar geleſen).

Das begreif' ein Andrer! Einer von Euch Beiden iſt gewiß — leider! — der wahre Klotz, der Andere unſtreitig ein maskirter Liebhaber. Wer iſt nun aber der Maskirte? Wenn er's nicht gutwillig geſteht, ſo laß' ich den Polizei-Commiſſarius holen, der wird das Geſtändniß ſchon erzwingen. Ihr ſchweigt! Nun dann —

Angelika.

Erlauben Sie mir zu reden, lieber Onkel und Ihnen etwas vorzuſchlagen.

Digitized by Google

Geheimrath.

Schlag' vor, Du aus der Art geſchlagene!

Angelika.

So wie die beiden Herren ſich hier gegen Sie und mich benommen haben, können Sie unmöglich, — das bin ich von Ihrer Gerechtigkeit überzeugt — von mir verlangen, daß ich dem als Braut meine Hand reichen ſoll, der ſich nicht in günſtigerem Lichte als bisher zu zeigen vermag, und wenn er auch der ächteſte Klotz von der Welt wäre! Nicht wahr, Sie geben mir die Verſicherung, daß Sie das nicht verlangen werden?

Geheimrath.

Aha, ich merke ſchon, wo Du hinaus willſt. Ich ſoll Dich dem überlaſſen und geben, der ſich demaskiren und nach Deiner Meinung zu ſeinem Vortheil verändern wird.

Angelika (mit einem bedeutſamen, prüfenden auf den Baron gerichteten Blick).

Wenn er ſich wirklich ſo demaskirt nnd ſo zu ſeinem Vortheil verändert, wie ich es hoffe, oder vielmehr hoffte —

Geheimrath.

Topp! Es gilt. Alſo herunter mit der Larve, wer eine trägt!

Klotz (in eigner Weiſe zu Angelika).

Wohl bin ich der ächte Klotz, doch aber keinesweges der, der ich eben ſchien. Mein Vater befahl mir ſehr unerwartet, hieher zu reiſen, Sie wiſſen warum. Gar nichts Näheres von Ihnen wiſſend, reiſte ich mit Unluſt und Widerwillen. Das höchſte irdiſche Gut, häusliches, eheliches Glück als An-

häng-

hängſel eines Landgutes erwerben zu ſollen, deſſen Beſitzthum eigentlich als Hauptſache betrachtet wurde, hatte etwas unerträglich Widriges für mich. Ich kam mit dem feſten Entſchluß hieher, Ihrem Oheim zu ſagen, daß mein Vater mich wohl zu der Reiſe habe nöthigen können, daß er mich aber, ſo innig und kindlich ich ihn auch verehre, durch keine Zwangsmittel auf der Welt werde dahin bringen können, die Wahl meines Herzens von ſchnödem Mammon abhängig zu machen. Ich hatte gar nicht daran gedacht, wie gut das Geringere neben dem Höheren beſtehen und ſich mit ihm vereinigen könnte. Ich fand ſogar eine eigenſinnige Beruhigung darin, Sie, mein liebes Mühmchen, mir im ungünſtigſten Lichte vorzuſtellen. So kam ich vorhin zu Ihrem Oheim und war im beſten Zuge, ein ungekanntes und deshalb verſchmähtes Glück durch meinen thörichten Eigenſinn zu verſcherzen, da ſah ich dies Bild — (zieht das aus der Doſe gebrochene Doſengemälde aus der Buſentaſche).

Geheimrath (mit natürlicher Stimme).

Was Teufel, Herr, haben Sie mit meiner Doſe gemacht? Hat der Wüthrich das Bild wahrhaftig herausgebrochen!

Baron.

Das iſt ja die Stimme vom Grafen Aſtuzia!

Klotz (zum Geheimrath).

Verzeihen Sie meinen Ausbruch; aber ich habe eine große Antipathie gegen Damenbilder auf Tabatieren und von ſchönen Händen geſtrickte Tabacksbeutel; beide ſcheinen mir Verletzungen zarterer Weiblichkeit. (Zu Angelika.) Konnt ich dies Bild ſehen, konnt' ich erfahren, daß Sie ſelbſt durch

Kunſt verdoppelt hatten, was die Natur ſo einzig in Ihnen erſchuf, konnt' ich Sie eines meiner liebſten Lieder mit hinreißendem Ausdruck ſingen hören, — konnt' ich Ihnen nun ſelbſt in das holde Antlitz, in die lieben Augen blicken, ohne mit Freuden ein gehorſamer Sohn ſeyn zu wollen und Alles aufzubieten, um Sie zu einer gehorſamen Nichte zu machen?

Geheimrath.

Sie wird es werden, das ſeh' ich ihr an ihrem Näschen an. Nur noch ein kleines Weilchen Geduld und wir ſtehen in der gewünſchten Schlußgruppe! Erſt laſſe man mich nur noch ein Wort mit dieſem gelehrten Thebaner reden. Wie ſieht's denn mit Ihrem Demaskiren aus, mein fürtrefflicher zum Schweigmund gewordener Siegmund? (Wirft die Nachtmütze weg. Paul kommt herzu und hilft ihm den Schlafrock aus- und den Rock wieder anziehn.)

Baron.

Alſo Sie ſind auf Ehre, wirklich —

Geheimrath.

Nicht blos der Geheimrath von Meyer, ſondern auch der Graf von Aſtuzia, als welches welſche Wort zu Deutſch Liſt bedeutet, derſelbe (ſich halb zu Angelika wendend und ſie anblickend) der heute in Nachbars Garten Ihren Mentor gemacht, Ihnen die bewußten Verſe diktirt hat, Deine Blicke, Engelgleiche und ſo weiter und ſo weiter.

Baron.

Sie ſollen mich nicht umſonſt ſo nichtswürdig gefoppt haben. Wenn nur Schnellwitz wieder da iſt, ſo erzähl' ich ihm den ganzen Skandal, und wenn der Ihnen nicht einen

Zopf dreht, ſo lang und dick wie eine braunſchweiger Wurſt, ſo bin ich ein Stück Vieh. (Zu Angelika) Mein Fräulein, jetzt hab' ich mich auch demaskirt. (Leiſe zu ihr) Bleiben Sie nur ſtandhaft und laſſen Sie ſich von dem Landjunker nicht beſchwatzen. Der Kerl hat ja, auf Seele, ein Maul wie ein Schlachtſchwerdt. Ich ſküſire mich jetzt; denn heute iſt hier doch nichts mehr für uns zu machen. Wenn aber morgen mein Freund, der Lieutenant Schnellwitz vom erſten Huſarenregiment, von einem Ritt wieder zurück iſt, ſo wird der ſchon einen Witz loslaſſen, daß wir wieder zuſammen kommen und den Alten doch beſchummeln.

Angelika.

Ich bitte ſehr, daß Sie ſich und den Witz Ihres Freundes meinetwegen gar nicht weiter bemühen.

Baron.

So? Aha! Sie fürchten ſich, daß Sie den Prozeß verlieren. Nun ohne das Gut ſind Sie ja doch nur eine mittelmäßige Parthie, wie ſie Schnellwitz Dutzendweiſe auf ſeiner Liſte hat. Den Handſchuh werd' ich Ihnen herſchicken und mir dabei meine Schreibtafel wieder ausbitten. Ich wünſche wohl zu heirathen. (ab.)

Geheimrath (zu Angelika).

Du merkſt wohl, mein Engel, daß ich die heutige Intrigue als wirklicher geheimer Rath und Oberintriguant geleitet habe. Alles Nähere beim Kaffee. Doch jetzt heißt's: Finis coronat opus! Komm her und gieb mir die Hand hier! So! Und nun (zu Klotz) reicht mir Eure ritterliche

Rechte. Paul, ſtell dich hinter uns und lächle beträchtlich! Bravo! Nun iſt die Gruppe wie ſie ſeyn ſoll!

Klotz (zu Angelika).

Alſo Sie ſind wirklich mein?

Geheimrath.

Mit allen Pertinenzen und Impertinenzen! Nun wie gefällt Dir die Onkelei und Nichtigkeit auf eine neue Manier? Haben diesmal die Alten nicht gut gewählt?

Angelika.

Es iſt ja aber doch die eigne Wahl!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Vielliebchen

oder

Das Tagebuch.

Spiel in Verſen in einem Act.

Von

C. Lebrün.

Vorbericht.

Der treffliche Brief an Herrn Wills, in Sturzen's Schriften *), gab dieſer Kleinigkeit das Daſeyn; ſie iſt alſo nicht, wie irriger Weiſe irgendwo ausgeſprochen wurde, aus dem ††† oder Franzöſiſchen. Allerdings hat der fünfte Auftritt mit vielen überrheiniſchen Ephemeren Aehnlichkeit, doch bleibt hier Nebenſache, was dort den Stoff des Ganzen ausmacht. Hamburg.

C. Lebrün.

*) Schriften von H. P. Sturz. Leipzig bei Weidmanns Erben. 1786. Zweite Sammlung. Seite 195.

Digitized by Google

Perſonen:

Der Mann.
Die Frau.
Der Vetter.

Zimmer: Im Hintergrunde ein moderner Schrank, links im Vordergrunde ein Sopha, über den ein großer Teppich, die Arbeit der Frau, nachläſſig geworfen iſt.

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

Der **Vetter** unter dem Teppich verſteckt. Die **Frau** am Fenſter.

Frau.

Ein ſchöner Morgen! man ſollte meinen,
Es wolle, dem geſtrigen Balle zum Trutz,
Die Sonne noch eins ſo gülden ſcheinen,
Und uns beſchämen mit ihrem Putz.
Weil uns ihr erſter Strahl belauſchte,
Des Morgens Kühle uns angeweht,
Als noch der Ton der Geigen rauſchte,
Nimmt ſie uns grauſam ins Gebet,
Und leuchtet über die fahlen Geſichter
Hohnlächelnd, in unbeſtritt'ner Pracht,
Verſpottend den Glanz der flimmernden Lichter,
Verſpottend keck die Freuden der Nacht.
Und hat ſie nicht Revange genommen?
Wir ſchwebten ſelig auf und ab,
Doch als ihr erſter Strahl erglommen,
Sank auch die Freude in ihr Grab;

Digitized by Google

Ja, auf den purpurglühenden Wangen
Lockt' ſie die Röthe der Schaam hervor,
Die letzten Töne des Kehraus erklangen,
Und es zerſtiebte der bunte Chor. —
Was hilft es indeſſen zu blasphemiren!
Gerathner iſt es, im Geiſte ſich
Genoſſenes wieder vorzuführen. —
(geht an die Arbeit)
Unzähl'ge Phantasmen begeiſtern mich!
Den erſten Eindruck treu zu ſchildern
Des Durcheinanders — es war mir juſt
Als ob die Journale mit allen Bildern
Ins Leben getreten; des Sieg's ſich bewußt
Belächelte Frankfurt die Leipziger Mode,
Wien höhnte vornehm die beiden aus;
Die lang' und langweilige Londner Methode
War aber allen Dreien ein Graus;
Paris, vom unantaſtbaren Throne,
Behauptete wie gewöhnlich das Feld,
Sich blähend, in unächter Flitterkrone:
„Foi d'honnête homme, ich koſte ein Geld!“
Die Stutzer plündern fürwahr nicht minder,
Und doppelt gar das Modejournal,
Denn ihre lieblichen Geiſteskinder,
Die Räthſel, Charaden allzumal,
Die Anecdoten und ſchlagenden Witze,
Sind alle gewiſſenhaft memorirt,
Und fehlen dem kranken Gehirnchen die Blitze,

So werden gedruckte nur debitirt.
Erdreiſtet ſich vielleicht eine Dame
Ein Wort zu verlieren von Litteratur,
So heißt's: „ſie prunkt mit gelehrtem Krame!"
Und ſollen die lieben Herren nur
Den kleinſten Damenzirkel beleben
Mit eig'ner Bildung und Phantaſie,
So können ſie höchſtens Karten geben,
Und proponiren Onze et demie. —
Der Vetter — nun, der mag noch gelten,
Er kann unterhalten, ſchwatzt und lacht,
Doch iſt auch er —

Vetter (hervorſpringend).

Potz Sticheln und Schelten!

Frau (die erſchrocken aufſprang).

Mein Himmel!

Vetter (in die Hände klopfend).

Bravissimo! Ausgelacht!

Frau.

Bin ich erſchrocken!

Vetter.

Den ſchönſten Morgen
Mein Philippinchen!

Frau.

O Böſewicht!

Vetter.

Zur rechten Stunde war ich verborgen. —

Digitized by Google

Frau (ſpöttiſch).

Und ſcheuten den Schluß meiner Rede nicht?

Vetter.

Was hätt' ich bei Ihnen zu gefährden?
Zwar hörte ich —

Frau.

Theurer, die Wahrheit nur,
Und es ſchreibe der Herr der Erden
Sie hinter's Ohr ſich.

Vetter.

Doch auf der Flur
Des Unkrauts fanden ja Ihre Augen
In mir ein Blümchen —

Frau.

Niederer Art.

Vetter (eitel).

Aus dem kein Honig wäre zu ſaugen?

Frau.

Wenn ſich der Schluß dem Anfang gepaart,
Wird ſichs erweiſen.

Vetter.

Nur fortgefahren!
Ich dulde willig Spott und Hohn;
Wer kann vor Recenſenten ſich wahren!

Frau.

So ſpricht des Zeitgeiſt's würdiger Sohn:
Wie in der Dichterwelt, ſo im Kreiſe
Der lieben, gewohnten Alltäglichkeit;

Digitized by Google

Man zittert dem Tadel, ſcheut die Beweiſe,
Und flucht der Kritik für alle Zeit.
Beſcheiden wohl treten die Herren ins Leben,
Erröthen bei jedem Compliment,
Haben nur Schülerarbeit gegeben,
Flehen um Nachſicht für's ſchwache Talent;
Doch mit dem Bravo, das erſchollen,
Tritt die Beſcheidenheit auch ab,
Dann gährt's und prickelt's unter den Tollen,
Das Fühlungsvermögen geht im Trab;
Und immer höher heben die Naſen
Die Stiefkinder der Litteratur;
Die neun Muſen ſind ihre Baſen,
Und jeder Colleg' iſt Stümper nur.
Rührt nun ein Richter ſeine Feder,
Ob auch Beſonnenheit dictirt,
So ſtürmt der Gekränkte auf's Catheder;
Das zarte Gefühl iſt moleſtirt. —
Aber ich zittere nicht Ihrer Galle,
Und führe ſie vor den Spiegel hin.

Vetter.

Ei, arme Sünder ſind wir Alle,
Und jede Lehre iſt hoher Gewinn
Von ſolchen Lippen; drum angefangen,
Ich küſſe die Ruthe.

Frau.

Das findet ſich.

Digitized by Google

Vetter (dringend).

Heraus, Couſinchen, und ohne Bangen:
Die Fehler —

Frau.

Man ſchildre ſie ſelber.

Vetter (betroffen).

Ich?
Ich ſollte —

Frau.

Mir Ihre Fehler nennen.

Vetter.

Auf Ehre, mir fällt nicht der mindeſte ein.

Frau.

Das iſt ſchon einer. Sich ſelber kennen
Geziemt dem Manne.

Vetter (nach kurzer Pauſe).

Wohl mag es ſeyn,
Daß ich zu wild bin, zu ausgelaſſen,
(raſch) Allein mit Anſtand.

Frau.

Dann mag es gehn.

Vetter (wie oben).

Ich brauche viel Geld — (wieder raſch) für Arme.

Frau.

Verpraſſen
Als Samariter nur? ſchön, o ſchön!

Vetter (entſchuldigend).

Daß ich noch jung —

Digitized by Google

Frau.

Kein arger Fehler.

Vetter.

Zu leicht —

Frau.

Urſünde der Generation. —
Noch immer nicht? — horchen Sie: (kurze Pauſe)
Eins ſind Hehler
Und Sünde.

Vetter (ſinnend).

Zu dreiſt?

Frau.

Iſt ja Modeton!

Vetter (ſchnell).

Verliebt?

Frau (eben ſo).

In wen?

Vetter (galant).

Wie können Sie fragen?

Frau.

In mich? Das wäre nur Schuldigkeit;
Doch leider muß ich's den Lüften klagen,
Ein fremdes Bild verdrängt mich weit.

Vetter.

Und welches?

Frau.

Ihr eignes. Von Sohle zur Scheitel —
Da haben Sie Hehler und Fehler zugleich,

Digitized by Google

Sind Sie zu eitel, zu eitel, zu eitel!
Nun geht, Beklagter, und beſſert Euch!

(ſetzt ſich an die Arbeit.)

Vetter.

Sie ſcherzen, oder wollen mich äffen.

Frau.

Das wußt' ich wohl, Sie glauben es nicht.

Vetter.

Mag Ihre Geißel mich auch treffen,
Hier wird mir Widerſpruch zur Pflicht.

Frau (lächelnd).

Man widerſpreche!

Vetter.

Vor Allem, Beweiſe!

Ich fröhne der Mode, das iſt wahr,
Wer wiche wohl gern aus ihrem Geleiſe!
Ich ringle ſorgſam mir das Haar,
Belebe willig den Zirkel der Damen —
Und — mehr iſt's wohl als Phantaſie —
Die Schwingen der Converſation erlahmen,
Fehl' ich als Maitre de Plaisir;
Daß mich der Zufall in jungen Jahren
Die halbe Welt durchkreuzen ließ,
Daß ich wohl mehr als Andre erfahren,
Die Seele der erſten Zirkel hieß,
Iſt Gunſt des Geſchickes.

Frau.

Bei meinem Leben,

Digitized by Google

Wie konnt' ich auch ſo verblendet ſeyn!
Das Schickſal iſt's! — O, Sie vergeben,
Mir fiel das Fatum juſt nicht ein;
Beſchuldige meinen armen Verwandten,
Citire ihn vor ein ſtrenges Gericht,
Und ſehe in dem gekränkten Verkannten
Das ſchuldloſe Opfer des Schickſals nicht.

Vetter.

Sie ſpotten!

Frau.

Ueber den reinen Glauben?
Ich ſchwöre es bei dem Modejournal,
Nichts ſoll mir den Fatalismus rauben,
Sind ſeine Wirkungen noch ſo fatal.
(giebt ihm lächelnd die Hand)
Drum Friede.

Vetter (die Hand mit Küſſen bedeckend).

Liebreizende Couſine,
Was Wunder, wenn ich eitel bin,
Zieht mich doch täglich die freundlichſte Miene
Zur Schönſten aller Schönen hin.

Frau.

Man dankt.

Vetter.

Wie innig ich Sie verehre,
Sie wiſſen's.

Frau.

Man begehrt es nie.

Digitized by Google

Vetter.

Daß ich die kühnſten Hoffnungen nähre —

Frau.

Hoffen? Man ſchwärmt.

Vetter.

Meine Phantaſie
Gaukelt mir ſtets in den lieblichſten Bildern,
Sie, als ein ſüßes Eigenthum vor,
Und weiß es mir ſo lebendig zu ſchildern,
Wenn früher — Sie — mich —

Frau.

Man iſt ein Thor!

Vetter.

Wie hart, Couſine!

Frau.

Eine Bitte
Zu Ihrem Beſten, junger Phantaſt:
Mein Mann verletzt nicht die gute Sitte,
Doch eifert er; wenn Sie der Schwindel erfaßt,
Und Sie geriethen ins Phantaſiren,
Fiel es vielleicht dem Guten ein,
Sie etwas derbe zu accompagniren;
Mithin —

Vetter (für ſich).

Ich ſoll behutſam ſeyn.

Frau.

Verehren Sie mich, doch hübſch im Stillen.

Digitized by Google

Vetter (zärtlich).

Das darf ich doch?

Frau.

Nach Bequemlichkeit.

Vetter.

O Wonne! Mit Luſt mich ganz zu erfüllen,
Beſtimmen Sie nur Ort und Zeit,
Mein Philippinchen zu holen —

Frau.

Vetter,
Sie kennen den Geiſt des Spieles nicht:
Viel Liebchen — nicht Philippinchen!

Vetter (für ſich).

Wetter!
Das war doch deutlich und in's Geſicht!

(laut und lebendig)

So lebe wohl, o Du Vielliebchen —
Leb wohl, o Vielgeliebte mein!

Frau.

Was lärmen Sie? Spukt es im Oberſtübchen?

Vetter.

Ja ſo, hübſch leiſe — doch ewig Dein! (eilt ab.)

Zweiter Auftritt.

Frau (ſieht ihm erſtaunt nach).

O Zeus! Wie haſt du die Männer erſchaffen;
Sie ringen mit uns um den Pfau,
Und in den Augen der Modeaffen

Nimmt's keine mit dem Schwur genau;
Wenn ſich die Herr'n im Spiegel betrachten
Und überfliegen die holde Geſtalt,
Dann heißt's: „Die ſoll auf Ehre verſchmachten —
Die iſt, auf Seele, in meiner Gewalt!"
O Männer, Männer — was hilft das Schmählen!
Man zanke lieber mit ſeinem Geſchlecht;
Sie taugen nichts, baſta! und wenn ſie uns fehlen,
So iſt es leider uns auch nicht recht.

Dritter Auftritt.

Der Mann. Die Frau an der Arbeit.

Mann.

Sieh da, Madame.

Frau.

Den freundlichſten Morgen.

Mann (verdrießlich).

Ein dito.

Frau.

Aber nicht dito gemeint.

Mann.

Sie irren.

Frau.

Was quält Sie? (ſteht auf und legt die Hand auf ſeine Schulter)
Sind es Sorgen,
Sinds Grillen, — oder beides vereint?

Digitized by Google

Mann.

Sorgen und Grillen, Sie haben's getroffen.

Frau.

Sie tragen, verſcheuchen, iſt meine Pflicht.

Mann.

Das werden Sie kaum.

Frau.

Ein Scherz, will ich hoffen!

Mann (ſehr ernſt).

Bin ich ſo ſpaßhaft?

Frau (lachend).

Wahrhaftig nicht.

Mann.

Sie wird der Ernſt wohl nicht beſchweren,
Sie leben noch in der geſtrigen Luſt.

Frau.

Sie ſtrotzen wieder von guten Lehren —
(herzlich) Darum erleichtern Sie die Bruſt;
Heraus mit ihnen, und nur der Galle
In's Himmelsnamen Luft gemacht.

Mann.

Sie ſpotten? (heftig) So ſind —

Frau.

Die Weiber Alle. —

Was iſt's, das Sie ſo aufgebracht?
Hab' ich zu viel getanzt? Mein Himmel,
Sie gönnen mir wohl den flüchtigen Scherz.

Digitized by Google

Mann.

Mich ekelt dies mehr als bunte Gewimmel,
Dies Treiben ohne Verſtand und Herz;
Und es entwürdigt in meinen Augen
Sich tief in ſolchem Augenblick, —
Mag auch das Prädicat nicht taugen —
Der Schöpfung ſchönſtes Meiſterſtück.

Frau.

Wie ſehr Sie uns den Dank verbittern,
So zollt ihn dennoch die Artigkeit;
Doch fragt ein Meiſterſtück, mit Zittern,
Warum das Prädicat Sie reut?

Mann.

Auch Sie — bekennen muß ich's mit Schmerzen,
Erglühen nur dem Zeitvertreib;
O unſer Britte kannte die Herzen,
Er ſchrieb: „Schwachheit! dein Nam' iſt Weib!"

Frau.

Doch mit Motiv! Drum ohne Sorgen,
Entſchlummern ruhig Sie im Park,
Ich habe keinen Mörder verborgen,
Wie dort die Kön'gin von Dännemark. —

Mann.

Ach, dieſe Bälle — nicht übertrieben
Sind ſie dem Gifte gleichgeſtellt.

Frau.

Vom Kaffee wird daſſelbe geſchrieben,
Und man wird alt mit ihm in der Welt.

Digitized by Google

Mann.

Soll ich zum Ueberfluß belegen,
Worauf den Tadel ich gebaut?

Frau.

Zum Ueberfluß? Mit Mittel und Wegen
Unſrer Kritik ſind Sie vertraut.

Mann.

Wohlan, ſo ſollen ſie erzittern,
Vernichtet ſey der flimmernde Schein.

Frau.

Wohlan, ſo führen Sie mit Erbittern
Mich in den modernen Zirkel ein!

Mann.

Es öffnen ſich Ihnen der Schweſtern Arme,
Man drängt ſich eifrig zum Judaskuß,
Behüte daß ein Herz erwarme,
Nur Heuchelei iſt's, ein herbes Muß;
Denn glühend flankiren nun die Augen,
Und recenſiren die ganze Geſtalt,
Ob auch die Steine, die Spitzen taugen,
Ob die Façon neu oder alt;
Man ſetzt ſich, um mit Methode zu läſtern,
Und mit der größten Gemüthlichkeit
Tranchiren die zarten, ſanftmüthigen Schweſtern
Den Ruf ihrer Nächſten; vier Meilen weit,
Wohl drüber, machen ſie die Runde,
Und dringen keck durch Mauer und Schloß,
Von jedem Auftritt haben ſie Kunde,

Tauchen in Gift das ſichre Geſchoß.
Wenn Eine nur den Rücken wendet,
Wird ſicher ihr vom ganzen Chor
Der Ladung vollſte nachgeſendet;
Nun winkt die Muſik — die Handſchuh hervor —
Die Augen geſenkt zur großen Parade —
Mit züchtigem Blick geht's in den Saal,
Doch bald ſchlägt Schüchternheit Chamade,
Und wildes Feuer iſt das Final.

Frau (legt die Hand auf ſeine Stirn).

So ſcheint es. — Ei, wie ſprühen die Funken!

Mann (der in der Leidenſchaft gar nicht auf ſie hörte).

Die Stunden fliegen — man merkt es nicht,
Denn vor Entzücken freudetrunken,
Brauſ't alles umher bis zum Sonnenlicht.
Käm' ſelbſt der Tod mit ſeiner Hippe,
Ein Dämchen fordernd zum Cottillon,
Sie ſähe nicht das Klappergerippe,
Und ſchwebte mit ihm auf und davon.

Frau (ſetzt ihm einen Stuhl).

Erholen Sie ſich.

Mann (fortfahrend, während er den Stuhl bewußtlos bei Seite wirft).

Wenn nun die Sonne
Den goldnen Strahl durch die Laden ſchickt, —
Die Geigen verhallen — dann — o Wonne —
Wenn Ihr euch dann in dem Spiegel erblickt,
Erſchöpft — erbleicht — ich mag's nicht beſchreiben.

Digitized by Google

Frau.

Warum nicht? O thun Sie's immerhin,
Denn was iſt — um bei der Sache zu bleiben —
Der langen Rede kurzer Sinn?
Iſt's Sünde denn, mein Herr, zu tanzen?

Mann.

Zur Sünde doch der erſte Schritt.

Frau.

Jetzt ſpitzen die Worte Sie zu Lanzen,
Und früher ſprangen Sie fröhlich mit.

Mann.

Weil ich zu jung war, zu unerfahren —

Frau.

Beſuchten fleißig jeglichen Ball —

Mann.

Jetzt huld'ge ich geziemend den Laren —

Frau.

Und machten den Sommer zum Carneval.

Mann.

Leicht ward dies Tändeln überboten,
Des Mannes Würde verläugnet' ich nie.

Frau.

Der Arzt hat Ihnen das Tanzen verboten,
Daher die ganze Philoſophie.

Mann.

Madame —

Frau.

Mein Herr! die Männer leeren

Digitized by Google

Der Freude Becher auf einen Zug,
Und wollen uns das Nippen verwehren,
Wenn ſie erſt fühlen, ſie haben genug.

Mann (gemäßigt).

Ich gönne Ihnen jedes Vergnügen —

Frau.

Und commentiren es gar ſchön.

Mann.

Doch muß ich Ihr Benehmen rügen,
Es iſt nicht länger mit anzuſehn.

Frau.

Da bin ich begierig.

Mann.

Von Ihrer Treue
Bin ich vollkommen überzeugt.

Frau.

Ei, — wirklich?

Mann.

Allein die höchſte Weihe —
Sie haben ſie leider nicht erreicht.

Frau.

Die wäre?

Mann.

Den böſen Schein zu meiden.
Sie ſind — mir fehlt dafür das Wort —

Frau.

Ei, ſchade!

Digitized by Google

Mann (ärgerlich).

Wahrhaftig, zum Beneiden
Iſt Ihre Ruhe.

Frau.

Fahren Sie fort!

Mann.

Sie ſind — Sie ſind — zu unbefangen,
Zu offen, zu —

Frau.

Ich helfe ein:
Sie heften die Augen ohne Bangen
Auf dieſen und jenen, — es will der Schein,
Auf niemand zu ſehn; mit ſchüchternen Blicken
Sucht einen Winkel, bleibt unbegehrt,
Doch heimlich jemand die Hand zu drücken,
Das hat der Schein wohl nimmer verwehrt.

Mann.

O Sie verſtehen's, meine Worte zu drehen,
Aber ich weiß ſchon, was ich weiß.

Frau.

So ich — und dennoch ſollen Sie ſehen,
Es macht mich weder kalt noch heiß.

Mann (haſtig).

Was wiſſen Sie?

Frau.

Nur nicht erſchrecken!
Auch ich bin Ihrer Treue gewiß,
Jedoch die Grillen, die Sie necken,

Verſteh' ich zu deuten: Ein Aergerniß
Iſt mein Benehmen in Ihren Augen,
Sie ſtrotzen darob von Eiferſucht,
Und ſchwören, daß wir alle nichts taugen;
Doch iſt dies die gewöhnliche Frucht,
Wenn man, wie Sie, auf dem Felde der Liebe
Ein ſo gefürchteter Kämpe war.
Wer ſich faſt täglich gemacht zum Diebe,
Glaubt auch bei Andern kein gutes Haar.

Mann (etwas verlegen).

Das iſt zu arg — Sie können es wagen —
Mein Wandel war ſtets makellos.

Frau.

Nur dreiſt an die eigne Bruſt geſchlagen,
Nicht wahr? da pocht's und hämmert's? Curios!
Glauben Sie denn, ich hätte vergeſſen,
Wie mich faſt jeder vor dem gewarnt,
Der kein Verhältniß geſchont, der vermeſſen
Faſt jede Schürze mit Lockung umgarnt?

Mann.

Wer? Ich? — Verläumdung, du Ungeheuer!
Verpeſtendes, tödtendes Drachengift!
Mein beſſeres Selbſt werf' einen Schleier
Auf eine Beſchuldigung, die mich nicht trifft;
Wohl kann ich mit jener Märtyrin ſagen,
Viel beſſer bin ich als mein Ruf.

Digitized by Google

Frau.

Maria entging der herben Klagen,
Seit Schiller ſie uns veredelter ſchuf.
Doch Sie wollen das Catheder beſteigen?
Mein Herr Profeſſor, nur retirirt,
Man würde mit Fingern auf Sie zeigen,
Gedenkend, wie oft Sie hoſpitirt,
Wie oftmals Sie Collegien geleſen,
Ein Nicodemus, in Nacht gehüllt,
Denn arger Sünder ſind Sie geweſen
Und haben getreulich Ihr Maaß gefüllt.

(fröhlich ihn ſtreichelnd)

Drum plage mich nicht, Du lieber Geſtrenger,
Drum ſieh' es der treuen Gattin nach,
Wenn ſie Dich ernſter ſtimmte und bänger,
Auch wohl zu viel aus der Schule ſprach.

(ab durch die Seitenthür).

Vierter Auftritt.

Mann.

Verdammt! Sie hat es ſchlau getroffen
Das wunde Fleckchen! — Die böſe Welt
Hat immer doch die Augen offen,
Sobald ein Nächſter ſtolpert und fällt.
Ein Held, für Ewigkeiten geboren,
Wird bald vergeſſen zum hehren Lohn,
Doch eine Sünde, die man verloren,
Durchlebt eine ganze Generation.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Mann. Vetter.

Vetter (im Auftreten für ſich).
Ha! wie gerufen! (laut) Willkommen!

Mann.
Willkommen!
Schon ausgeſchlafen?

Vetter.
Warum nicht gar?
Die Mühe hab' ich mir nicht genommen;
Freund Morpheus winkte bedeutend zwar,
Doch eine Regel bei frohen Gelagen
Erhielt mich munter in Saus und Braus:
Aurora musis amica, will ſagen:
Der Burſch' geht nur bei Tag nach Haus!
Du freilich, wohlgeſtrenger Philiſter —

Mann (ſeufzend).
Wo biſt du, goldner Jugendtraum!

Vetter.
Was Guckguck, Du wirſt täglich triſter.
Wo fehlt es denn? Man erkennt Dich kaum!
Die Stirne runzelſt Du in Falten, —
Fiel etwa wieder ein Staatspapier?
Hat ſich der Cours zu lange gehalten,
Iſt Flauheit im Thee — da lob' ich mir,
Mein Bücherhalten und Caſſaführen,

Digitized by Google

Stets ſicher weiß ich, woran ich bin,
Verſtehe die Fluth zu conſumiren,
Begrüße die Ebbe mit frohem Sinn.

Mann.

Wer ſo wie Du mit leichten Schwingen
Die Welt durchſtreift, lebt doppelt noch —
Doch willſt Du Dich in Elend bringen,
So wirf Dir um ein Ehejoch.

Vetter.

Der Herr behüte!

Mann.

Genieße das Leben,
Durchkreuze rechts und links die Welt,
Benutze, was dir Fortuna gegeben,
Doch wie der Geizhals ſein blankes Geld,
So halte die Freiheit in hohen Ehren,
Ich mach' es Dir zur heil'gen Pflicht;
Ein Thor iſt — könnt' ich doch alle bekehren, —
Ein dreifacher, der das Jawort ſpricht.

Vetter.

Was Tauſend, hat's nicht Farbe gehalten,
Das ſo geprieſene Eheglück?
(für ſich) Mein Waizen blüht! (laut) So ſchnell zu erkalten!
Denk' doch zwei Jahre nur zurück,
Juſt ſchickt' ich mich zur großen Reiſe
Nach Deinem erſten Kanzelſprung,
Da war Dir das Leben, auf Dichterweiſe,

Digitized by Google

Ein ewiger Frühling, friſch und jung.
Was hat Couſinchen denn verbrochen?

Mann.

Was jede Eva auf der Welt.
Kaum biſt Du mit der Holden verſprochen,
Studirt ſie, wie ſie Renonçe hält,
Verſteht ſich herrlich zu masquiren,
Iſt ſanft, ſo in als außer dem Haus;
Auf einmal geht's an's Tyranniſiren,
Auf einmal ſpielt ſie die Trümpfe aus! —
Zum Beiſpiel heut': ich mußte es rügen,
Daß ſie zu häufig coquettirt,
Und gönn' ich ihr auch jedes Vergnügen,
Will ich den Anſtand doch obſervirt.
Hab' ich nicht Recht, Du Guter?

Vetter.

Vollkommen!

Nun, ihre Antwort?

Mann.

„Ich hätte mich
Viel ſchlimmer vor der Ehe benommen!"
Was ſagſt Du zu der Frechheit? ſprich!

Vetter.

Ei nun, ich meine — grob gelogen
Hat ſie juſt nicht; 's iſt allbekannt,
Daß Du die halbe Stadt betrogen,
Drum mal' den Böſen nicht an die Wand.

Digitized by Google

Mann.

Fängt Er auch an den Weiſen zu ſpielen,
Herr Obenaus und Nirgendan?

Vetter.

Wohl dem, der, wie Du früher, zielen,
Und eben ſo ſicher treffen kann.

Mann (geſchmeichelt).

Ei nun, ich will mich nicht beklagen,
Doch will ſich, was vor der Eh' geſchah,
Etwa Madame zu Buche ſchlagen —

Vetter.

Biſt du gerechter Strafe nah!
(für ſich) Ich hoff' es, Freund. (laut) Jetzt eine Bitte,
Um kräft'gen Beiſtand mit Wort und That:
Nach ehrlicher Junggeſellenſitte
Bin ich verliebt —

Mann.

Das iſt Verrath
An Deiner Laune, an Deinem Leben!
Welch böſer Dämon hat Dich bethört?
Dem Weib' ſich, oder dem Satan ergeben,
Iſt eines, wie Du eben gehört.

Vetter.

Verſteh' mich recht, von Seufzen und Schmachten
Fällt wohl bei der Affaire nichts vor;
Die holden Blicke, die mir lachten,
Sind die — eines Weibes.

Digitized by Google

Mann (lüſtern).

Ich bin ganz Ohr!
Ein Weibchen, — iſt der Mann noch am Leben?

Vetter.

Ei freilich!

Mann.

Nun, dann, was willſt Du mehr?
So nimm, was Dir das Glück gegeben,
Und ohne Beſinnen.

Vetter.

Bei meiner Ehr'
Ich möchte, doch ein läſtiges Bangen —

Mann.

Bot Deine Schäferin Dir die Hand?

Vetter.

So iſt's.

Mann.

Was kannſt Du mehr verlangen?
Schlag ein!

Vetter.

Doch knüpft ein freundlich Band
Mich an den Gatten —

Mann.

Merk auf dies Sätzchen:
(ſich umſehend)
Belohnt Dich eines Weibes Huld,
Und war es früher das keuſcheſte Schätzchen,
So iſt's des Mannes eig'ne Schuld!

Vet-

Digitized by Google

Vetter.

Meinſt Du?

Mann.

Kann gar nicht fehlen;
Erfahrung ſpricht, die reife aus mir,
Und — (ſieht ſich um) mußt Du Dir den Apfel ſtehlen,
So ſchmeckt er am beſten.

Vetter.

Ich danke Dir,
Du haſt die Scrupel überwunden,
Und ſiehſt mich entſchloſſen.

Mann.

Brav, Vetterlein!
Gern lehrte ich Dir in wenigen Stunden
Die ganze Praxis — da fällt mir ein —
Ich hab' ein Journal aus früheren Zeiten,
Ein ſelbſtgeführtes, und es vermag
Ein einziges Capitel Dich zu leiten:
Es lag ſeit meiner Ehe brach.
Doch Dich von Hymens Altar verſcheuchen
Iſt meine Pflicht, drum warte nur,
Und ſicher ſollſt Du den Lehrer erreichen,
Verfolgend die echte, wahre Spur.
Ich hole die Blätter!

(ab in's rechte Seitenzimmer.)

Sechſter Auftritt.

Vetter (ihm nachrufend).

Das kannſt Du ſparen,
Mein Guter, wir wiſſen von ſelbſt Beſcheid;
Iſt man auch jünger noch an Jahren,
Benutzte man die güldene Zeit.
Du haſt Dir ſelbſt den Stab gebrochen,
Die holde Couſine wird endlich mein,
Und das Vielliebchen, das ſie verſprochen,
Soll ihre Gegenliebe ſeyn.

Siebenter Auftritt.

Vetter. Mann (ein Manuſcript in der Hand).

Mann.

Hier, Freundchen, haſt Du Nummer ſieben,
Die Scene mit 'ner Profeſſorsfrau;
Die Namen ſind freilich nicht ausgeſchrieben,
Doch das Gemälde treu und genau.
Mich jagt ein Geſchäft — doch vergönne die Frage,
Worin es der Mann Deiner Schönen verſehn?

Vetter.

Er grämelt und eifert.

Mann.

Die alte Klage!
So wenig den Vortheil zu verſtehn!
Mit Eiferſucht iſt alles verloren,

Doch auf den Anſtand ſey jeder bedacht,
Sonſt haben ſich die albernen Thoren
Höchſteigen ein X für ein U gemacht.

(ab durch die Mitte.)

Achter Auftritt.

Vetter. Hernach die **Frau.**

Vetter.

Faſt dünkt mich der Handel zu vermeſſen;
Aber es liegt im Argen die Welt,
Und wer ſich ſo oft, wie der Vetter vergeſſen,
Dem werde gebührend ein Bein geſtellt. —
Für andre giebt er gute Lehren,
Und quält die ſchöne Dulderin,
Wer kann es alſo der Armen wehren,
Sieht ſie auf den hübſchen Vetter hin. —
An's Werk, Beglückter, die Stunden eilen,
Sie iſt allein, die holde Geſtalt.

(ſteckt das Buch ein)

Du magſt getroſt in der Taſche weilen,
Wir haben den Sieg in unſrer Gewalt.

(klopft an die Seitenthür)

Couſinchen!

Frau (tritt heraus).

Herr Vetter!

Vetter.

Eine Bitte!

Fort mit der ſteifen Titulatur;
Den Vetter rufe die leidige Sitte,
Doch das Gemüth Ihren Eduard nur.

Frau.

Das geht nicht! Eduard und Nanette
Klingt mir zu ſehr à la Lafontaine,
Man will jetzt nur auf der Toilette
Altſchottiſche, Scottiſche Pärchen ſehn.

Vetter.

So würd' ich Amy Robſard Sie nennen,
Und mich Treſſilian —

Frau.

Gut gewählt!
Sie müſſen glühend für mich entbrennen,
Während mir, ach! mein Leſter fehlt.

Vetter.

Hat meine ſchöne Amy vergeſſen,
Daß ſie Treſſilian einſt geliebt,
Bis jener Wüſtling, keck und vermeſſen,
Mir meines Lebens Hoffnung getrübt?

Frau.

Ich bitte, mein Beſter, zu erwägen,
Daß der Roman drei Theile hat,
Doch ſeufzen und toben Sie meinetwegen,
Ich bin des erſten Capitels ſatt.

Vetter.

Sie zürnen?

Digitized by Google

Frau (lächelnd).

Zürnen, ei behüte,

(ſetzt ſich an die Arbeit)

Fahren Sie fort, ich mag es gern,
Wenn Sie brav plaudern.

Vetter.

Dieſe Güte,
Ich muß — Lord Leſter iſt juſt fern —
Ich muß es offen hier bekennen,
Mich jammert, kränket bitter Ihr Loos;
Gerechten Zornes darf ich entbrennen,
Ob des Tyrannen.

Frau.

Ei, furios!
Und hörten Sie mich denn jemals klagen —
Doch, loſer Schelm, Sie verführen mich,
Das geht dem Roman an.

Vetter.

Nein, Sie entſchlagen
Vergebens länger der Thränen ſich,
An meinem Buſen ſollen Sie weinen,
Ein Rächer lebt, ein Rächer wacht!

Frau.

Wie ſoll ich den Galimathias einen,
Was hat Sie denn ſo aufgebracht?

Vetter (zärtlich).

Sie ſind nicht glücklich! Aus dieſen Blicken
Klagt herber Kummer den Gatten an,

Digitized by Google

Und deutlich leſ' ich mit Entzücken,
Daß ich — Vertrauen bei Ihnen gewann.

Frau.

Ei — wirklich — ſo?

Vetter.

Des Himmels auf Erden
Erfreut ſich — daß ich es ſagen muß —
Ihr Gatte — und lohnt es mit Beſchwerden,
Beut ſtatt Erkennung Ihnen Verdruß.

Frau.

Er klagte — gegen Sie?

Vetter.

Erſparen
Die Wiederholung Sie mir —

Frau.

Nein, nein,
Ganz will mein Unglück ich erfahren,
Von Ihnen (komiſch zärtlich), Vertrauter, getröſtet ſeyn.

Vetter.

Das ſollen Sie, theure, ſchwer Gekränkte;
Es kette uns ein heiliges Band.

Frau (tragikomiſch).

Dem ich mein Herz auf ewig ſchenkte,
Er hätte mich, die Getreue, verkannt!
So hat die Ahnung nicht gelogen?

Vetter.

Vergeſſen Sie den Böſewicht,
Der Sie — und hundert Andre betrogen,

Digitized by Google

Und der den Stab ſich ſelber bricht.
Sie wiſſen, wie ich für Sie entbrenne,
Und gelt — Couſinchen vergönnt es mir?

Frau.

Ach, wenn ich Sie Herr Vetter nenne,
Bricht mir das arme Herze ſchier!
(für ſich) Geduld, mein Bübchen!

Vetter.

Sie überzeugen
Von ſeiner Verderbtheit iſt Kinderſpiel.
So hören Sie: Nicht länger zu ſchweigen
Vermocht' ich, es drängte zum ſchönen Ziel.
Doch mein Gewiſſen zu bewahren,
Geſtand ich verbot'ne Lieb' ihm ein.

Frau.

Er billigte ſie?

Vetter.

Wie, ſoll'n Sie erfahren,
Und ſelbſt mag er die Worte mir leih'n:
Nicht nur, daß er mich eifrig belebte —

Frau.

Das that er?

Vetter.

O, noch nicht genug,
Er gab mir — da ich noch widerſtrebte,
Zur Richtſchnur das eigne Tagebuch (giebt es ihr).

Frau (es überfliegend).

Ja — ſeine Hand iſt's! (lieſ't halb für ſich) „Erſtes Capitel. —

Digitized by Google

Wohlweiſe verſteckt' ich mich in den Schrank,
Sie ſelber erfand dies bequeme Mittel,
Mir zu verſichern den ſüßen Dank."
Abſcheulich!

Vetter.

Es Ihnen zu verſchweigen,
War mir unmöglich —

Frau (für ſich).

Was fällt mir ein!
(laut) Ich werde mich auch dankbar bezeigen,
(für ſich) So ſollen beide geſtraft mir ſeyn.

Vetter.

Erſchein' ich ſtrafbar in Ihren Augen —
Entſchuld'ge reine Liebe mich.

Frau (bei Seite).

Daß ſie doch alle in Summa nichts taugen,
Iſt eben ſo wahr, als lächerlich.
(ſieht durch's Fenſter)
Er kömmt — wohlan, es ſollen die Thoren
Gerechter Strafe nicht entgehn.

Vetter.

Sie überlegen — bin ich verloren,
Soll Nacht ich, oder Leben ſehn?

Frau (ſcheinbar zärtlich).

Sie zweifeln? Ja, wenn auch mit Zagen,
Verbeſſert werde Scott's Roman,
Lord Leſter ſey aus dem Sinn geſchlagen,
Und angenommen der Galan.

Digitized by Google

Vetter (außer ſich).

Wie, Theure!

Frau.

Still — was muß ich hören,
Er iſt's! — O Theurer — verberge Dich —

Vetter.

Weshalb?

Frau.

Soll ich Dich Vorſicht lehren?

Vetter (für ſich).

Victoria, ſchon dutzt ſie mich!

Frau.

Flugs in den Schrank — und ſieh entgegen
Dem längſt ſchon wohlverdienten Lohn.

Vetter (ſchlüpft in den Schrank).

Sogleich! — Juchhe! Des Himmels Segen!
(für ſich) Nun biet' ich allen Spröden Hohn. —

Frau (zieht den Schlüſſel ab).

Neunter Auftritt.

Mann. Frau. Vetter (verſteckt).

Frau.

Schuldlos muß ich die Schuldige geben,
O höchſt gewöhnliche Männerwelt!

Mann (tritt ein).

Frau (fortfahrend, das Tagebuch verbergend).

Ich möchte — (ſchrickt heftig zuſammen) Gott!

Mann (auf ſie zu eilend).

Was giebt es?

Frau.

So eben

Wollt' ich — ich hatte —

Mann.

Nun was?

Frau.

Mir fällt

Jetzt grad' —

Mann.

Nichts ein, mich zu bethören?

Die Wahrheit, auf der Stelle — ſprich!

Frau.

Er kam —

Mann.

Wer kam? Was werd' ich hören?

Frau (kniet nieder).

Ich bin unſchuldig, erbarme Dich!

Mann.

Das wird ſich finden — wird's bald?

Frau (noch immer knieend).

Der Vetter,

Verfolgt mich ſchon — ſeit — ein'ger Zeit

Mit ſeiner Liebe —

Mann (fährt erſchrocken zurück).

Alle Wetter!

Digitized by Google

Frau.

Vergebens zürnt' ich —

Mann (die Hände ringend).

Die Möglichkeit!

Und ich, — ich hab' ihm ſelber gerathen —

Frau.

Sie ſelber —?

Mann (raſch).

Nicht doch, ich meinte nur!

Frau.

So eben kam er, und da Sie mich baten
Den Schein zu meiden —

Mann.

O Höllentortur!

Frau.

Hab' ich ihn — Gott — ich war ſo verlegen —

Mann (drohend).

Nachdem Sie ſeine Neigung geweckt —
Ich weiß es!

Frau.

Schonen Sie meinetwegen,
Ich hab' ihn dort in den Schrank geſteckt!
(verhüllt das Geſicht.)

Mann.

Wohlan! Hier bleibe zu meinen Füßen,
Auf's grauſamſte werd' ich gerächt,
Ihr ſollt wie in Stollbergs Ballade mir büßen,

Digitized by Google

Tod und Verderben dem Weiberknecht!

(ſtürzt gegen den Schrank und rüttelt ihn)

Verſchloſſen?

Frau (ſpringt auf, und klatſcht in die Hände).

Gefangen, mein Herr, gefangen!

Mann (ſtutzt).

Was ſoll das?

Frau.

Erkennen die Scene Sie nicht? —

Mann.

Die Scene? Wie?

Frau.

Schaam röthe die Wangen,
Denn ich geh' nun mit dem Herrn in's Gericht.
Sie würden noch ärgere Dinge glauben
Von einer treuen Gattin, allein
Die Heuchlermaske Ihnen zu rauben,
Führt' ich Sie ſelber handelnd ein.

Mann.

Sie ſcherzen — mit mir? Wie?

Frau (nimmt das Tagebuch und lieſt).

„Nummer ſieben,
Die Scene mit der Profeſſorsfrau."

Mann.

Was ſeh' ich?

Frau.

Von eigner Hand geſchrieben,
Folgt hier die Beſchreibung, höchſt genau:

Digitized by Google

Ich bitte zu merken: „Erſtes Capitel,
Wohlweiſe verſteckt' ich mich in den Schrank,
Sie ſelber erfand dies bequeme Mittel,
Mir zu verſichern den ſüßeſten Dank!" —
Wie nun?

Mann.

Das iſt —

Frau.

Aus früherem Leben
Ein Pröbchen, womit ich Sie geneckt.

Mann (haſtig).

Hat Ihnen der Vetter dies Blatt gegeben?

Frau.

Und haben Sie's ihm zugeſteckt?

Mann.

Bewahre, ich!

Frau.

Vor wenig Stunden
Verließ er mich, doch dies Papier
Hab' ich im Vorſaal eben gefunden,
Ich las, und der Anfang behagte mir. —
Jetzt übergeb' ich's zu treuen Händen,
Doch gehn Sie ſorgſam damit um,
Selbſt möchten Sie ſonſt den Geliebten mir ſenden,
Hört' er bei Ihnen Collegium.

Mann (ſinkt beſchämt zu ihren Füßen).

Vergebung!

Digitized by Google

Frau (reicht ihm die Hand zum Kuß).

Auf gewohnte Weiſe
Wird ſie zu leicht von uns gewährt;
Doch weiche aus gehör'gem Geleiſe
Der Herr nie wieder, von Blindheit bethört.

(Mann will ſchwören, ſie hält ihm den Mund zu)

Schon gut! — Ich bitte mich zu verlaſſen,
Man ſchäme ſich draußen vor der Thür;
Ich muß allein ſeyn, mich zu faſſen,
Bin angegriffen — man glaub' es mir.

(Mann bedeckt ihre Hand mit Küſſen)

Adieu!

(Mann geht beſchämt ab.)

Frau (ſieht ihm nach).

Er geht: Zum Wiederkommen
Fehlt vor der Hand ihm wohl die Luſt, —
Drum werde der andre vorgenommen,

(legt das Ohr an den Schrank)

Man hört durch den Schrank die pochende Bruſt.

(ſchließt auf)

Heraus, mein Herr!

Vetter (ſtürzt bleich aus dem Schrank zu ihren Füßen).

Frau.

Sie waren Zeuge,
Drum ſparen Sie die Worte mir.
Ich ſchonte Sie zu ſehr —

(Vetter will danken)

Man ſchweige,

Digitized by Google

Und gehe für immer gebeſſert von hier:
Das Tagebuch ging Ihnen verloren,
So ſind Sie frei von aller Schuld,
Doch wenn Sie ſich ein Weibchen erkohren,
Gedenken Sie ihrer.

(Vetter will fort)

Halt! Geduld!

(geht an den Schrank und zieht den Schlüſſel heraus)

Sie haben gültigen Anſpruch zu machen
Auf ein Vielliebchen — (giebt ihm den Schlüſſel)
Nehmen Sie's, Freund;
Es möge als Genius über Sie wachen,
Wenn wieder die Sonne der Eitelkeit ſcheint.

(hält ihm die Hand hin.)

Vetter (bedeckt ſie mit Küſſen und ſtürzt ab).

Frau (an's Publikum).

Schon öfter habt Ihr gehört, geleſen,
In andrer Geſtalt den flüchtigen Scherz,
Doch wenn er auch tauſendmal da geweſen,
Doch traf er vielleicht manch' ſchuldiges Herz.
Drum wird von meinen Schweſtern nur Eine,
Mit Grillen und Launen geringer gequält,
So freut Euch mit mir im Vereine:
Der rechte Zweck iſt nicht verfehlt.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Berliner in Wien.

L i e d e r p o ſ ſ e   i n   1   A k t

von

C. v. Holtei.

(Direktionen, welche die Partitur zu dieſer Liederpoſſe zu haben wünſchen, wollen ſich gefälligſt an den Königl. Hofſchauſpieler Herrn **Freund** in Berlin, der das Arrangement der Inſtrumentalbegleitung übernommen hat, wenden.)

Digitized by Google

Perſonen.

Manuel Meſſing, ein reicher Viehmäſter.
Dörthe, ſeine Tochter.
Ceſar Meſſing, ſein Bruder, ein reicher Brauer.
Andreas, Thereſe, } deſſen Kinder.
Flott, Friſeur.
Die Wirthin.
Der Kellner.
Polizei-Commiſſair Laudon.
Wache.

Digitized by Google

Vorſaal.

Erſter Auftritt.

Ceſar, Andreas, Thereſe, (treten ein, zum Theil reiſemäßig gekleidet; ihnen folgt der) **Kellner.**

Ceſar (am Fenſter).

Alſo, des is Wien! — Hm, ſehr ſchön, — ne wirklich, ſehr ſchön! Ick bin weiter nich froh, daß ich aus Berlin fort bin. Hier bin ich doch ſicher, daß ick meinen olen ekli-chen Bruder nich begegne. Und hier jefällt es mich och weit beſſer wie in Berlin. Des is doch 'mal 'ne Abwechslung. In Berlin ſehen die Häuſer enen Tag aus wie den andern. — Und des is Allens hier jemacht worden!?

Kellner.

Alles! (für ſich) Na das is weiter kei Dalk!

Ceſar.

Und wie heeßt des Jaſthaus?

Kellner.

Zum ſilbernen Knedel, Ihr' Gnaden!

Ceſar.

Knedel? Wat is des für en Vieh?

Kellner.

Das is kei Viech, das is a Mehlſpeiſ'n. Knedel is a runde Mehlſpeiſ'n, wie a Kugel zum Keglſcheib'n.

Ceſar.

Ach des is en Kloß — wat wir Klöße nennen. — Wie verſchieden die Ausquetſchungen ſeynd!

Kellner.

Schau'n Ihr Gnaden, das kommt halt daher: i red Deutſch und Se redn Preußiſch. Werden 'S' was anſchaffen, Ihr Gnaden?

Ceſar.

Wie?

Kellner.

Ob 'S' was befehl'n? A Fruhſtuck?

Ceſar.

Ja. Aber er muß es anſchaffen, eſſen will ich es. Kommt Ihr mit, Kinderkens, an die Taffel-Tho? (table d'hote.)

Andreas.

Ne ick will noch mit Thereſe hier bleiben.

Thereſe.

Wir wollen ein wenig ausruhen —

Andreas.

Von die Extrapoſt.

Ceſar (gehend).

Na ſo komm' er, mein Freund! Aber dat will ick ihm jleich ſagen, eine rechte Wiener Speiſe muß er mir jeben, damit ick jleich weeß, dat ick in Wien bin. (beide ab).

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Andreas. Thereſe.

Andreas.

Na, ſo weit haſt Du nu Vater'n gebracht, daß er die Reiſe nach Wien jemacht hat. Aber nun? Weeßt Du denn, wat Du ejentlich hier willſt?

Lied.

(Mel. D'un héros que la France etc.)

Thereſe.

Ach mein Herz ſpricht in deutlichen Schlägen,
Was es will und begehret, zu mir;
Könnt' ich nur meinen Vater bewegen,
Doch der Hoffnung entſage ich ſchier.
Ihm iſt es um Reichthum und Ehre,
Ihm iſt es um Aufſehn allein —
Und mit all' dieſem ſollen Friſeure
Heut' zu Tage begabet nicht ſeyn.

Sonſt wohl, wenn zur Kirche die Glocken
Hell riefen, mit lautem Geläut',
Bau'te er das Geflechte der Locken,
Hat er überall Puder geſtreut.
Jetzt geht man zur Kirch' wie zum Tanzen,
Ohne Puder — ſogar ohne Zopf;
Und das leichteſte Ding an dem ganzen
Neumodiſchen Mann iſt der Kopf.

Digitized by Google

Andreas.

Na, Deines Friſeurs Kopf mag wohl och von weiter niſcht voll ſind, als von dummen Streichen. — Wenn man Alles gnädig abgeht; daß Dir Vater erlobt, Deinen Friſeur zu nehmen, und mir meine Dörthe. Die und ihr Vater ſeynd och hier.

Thereſe.

Was? Onkel Manuel?

Andreas.

Ja. Och zum Sommerplaiſir. Is des nich eenzig?

Dritter Auftritt.

Vorige. Kellner.

Kellner.

Der Papa ſitzt ſchon unten und macht Bekanntſchaft mit an'n kälbernen Schlegel. Und die junge Herrſchaft bleibt ſo ganz allein hier oben? Spazieren 'S' nich a wengerl' nunter zur Xellſchaft? Mögen 'S' nich a Fruhſtuck 's is noch a langi Weil' bis zum Mittagtiſch.

Andreas.

Wir beſitzen keenen Hunger nich.

Kellner.

Aha, die Jugend lebt von der Lieb'!

Thereſe.

Sagen Sie, mein Guter, kennen Sie denn vielleicht hier in Wien einen Friſeur Namens Flott?

Digitized by Google

Andreas.

Wiſſen Sie vielleicht, wo mein Onkel Manuel wohnt, mit ſeine Dörthe?

Thereſe.

Wie kann er denn das wiſſen? Aber kennen Sie den Friſeur Flott?

Andreas.

Wie kann er denn den kennen? Aber wiſſen Sie, wo Onkel Manuel wohnt? Wiſſen Sie das?

Thereſe.

Kennen Sie den?

Kellner.

Schau ſchau! Is das a Geriſſ um den Friſeuringer! Freili kenn' i den Friſeur Flott, er is ja unſer Hausfriſeur.

Thereſe.

O ſo ſchicken Sie gleich nach ihm, er ſoll — mir den Kopf ein Bischen arrangiren.

Kellner.

I glaub', Sie kennen ihm ſchon?

Thereſe.

Ei freilich! Er war ja in Berlin auf der Lehre.

Kellner.

Und da hat er Ihnen auch ſchon friſirt?

Thereſe.

Das nicht. Aber ich kenne ihn. O ſchicken Sie gleich nach ihm. Ja?

Andreas.

Nu und Onkel Manuel?

Digitized by Google

Kellner.

Ja den kenn' i nit!

Andreas (böſe).

Sie werden doch den reichen Viehmäſter Manuel Meſſing aus Berlin kennen?

Kellner.

Ah der Viehmäſter Meſſing! Freili, der wohnt ja hier im Hauſe.

Andreas.

Hier im Hauſe, im Knedel? O da ſagen Sie jleich ſeine Dochter Dörthe, daß wir hier ſeynd, und ſie möchte im Momang hier 'ruffkommen. Aber ſagen Sie es ihr leiſe, flüſtern Sie es ihr duſemang zu; denn wenn es der Onkel hört, jiebt et Ufgeſchnittenes! Unſre beiden Fanillen ſind juſt nich in große Freundſchaft bejriffen, und wenn Vater dahinter kommt, daß ick ihn wegen Muhme Dörthe hierher getribulirt habe, ſo iſt er im Stande und läßt gleich wieder anſpannen.

Thereſe.

Und mir würde er meinen Friſeur auch anſtreichen. Alſo ſeyn Sie vorſichtig.

Kellner.

Ich? Wie könnt' i unvorſichtig ſeyn? Ich a Kellner werd' nicht wiſſen, was das heißt, a Liebespoſt austragen? Se wollen mich wohl papierln?

Thereſe (leiſe zu Andreas).

Hörſt Du? das iſt eine Anſpielung; wir ſollen ihm Papiergeld ſchenken!

Digitized by Google

Andreas.

Ick will ihm ene Handvoll geben. Da mein Freund, damit er ſieht, daß wir ihn wirklich papierlen wollen — hier hat er Papier-Geld — oder Geld-Papier.

Kellner (für ſich).

Ui je! A Fünferl. De ſeyn ſchenerds! — I will Alles ausrichten! I küſſ' d' Hand.

Lied.

(Mel. Wiener Fiakerlied.)

Kellner.

I b'ſorg's ganz gewiß
Und i richt' Ihne's aus,
Der Friſeuringer is
Alli Tag' hier im Haus,
Hollari hollara, hollari hollara,
Hollara!

Und das Madel dazu,
Das der Jungeherr liebt,
Und i hab' keine Ruh',
Bis d' Herr Vatter zugiebt,
Hollari ꝛc.

Und i dank' Ihne ſchön
Für das Fünferl dahier,
Aber jetzt will i geh'n,
Weil i d'Frau ſchon g'ſpür',
Hollari ꝛc.

(ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Andreas. Thereſe.

Andreas (ihm nachrufend).

Sie, Beſter, wenn Sie die Menſchheit herbeigeſchafft haben, bringen Sie mir en'n juten Kaffee. Es is mich ſo duſter um den Magen.

Thereſe.

Alſo er iſt wirklich und wahrhaftig noch hier? O nun wird Alles gut!

Lied.

(Mel. Der treue Tod.)

Thereſe.

Erreicht iſt nun mein langerſehntes Ziel!
Nun tönt mein Lied, o Lieb', zu deinem Preiſe;
Nicht mehr allein ſpiel' ich des Lebens Spiel,
Nicht einſam bin ich auf der weiten Reiſe!
Denn wenn er noch wie eh'mals iſt geſinnt,
So leuchtet mir das Glück mit hellen Sonnen.
Mach', Amor, meinen Vater blind,
Es heißt ja ſtets, wer wagt, gewinnt —
Gewinn' ich Flott — hab' ich gewonnen.

Andreas.

Und mir laßt auch, nach langer Wanderſchaft,
Das Schickſal nich mehr Naſen dreh'n, mir äffen,
Den Traum, den Ahnung mich im Herzen ſchafft,
Laßt hier in Wien ausjehen und intreffen.
Noch ſpiel' ick zwar mit ihr man Blindekuh,

Digitized by Google

Noch ſeh' ick ihr noch nich vor meinen Blicken!
Doch hab' ick weder Raſt noch Ruh',
Zu enge ſeynd mich alle Schuh',
Ick weeß jar wohl wo ſie mir drücken.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Die Wirthin.

Wirthin.

Meine junge Herrſchaft übereinander, i hab' die Ehr' an'n guten Morgen zu wünſchen. Seyn 'S' munter und wohlauf? Haben 'S' ſchon was angeſchafft? G'fallt's Ihn'n in meinem Hotel übereinander? Is auch alles in g'höriger Ordnung? — Schau, Schau, da is kei Speiltriegerl da übereinander! Verzeihen 'S' nur, i wir glei um eins ſchicken. Mei Bedienung is ſonſt ſehr gut. Ihren Herrn Vatter hab' i ſchon die Gnad' g'habt, unten zu ſeh'n, wie er an' Bataill' mit an'n kälbernen Schlegel g'habt hat, und i weiß, daß er der Herr von Meſſing aus Berlin is; aber wie heißen denn die jungen Herrſchaften übereinander? wann i fragen dürfet'?

Andreas.

Ick heeße Andreas!

Wirthin.

Schau, ſchau, Andreſel. A ſaubrer Nam' übereinander. Und das gnädige Fräulerl?

Thereſe.

Thereſe!

Wirthin.

Schau, Schau: Thereſel übereinander. Alſo das iſt Thereſel und das is Andreſel!

Andreas (leiſe).

Ick jlobe, die will uns ſchimpfen, übereinander?

Thereſe.

J Gott behüte, ſie hat man das Sprüchwort. — Hören Sie, beſte Frau Wirthin, ich möchte gern mit Ihnen auf Ihr Zimmer gehen, um etwas über die Wiener Moden mit Ihnen zu ſprechen. Ich weiß ja gar nicht, wie man ſich hier ſchön macht?

Wirthin.

Kommen 'S' mit, Schatzerl. Aus dem Dachfenſterl neben meinem Zimmer, können 'S' grad' auf die Kärnthnerſtraſſ'n ſeh'n, wo die ſchöne Wienerin ſteht, und i hab' alle Schurnalderln und Modezeitungen, übereinander.

Thereſe (im Gehen leiſe zu Andreas).

Wenn Flott kommt, ſchick' ihn zur Frau Wirthin hinauf. Hier wären wir doch vor Vater nich ſicher.

Wirthin.

Kommen 'S' übereinander! Nur hier ani mit dem Kaffee.

(beide ab.)

Sechster Auftritt.

Andreas. Kellner (mit Kaffee).

Kellner.

An'n g'ſeegneten Appetit.

Digitized by Google

Andreas (für ſich).

Nu wollen wir gleich hören, ob die Jeſchichten wahr ſeynd, die man bei uns von die Wiener erzählt: Hören Sie, mein Lieber, wie ſchreiben Sie denn Xegnet?

Kellner.

Mit an'n X, Ihr Gnaden.

Andreas.

's iſt wahr! — Es is doch jut, wenn der Menſch reiſen thut, da erfahrt er immer wat Neues! Und wenn es och niſcht Neues iſt, ſo macht er doch alte Erfahrungen. — Alſo mit enen X. Nich wahr, mein Juter, dazu is des X in den Alphabet, daß man Xegnet und Xundheit mit ſchreiben kann? Weiter kommt es jar nich vor?

Kellner.

O doch! Wir ſchreiben a Ochs mit an X. (ab.)

Andreas (allein).

Ochſe? — Ick jlobe, des ſollte en Stich ſind, weil ick ihn jeneckt habe. — Na, mag er nu jeſeegnet mit X oder Ypſilon ſchreiben, ick will mir den Kaffee jeſeegnet laſſen ſind!

(er ſetzt ſich an den Tiſch.)

L i e d.

(Mel. Die Gartenlaube.)

Kommt, jeliebte Kaffeetaſſen,
Ihr erheitert meinen Sinn,
Wenn mir alle Menſchen haſſen,
Seh' ick euch — und ſtippe in.

(er ſchenkt Kaffee ein.)

Digitized by Google

Zwar des Kaffees ſchwarze Quelle
Gleichet meinen Leiden ſehr,
(Milch einſchenkend)
Doch, wie meine Unſchuld helle,
Fließt die weiße Sahne her.
(Zucker hineinwerfend)
Und der ſüße ſanfte Zucker.
Kommt der zarten Hoffnung bei,
Daß dereinſt mir armen Schlucker
Dörthe's Herz beſchieden ſey.
(umrührend)
Wie ſich Kaffee, Zucker, Sahne,
In die Taſſe mengelirt,
Wird in meine Lebensbahne
Dörthe einſtmals injerührt.
(er trinkt.)

Siebenter Auftritt.

Andreas. Flott.

Flott.

Wo is ſie? Wo ſteckt 'ſ'? — Ha Andreſel, mein Schwagerl, grüß' Die Goht, grüß' Die Goht, wo ihs mein tauſend ſchöner Schatz, wo is mein Thereſel?

Andreas.

Grüß' Dir Gott, mein lieber Flott, mein flotter Lieber und künftiger Schwager, auch Friſeur. — Aber nu laſſ' mir meinen Kaffee austrinken und ſetze Dir, Kalitte!

Digitized by Google

Flott.

Dazu hab' i kei Geduld! Wo is Dei Schweſter?

Andreas.

Bei die Wirthin. Sie hat geſagt, Du ſollſt nachkommen.

Flott.

Bei der Frau Wirthin? Schau, das iſt mir ſchon nit recht.

Andreas.

Ei warum denn dieſes nicht?

Flott.

Schau — i hab' der Frau Wirthin von Zeit zu Zeit a Wengerl die Kur g'ſchnitten.

Andreas.

Biſt Du denn ein Schneider g'worden?

Flott.

A Haarſchneider! Und a Kur-ſchneider bin i a ſchon lang.

Andreas.

Aber der alten Frau, „übereinander.“

Flott.

Schau', ſie hat das Regiment über Kuch'l und Keller, und a Friſeur iſt und bleibt hungrig. Darum heißt er a Friß-eher.

Andreas.

Deshalb? — Darum Räuber und Mörder? ſagt Karl Moor. Weeßt Du, die Räuberſch werden bei uns nich mehr jejeben. Ueberhaupt, es hat ſich viel verändert in die ſchöne Berliner Welt. Der Wilhelmsſtraße haben ſie 'nen Zopf gemacht —

Digitized by Google

Flott.

Da haben 'ſ' mir ja in die Kunſt gepfuſcht!

Andreas.

Zwee Häuſer ſind injefallen.

Flott.

Nu ſoll a Menſch ſag'n, daß die Berliner keine guten Einfälle hab'n —

Andreas.

Viele Straßen ſeynd neu gepflaſtert worden —

Flott.

Wenn ſchlechte Zeiten ſind, muß man Pflaſter auflegen —

Andreas.

Am Luſtjarten wird en Muſeum hinjebaut —

Flott.

Damit die Soldaten nach dem Exerciren an' Erholung hab'n.

Andreas.

Und en neues Theater haben ſe och zuſammengepoſementirt.

Flott.

Ui! hätt' i da nit können als Friſeur ankommen?

Andreas.

I Jott, da is lange ener anjeſtellt.

Flott.

Mein einziger Wunſch iſt und bleibt nur immer, einmal nach Berlin zu kommen. Mir hat's gar zu wohl da g'fallen, und ſeitdem i erfahren hab', daß man die Wiener in Berlin ſo gütig aufgenommen hat, iſt mir die Stadt alliweil noch

noch viel lieber. Du haſt mi, wie i bei Eng war, oft genug über Wien ausfragt; jeſzt kann ich mich wohl um Eins oder das Andre bei Dir erkundigen.

Duett.

(Mel. Was macht denn der Prater?)

Flott.

Jeſzt is wol das Fragen a endlich an mir?

Andreas.

Ja frag' man, Herr Schwager, ick antworte Dir!

Flott.

Seyn d' Wiener bei Euch immer gern no geſchaut?

Andreas.

Wir wollen es hoffen, nur ſag' es nich laut.

Flott.

Habt Ihr Euren Prater no nah bei der Stadt?

Andreas.

Man deß er den Namen: Der Thierjarten, hat!

Flott.

Ei das iſt ja prächtig, i möcht' wieder hin!

Andreas.

's iſt ſchöne in Wien, doch och ſchön' in Berlin.

Flott.

Die Oper, die iſt wohl recht prächtig beſeſzt?

Andreas.

Durch Urlaub und Krankheit wird ihr oft zujeſeſzt.

Flott.

Um's Schauſpiel iſt wohl ein erſchrecklich Geriß?

Andreas.

Die neueſte Waare kommt jetzt aus Paris.

Flott.

Und weißt D' nit, wie's ſonſt im Theater zugeht?

Andreas.

Da ſingen gewiß grade Zwei ein Duett.

Flott.

Ei das iſt ꝛc.

Flott.

Giebt's mehr ſchöne Mad'l in Wien oder da?

Andreas.

Bei uns hängt's vom Jahrgang ab: Heuer, la la!

Flott.

Was hat die Berlinerin für 'nen Humor?

Andreas.

Der Schelm ſitzt im Nacken, kickt manchmal hervor.

Flott.

Sonſt ſind 'ſ' wohl in Allem den Wien'rinnen gleich?

Andreas.

Bei uns ſind ſie liſtig und luſtig bei Euch!

Flott.

Ei das is ja ꝛc.

Flott.

Schau, ſchau, ſchau, wir unterhalten uns, und i vergiſſ' ſchier auf mein Thereſel.

Digitized by Google

Andreas.

Bleib man noch ein Bischen da, wenn Du Dir doch vor die Alte fürchteſt —

Flott.

I fürcht' mich g'rad' nicht — denn ſie hat ein gutes Herz, und wann ſie einſieht, daß's mit mir und Deiner Schweſter nicht anders iſt, wird ſie ſich ſchon tröſten und mir a Ruh geben. Wüßte i nur lieber, was Dein Papa ſagen wird.

Andreas.

Der wird nich ville ſagen. Jar niſcht.

Flott.

Nix wird er ſag'n? Alſo Du glaubſt wirklich —

Andreas.

Er wird jar niſcht ſagen. Er wird Dir janz ruhig bei'm Kragen nehmen und Dir zur Thüre rauſſer ſchmeißen.

Flott.

Was? Was?

Andreas.

Aber wir bleiben jute Freunde. — Siehſt Du, Vater is en kurioſer Mann, er is man en Bierbrauer von Geburt, ſeine Gedanken aber geh'n immer höher 'ruf. Beſonders hat er enen Narren an die Gelehrte und Künſtlers gefreſſen. Ein berühmter Mann, des is ſeine ſchwache Seite, manchmal ſteht er die längſte Zeit vor die Univerſität, wo die jungen Herren mit die Mapfen aus- und injehen, blos, weil er denkt, er könnte och einmal enen Profeſſor erblicken. Das wäre nun mein Jeſchmack jar nich. Die Zeitungen lieſt er von die

Standeserhöhungen bis zu Wiſotzki und Herig reene durch, alle Tage, und neulich war er enmal janz traurig, wie er jeleſen hat, daß Pittſchaft, der Unaufhaltſame, verſoffen is — Ick jlobe, da kommt er ſchon.

Flott.

Wer?

Andreas.

Vater — Ne, des is nich mein Vater!

Achter Aufttitt.

Manuel. Dörthe. Vorige.

Andreas.

Ne, des is nich mein Vater, des is Dörthe's Vater und des is Dörthe. — Grüß Dir Jott, Dörthe, ick kratze aus, hier jiebt et Schmoche.

Manuel.

Na, wo will der Narr hin? Bleib hier, Andreas, ick thu' Dir niſcht.

Andreas (an der Thür).

Iſt es och wahr?

Dörthe.

Sey man keen ſolcher Haaſenfuß!

Manuel.

Wenn ick et ſage, iſt et och wahr. Bleib' Junge! Seyd Ihr denn wirklich och in Wien?

Andreas.

Wie der Herr Onkel ſieht.

Digitized by Google

Manuel.

Warum ſeyd Ihr hier? Was wollt Ihr hier?

Andreas.

Warum is der Onkel hier? Was will der Herr Onkel hier? — Plaiſir, Plaiſir, Sommerplaiſir. — O Dörthe —

Manuel.

Da haben wohl die Kinder den alten Ceſar Meſſing ſo lange jetrißt, bis er mich nachjereeſt iſt.

Andreas.

Ja, Sie wird er och nachreeſen! — Des weeß er wohl, wo mein Herze ſich hinwenden thut — und eh' er des zujiebt —

Manuel.

Affe! Erſt müßt' ick es zujeben —

Dörthe (beleidigt).

Ja, erſt müßt' es Vater zujeben.

Andreas.

Ja, das iſt wieder wahr, erſt müßt' es Vater zujeben — des heeßt, dieſer Vater da!

Manuel.

Wo iſt der Deinigte?

Andreas.

Unten! Er ſpricht mit einer Kälberkeule.

Manuel.

Und wer ſind Sie?

Flott.

I bin der Friſeur Flott.

Digitized by Google

Manuel.

Aha, ick kenne Ihnen, ick beſinne mir uf Ihnen aus Berlin.

Flott.

Ja, i war vor zwei Jahren dort.

Manuel.

Sie ſeynd verliebt in meines Bruders Thereſe?

Flott.

I bin ſo frei, wann's Ihnen nicht kontrair iſt.

Manuel.

Und wollen ihr zur Frau haben? —

Flott.

Ich will — aber —

Manuel.

Aberſt mein Bruder will nich! — Ja, der weeß überhaupt nich, was er will.

Flott.

Wann Sie wollten a gutes Wort einlegen?

Manuel.

Des würde niſcht helfen, denn wir ſind nich die beſten Freunde.

Lied.

(Mel. Voll Zärtlichkeit will ich ꝛc.)

Ick kenne Sie, Sie ſind ein Mann von Ehre,
Ihr Wort iſt nicht wie Puder leicht;
Nicht luſtig ſind Sie, wie wohl ſonſt Friſeure,
D'rum, blieb' mein Bruder unerweicht —

Digitized by Google

Es wäre ſchlimm, ick hoffe immer noch,
Er wendet ſich zu Ihrem Ziele doch,
Und will er ſich in Jutem nich bekehren,
Bekehrt ihn Liſt und die Gewalt.

Noch als wir beede in die Schule gingen,
Hab' ick ihn zur Raiſon gebracht;
Mit gute Worte is er nich zu zwingen,
Der Beſſrick hat ihn zahm gemacht.
Jetzt weeß ick nich, was ick Sie rathen ſoll,
Am beſten wär' 's, man ſchlüg' ihms Leder voll,
Denn wer nich will uf jute Worte hören,
Den zwingt man mit Gewalt.

Flott.

Ja, wer ſollte die G'walt anwenden? Liſt, Liſt wäre halt das Beſte. Er kennt mi nit, er hat mich nimmer g'ſehn, ich hab' Thereſen damals immer nur bei ihrer Dörthe zu ſchauen g'kriegt — Wann Se mir alſo beiſtehen wollten, würd' i ſuchen, in aner Verkleidung zu ihm zu kommen — oder a in kaner Verkleidung, — denn da er mich nit kennt, ſo bin i ja ſchon für ihm verkleidet, wenn i ihm an'n andern Namen nenn'. Und bin i erſt bei ihm, ſo will i mich ſchon in ſeine Gunſt einſchleichen. An jeder Menſch hat a Fleckerl, wo man ihn tupfen kann.

Manuel.

Ick helfe Sie, ſchon um den Trotzkopf zu ärgern und zu blamiren.

Digitized by Google

Dörthe.

So? Andere Mädchen will Vater zu ihre Männer helfen, und mir nich zu dem meinigten?

Manuel.

Zu dem da? des hat jute Wege. Jetzt denkt man alle nach, wie wir den Friſeur dem Bruder Ceſar am beſten inſinuiren können.

Andreas.

Ick wüßte wohl, was ick weeß — ick bin uf meinen Reiſen jemand begegnet, — als der Jemand müßte Flott man kommen — da hätte Vater gewiß Reſpekt.

Manuel.

Du auf Reiſen? Na, Dir hätt' ick ſehen mögen. Wo biſt Du denn jereiſt? Wenn biſt Du denn jereiſt?

Andreas.

Weeß der Herr Onkel nich, daß ick als Soldat in Frankreich war. Hab' ick nich zwei Monate in franzöſiſchem Danzig in's Quartier gelegen? Aber ſie ſchreiben es mit N, und nennen es Nanzig. Und ich bin überhaupt in der geographiſchen Welt bekannt.

Lied.

(Mel. Handwerksburſchenlied.)

Moskau in der Rußland,
Viele Leder ſeynd mir da bekannt:
Juchten, Korduan,
Safran, Marzipan,
Frißt man allda alle Tag.

Amſterdam in Holland,
Viele Farben ſeynd mir da bekannt:
Grün, viol und blau,
Kockliko und grau,
Und auch die Karmoiſin!

Berolin in Brandenburg,
Hauſ'n die Leut viel ärger als der Türk'!
Saufen und freſſen ſehr,
Schlampampen noch weit mehr,
Auch giebt es allda Kanonier! —

Dresden in der Sachſen,
Wo die ſchönen Mädchen wachſen.
Hätt' ich dran gedacht,
Mir eine mitgebracht;
Ich konnt' aber keine kriegen! —

Breslau in der Schleſien,
Bin ich auch geweſen;
Von den Mond-Chauſſeen
Hab' ick niſcht jeſehen,
Denn ick halte niſcht von die Sternguckerei.

Manuel.

Was uns der Kerl mit ſeine langweilige Lügen ufhält! Iſt das der Plan, den Du Deinem Schwager an die Hand jeben willſt?

Andreas.

Ne! des war man ene Reiſebeſchreibung — der Plan kommt nach. Ick habe unterwegs einmal enen Menſchen je-

Digitized by Google

troffen, der hieß Pittſchaft der Unaufhaltſame. Es war eben ſo'n närriſcher Menſch wie mein künftiger Schwager, und den hätte Papa jern, ſehr jern kennen gelernt, weil er in ſeinen Leben noch keenen Philoſofen jeſehen hatte; außer enen Naturphiloſofen, und den rechnet er nich. Nu ſagt man zwar, Pittſchaft wäre verſoffen, aber wer weeß, ob es wahr iſt. Und er braucht ja deshalb nich todt zu ſind. Als der ſoll nun Flott kommen.

Manuel.

Der Plan is nich ſo dumm wie er ausſieht.

Flott.

Und ich kann meiner Masken Ehre machen, denn es haben mir, an guter Freund, der an der Donau wohnt, und ein andrer aus Hamburg, an'n ganzen Stoß Pittſchaftiſcher Anzeigen und Anſchlagezeddl'n g'ſchickt. So kann i wirklich und wörtlich reden, wie der verſtorbne Dalk g'redt und g'ſchrieben hat.

Neunter Auftritt.

Vorige. Wirthin. Thereſe.

Flott.

Ha, mein Thereſel! (ſie ſtürzen auf einander zu.)

Thereſe.

Flott! Flott!

Andreas.

Jott, Jott, wie zärtlich! Dörthe, wir haben uns noch jar nich jeambraſſirt.

Digitized by Google

Dörthe (ſpröde).

Willſt Du Riſſe von Vater'n? Jck bitte Dir, laſſe mir jetzt.

Wirthin.

Was ſieh' ich? Deshalb haben 'S' ſo nach den Friſeuringer g'fragt übereinander? Se kennen Sich ſo genau? Und der ſaubre Musje Flott hat in Berlin a a Bikanntſchaft?

Flott.

Frau Wirthin, laſſen 'S' Gnad' für Recht ergehen — Sie is halt jünger wie Sie.

Wirthin (ſtolz).

Aber auch ſchöner?

Flott.

Das will i nit ſagen. — Die Frau Wirthin muß mich vergeſſen, wie an'n Undankbaren, und muß ſich bei'm Flaſcherl tröſten.

Wirthin.

O Du Rhinoceros — Du Chineſe — Du — Du — die deutſche Sprach' iſt zu arm, um auszuſprechen, was Du biſt — mit einem Wort — (pathetiſch) Du haarkräusleriſcher Lügner! (ab durch die Seitenthür, durch die ſie kam.)

Thereſe.

Alſo mit der Frau Wirthin haſt Du eine Verbindung gehabt?

Flott.

Liebs Thereſel, das kann man doch kein' Verbindung nennen. Das war kaum an Verhältniß. — Mach' mich nur

Digitized by Google

jetzt nicht mit Eiferſucht konfus; Du ſtörſt mich ſonſt in meinen Vorbereitungen —

Thereſe (zornig).

Gehen Sie! laſſen Sie mir! Ich mag nichts von Sie wiſſen. (ab, der Wirthin nach.)

Flott (ihr nach).

Liebes Thereſel, mach mi nit unglücklich!

Manuel (ihnen folgend).

Ick muß beede zur Raiſon bringen, damit wir den Alten 'rum kriegen. Der Spaß mit Petſchaft jefällt mich.

Zehnter Auftritt.

Andreas. Dörthe.

Andreas.

Dörthe, jetzt ſeynd wir janz alleene!

Dörthe.

Dat ſeh' ick.

Andreas.

Dörthe, umarme mir! — Wie jefällt es Dich in Wien?

Dörthe.

Nich beſonders; Du weeßt, was ich vor ene Abneigung vor die Wiener habe.

Andreas.

Wo ſo?

Dörthe.

Vater wollte doch dunnemals immer, daß ick, um mir

Digitized by Google

zu einer guten Hausfrau zu bilden, trotz ſeinen Reichthum, als Dienſtmagd dienen mußte!?

Andreas.

O ick weeß, ick weeß. Ick habe mir genug geſchämt, wenn ick meine Jeliebte hinter das Schauerfaß ſah.

Dörthe.

Und ick, wenn ick mir ſelber dahinter ſah! — Später bin ick avancirt. Da wurd' ich ſo 'ne Art von Kammermädchen bei die Frau von Schlingen. — Na, aber da ſeynd mich die Wiener zuwidder jeworden. Meine Herrſchaft heirathete den jungen Muſje Hubert, den Sohn von alten Hubert, der in Berlin geſtorben iſt. Da, in den Hauſe, war ene janze Hecke von Wiener. Wenn ick noch länger da geblieben wäre, ick hätte mir des Wieneriſche Reden angewöhnt. So wahr —

Andreas.

Und nu ſeyd Ihr jar nach Wien jereiſt?

Dörthe.

Vater wollte mit Gewalt. — Er hat immer ſo viel von des hieſige Vieh gehört und von der ungriſchen Waldmaſt — da will er denn die Sache mit Ogen ſeh'n. — Was mich die Zeit lang wird — den janzen Tag ſitz ick alleene.

Andreas.

Na nun bin ich da, nun ſollſt Du nich mehr alleene ſitzen. Nu laß' man Vater'n bei das Vieh, und Du bleibſt bei mich. — Laſſ' aber jetzt Wien und Berlin ſind wie ſie ſeyn. — Sage mich: liebſt Du mir?

Dörthe.

Andreas — wenn man Vater nich wäre!

Digitized by Google

Andreas.

So könnt' ich och ſagen. Aber was jeht mir dabei mein Vater an? Hat er mir gefragt, wie er Mutter'n nahm? — Und daß er mit Deinem Vater jeſpannt iſt, wegen die Erbſtreitigkeiten und Prozeſſe, was jeht das uns an? Wir können doch nich dafür? Sey vernünftig!

Dörthe.

Wenn ick vernünftig wäre, ſagt' ick Dir jar niſcht und ginge ab. Aber da ick Dir liebe, bin ick unvernünftig und bleibe hier.

Terzett.

(Mel. Wiener Liedchen.)

Dörthe.

Que je vous aime,
Des will ick jeſtehn.
Prenez mon Coeur pour vous,
Sonſt hab' ick keene Ruh;
Que je vous aime,
Des will ick jeſtehn.

Andreas.

Oh qu'il est doux:
D'être chez vous!
Sans papa, sans mama,
So janz alleene da,
Oh quel plaisir,
Zu ſeyn bei Dich!

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Vorige. Manuel, (der ſchon gelauſcht hat).

Manuel.

Sacre nom Dieu!
Sprecht nicht franzais. —
Marche dans la chambre 'rin,
Flott muß jleich fertig ſin,
Sacre nom Dieu,
Sprecht nicht franzais.

Alle drei.

Jetzt jeht es los —
Ick bin furios:
Ob Flott den Vater prellt,
Wenn er ſich pittſchaft'ſch ſtellt?
Ick bin furios —
Nu jeht es los.

(Alle drei ab, durch die Seitenthüre.)

Zwölfter Auftritt.

Ceſar (durch die Mittelthür). Kellner.

Ceſar (ein wenig angefrühſtückt).

Das Frühſtück war jut. Jetzt will ick ene Pfeife Tabak rauchen. Wat habt Ihr denn für Tabak hier?

Kellner.

Was 'S' anſchaffen. Ausländiſcher iſt verboten. Im Abaldo bekommen 'S' an ungariſch gebeitzten, der wirft an

Roſſ um. A neui Sort' macht großes Aufſeh'n jetzundt; hier bei unſern Nachbar iſt er z'hab'n.

Ceſar.

Und wie heeßt die Sorte?

Kellner.

„Er lobt ſich von ſelber.“

Ceſar.

Des is jut: Er lobt ſich von ſelber. Da brauchen wir ihn nich zu loben. Des jefällt mich. Solchen hol' er mir.

(Kellner ab.)

Ceſar (allein, indem er ſein Pfeiffenzeug zuſammen ſucht).

Des is ſehr jut! — Er lobt ſich von ſelber! Ha, ha, ha! die Wiener ſeynd nich ſo dumm wie ſie ausſehn. — Aberſt wo ſind meine Kinder? Les enfans? (ſich umſehend) Se ſeynd nich da, des ſeh' ick — Aber warum ſeynd ſie nich da?

(Zwei Leute wälzen eine Tonne herein und gehen wieder.)

Is des mein Tabak? Des wäre viel vor mir! Ne, die Tonne is leer! — Ein erſchrecklicher Anblick, eine leere Tonne! — Da kann nu Wein d'rin jeweſen ſind, oder Bier. — Aber nu is jar niſcht d'rin. — Jar niſcht — des is en unjeheurer Gedanke. Und doch muß es da, wo die Welt zu Ende jeht, wo ſie, wie man zu ſagen pflegt, mit Brettern vernagelt iſt, über den Himmel und über Sonne, Mond und Sterne, enen Ort geben, wo es jar niſcht giebt! Ich kann mir jar niſcht bei „jar niſcht“ denken; Es wird mich ſo duslich, ſo ſchwach, ſo übel, ſo ſchwer im Kopfe. Ob des

von

Digitized by Google

von „jar niſcht" is, oder von's Frühſtücken? — Ick jlobe, es is von's Frühſtücken.

Dreizehnter Auftritt.

Ceſar. Kellner.

Kellner.

Hier, Ihr Gnaden, bring' i Ihnen an Packerl von dem Tabak. Wann er ſchmeckt, können 'S' gleich mehr hab'n.

Ceſar (ſtopfend und anbrennend).

Sagt mich, mein lieber mon cher, was iſt des für eine Tonne?

Kellner.

Das iſt die Vielausſaufiſche!

Ceſar.

Ja, des glob' ich; wer die leer gemacht hätte, der hätte viel ausgeſoffen. Aber ick meene anjetzt, was ſoll ſie jetzt hier?

Kellner.

Schauen 'S', das weiß i nit recht. I hab' g'hört, daß ein fremder Reiſender d'rin logeriren wird. Woher er kommt, weiß i a nit; i glaub', er heißt Herr von Siegellack, und iſt an Philausſauf.

Ceſar.

Sollte des der Philoſof Pittſchaft der Unaufhaltſame ſind?

Kellner.

Ja, richtig, ſo iſt er g'nannt worden.

Digitized by Google

Ceſar.

Der wird hier wohnen!?

Kellner.

Ja, der wird hier ſeine Reden halten.

Ceſar.

Ei des is mich ſehr lieb, daß ick den närrſchen Kerl von Angeſicht zu Angeſicht ſoll kennen lernen. Er iſt nich blos Philoſof, er is och Weltbürger. — Berliner Bürger bin ick ſelbſt. Staatsbürger kenn ick och wohl — des ſeynd die Juden; — Aber Weltbürger hab' ick noch nich geſeh'n. — Ick habe viel von Pittſchaften geleſen — Hör' er, Freund, der Tabak is ſehr ſchlecht!

Kellner (ſehr ruhig).

Schau, ſchau!

Ceſar.

Wenn es nich Wiener wäre, möcht' ick ſagen: er ſtinkt.

Kellner.

Das will ich glauben.

Ceſar.

Er hat es gewußt?

Kellner.

Weil auffi ſteht: „er lobt ſich ſelber.“ Das is doch Eigenlob von dem Tabak, und Eigenlob, das hab' i ſchon in der Schul' g'lernt, ſoll nit gut riechen. (ab.)

Ceſar.

Verwünſchter Kerl! Warum haſt De mich ihn denn jebracht, wenn Du des weeßt!? Ne, aber Pittſchaft, (legt die Pfeife weg) des is mich zu überraſchend. Denk' ick wahr-

haftig, der Menſch is erſoffen — nu kommt er leibhaftig hierher und wohnt in die Tonne.

Vierzehnter Auftritt.

Ceſar. Flott, (als Pittſchaft, blaß im Geſicht, in's Gelbliche fallendes Haar, ein Kinnbärtchen aufgeklebt, trägt einen ſchwärzlich altdeutſchen, abgetragenen Rock, und ſchneidet bigotte Geſichter).

Ceſar (zur Seite ängſtlich).

Ick jlobe, des is er! Sehr kleene ſieht er mich aus, und ſoll doch groß ſind. Vermuthlich is er bei die Waſſerparthie ingegangen und zuſammengeſchrumpft, weil er nich gekrumpt und dekatirt war. Jetzt wünſcht' ick man, ick hätte den Konſervationslexikum hier, des ick nachſchlagen könnte, ob Philoſofen unter jewiſſe Umſtände nich toll ſind. Denn vor tolle Menſchen hab' ick ene unſinnige Inverſion.

Flott (als ob er Ceſar nicht bemerkte).

Dieſer irdiſche, auf die Dauer ſeiner Lebensreiſe von der Urkraft geſtattete Aufenthalt des im Geiſte Unaufhaltſamen, in ſeiner vorzüglichen Eigenſchaft der Vertheidiger und Beſchützer der Frauen, ſteht von nun an nur dem Edlen, Gefühlvollen und für das menſchliche Elend Empfänglichen offen. Der Neugierige und Hartherzige möge ſich hier an dem Orte der ewigen Liebe und Güte nicht zudrängen, es ſey denn, er würde von dieſer Menſchenliebe ſelbſt ergriffen. (kriecht in die Tonne.)

Digitized by Google

Ceſar.

Jetzt iſt er drin. Aber er ſcheint ganz ſanft zu ſind. Ick will mir doch mit ihm in ene Unterhaltung inlaſſen. Er wird mir ja nich beiſſen. — Mein beſter Herr von Pittſchaft, ick bin Ihr ergebenſter Diener.

Flott (murrt in der Tonne).

Ceſar.

Er knurrt! — Pittſchaftchen! — Such' ſuch', mein Philoſofchen — Sey gut! ſt! ps! — er knurrt noch! So'n Philoſof wird vor pure viele Philoſofie ene Art von Vieh. Wenn ick man was zu eſſen hätte! (er kauert ſich in einiger Entfernung vor der Oeffnung der Tonne nieder) Aha, jetzt kann ick ihm ſehen! Eine ganz kuriöſe Poſitur hat er in ſeiner kleenen Stube.

Flott (dumpf).

Wer biſt Du? Was willſt Du?

Ceſar.

Ick bin en Berliner Bürger, und wünſchte wohl die Bekanntſchaft des Herrn Weltbürgers zu machen.

Flott.

Nur die Liebe leite uns! Biſt Du von reiner, zarter, ſanfter Menſchenliebe durchdrungen?

Ceſar.

Ja. Ach Jott ja! Warum dieſes nich? Ick bin durchdrungen. Kommen Sie man heraus. — — Da is er! — Ick freue mir ſehr. — Warum ſeynd Sie denn eigentlich in Wien?

Digitized by Google

Flott.

Warum? Um Aufklärung und Menſchenliebe zu verbreiten. Ich will philoſophiſch deklamiren.

Ceſar.

Was für Gedichte werden Sie denn —

Flott.

Meiſt von Schiller, dieſem gemüthlich erhabnen Dichter, den ich weniger nachahme, als ihn ſelbſt fühle; ein kluger Mann, leichter Dichter und gewandter Verſifex.

Ceſar (für ſich).

Gut geſagt. Das will ick mir Alles merken.

Flott.

Ich will philoſofiſch deklamiren. Die Anklänge aus tauſend Opern und Liedern verweb' ich zu einem großen Ganzen.

Ceſar.

Das möcht' ick wohl hören!

Flott (auf ihn zuſtürzend).

Sie ſollen es hören — Sie — weil Sie Vater einer göttlichen Tochter ſind — einer Tochter, die — o heilige Urkraft, gieb mir Muth — Sie ſollen es hören — ſonſt thu' ich's nicht unter einem Louisd'or — für die Armen.

Ceſar (für ſich).

Meine Thereſe kennt er och ſchon!

Flott.

(ſingt dies Quodlibet.)

„Im Anfange ſchuf Gott Himmel und Erde — Da ſpringt auf einmal der Peterl hervor, ſpuckt aus und fangt an z' raiſonnirn — Laſſ' dem Gedächtniß Frankarville, allein Dein Herz

ſprech — Suſe liebe Ninne, was raſchelt im Struh, die Gänſel ſeyn drinne, die haben keine — Ruh' bei Tag und Nacht, nichts was mir Vergnügen macht, ſchmale Koſt und wenig Geld, das ertrage — Prinz Eugenius der edle Ritter! Wollt' dem Kaiſer wied'rum kriegen Stadt und Feſtung Belgarad: Er ließ — Nach ſo viel Leiden, warten o — Sagt's mir doch, wer is der Kupido g'weſen, von dem ma ſo ſehr viel thut ſchreiben und leſen? — Er war ein Jüngling noch an Jahren, war kaum ſechszehn Sommer alt, er hatte wenig noch erfahren, und folgte willig — Dem Könige von England mit dreißigtauſend Mann. — Und wer das Lied nicht weiter kann, der ſang' es nur wieder von vorne an! — Der König ſoll leben, mein Mädchen und ich! Der König für alle, mein Mädchen, das lebe allein nur für — Die ganze Welt iſt ein Orcheſter, wir ſind die Inſtrumente d'rin; die Harmonie iſt unſre Schweſter — und er iſt der Vater, er ſagt es ja ſelbſt — ich meine die Baſe, mit kreidiger Naſe, ſie ſtöhnte ach ſo ſchwer — Der Gram verſchmähter Liebe, entflammt des Haſſes Triebe, doch — Aus Deinen Blicken, an Deiner Bruſt, trink' ich — Burgunder bringt ein ganzes Faß, von des Champagners ſprudelndem Naſſ, ſoll der Schaum an dem Barte mir glänzen! Ha wie lieb' ich die — Blonden, Brünetten, d'rauf will ich wetten, zählt mein Regiſter morgen weit mehr. Artige Mädchen führſt Du mir leiſe, wo Du ſie findeſt zum — Dannebom, o Dannebom, wie grun ſind dine Blätter! Grunſt du nich im Sommer, ſo grunſt du doch im — Herz mein Herz; was ſoll das geben, was bedränget Dich ſo ſehr? — Ich muß es Euch bekennen, ich muß es Euch bekennen: — Ich hab' noch nie 'was Gut's gethan, und hab's auch nicht im Sinn; das weiß meine ganze Sippſchaft ſchon, daß ich der Pittſchaft bin. — Drum müßt' mir nix in Uebel aufnehma, wenn wir eppa nimmer thäta z'ſamma

komma, müßt mir nix in Uebel nehma, mir, wenn i Eng mei Liedl produzir'!"

Ceſar.

Bravo! braviſſimo! Des is Jeſang! des is Kunſt! Des is Kunſtphiloſofiſcher Geſang und Geſangskünſtliche Philoſofie. Das müſſen Sie mich jeben, das Philoquodloſofibet. Des will ick unſern jungen Devrient mitnehmen, nach Berlin, der kann des inlegen in die Wiener in Berlin. (für ſich) Damit hat er mich des Herz umjewendet. Nu jefällt er mich.

Flott.

Menſch! Wo iſt Deine Tochter?

Ceſar.

Ich weeß nich, wo ſie jrade in dieſem Augenblick ſtechen mag. Sie wird wohl bei die Wirthin ſeynd. — Aber ſagen Sie mich, beſter Herr von Pittſchaft — Sie ſind wohl eigentlich eine Art von Schauſpieler?

Flott.

An Orten, wo es Direktionen giebt, die den philoſofiſchen Genre zu ſchätzen wiſſen, ſpiel' ich Zriny, Tell und Wallenſtein.

Ceſar.

Ei ſeh'n Sie, da könnten Sie mit nach Berlin kommen. Das brauchen wir grade.

Flott.

Ich will mit Ihnen dahin reiſen.

Digitized by Google

Ceſar.

Für Ihre Perſon wird mir Ihre Perſon ſehr anjenehm ſind — aber — die Tonne —

Flott.

Binden wir auf den Wagen.

Ceſar.

Ne, ne, des jeht nich! Des würde ausſehen, als führten wir Krokodille oder Esquimaux's 'rum. Ne, Herr von Pittſchaft, ohne Tonne ſehr gern, aber mit — impossible.

Flott.

So laſſ' ich meine Wohnung hier.

Ceſar.

Freilich! Tonnen finden Sie bei mir genug. Alte Krauttonnen ſo viel Sie wollen, wenn des nu enmal zur Philoſofie nöthig iſt. — Ick freue mir, Ihre Kunneſſance jemacht zu haben. Sie ſeynd en ſcharmanter Menſch.

Flott.

Aber wo iſt Ihre Tochter?

Ceſar.

Ick will ihr ſuchen! Ick will Sie ſie vorſtellen und ihr Ihnen. Kriechen Sie unterdeſſen noch en bischen in die Tonne — man 'rin! — So, ich will ſie überraſchen. Auf Wiederſeh'n Pittſchaft, auf Wiederſeh'n, Philoſof! — (im Gehen für ſich) Des wär' ene Parthie für meine Tochter, für meine Thereſe. Frau Philoſofen, das is ſo viel wie Frau Geheimderäthin — wo nicht mehr. Und mein Bruder ärgerte ſich halb todt. Blos um den recht zu ärgern, geb' ick es am Ende noch zu, daß mein Andreas ſeine Dörthe nimmt. Dann hat ſeine

Tochter enen rechten Gimpel zum Mann, und **meine** enen Philoſofen? O es jeht niſcht über die Rache! — Und wenn ſie ſeine Frau wird, hat ſie ihr f. o. n. in die Taſche. Ick will ihr man ſuchen. (ab durch die Mittelthür.)

(Indem Flott herauskriechen will, hört er Geräuſch, und zieht ſich zurück.)

Funfzehnter Auftritt.

Flott (in der Tonne). **Thereſe** (aus der Seitenthür).

Thereſe.

Hier iſt mein Vater auch nicht. — Bei der Wirthin mag ich nicht bleiben, ſeitdem ich gehört habe, daß Flott ihr Anbeter war! — Nein, ſo eine alte häßliche Frau anzubeten! — Prr — ich kann's gar nicht glauben. — Andreas und Dörthe ſind ſo langweilig. — Onkel Manuel ſteckt mit dem garſtigen Friſeur unter einer Decke. — Pfui, es iſt recht eklich in dem alten Wien; ich hätte mir es ganz anders gedacht. —

Lied.

(Mel. In Berlin, ſagt' er.)

Ja, mein Glück, dacht ich,
Würd in Wien, —
Wie die Blumen, —
Fröhlich blüh'n, —
Roſen würden, —
Immerdar, —
Hier mir lächeln, —
's iſt nicht wahr.

Jeder Tag, dacht' ich,
Wär' in Wien, —
So vergnügt, —
Wie in Berlin, —
Kaum der Sonntag, —
Aber dumm, —
Schon am erſten geht mir
Alles krumm.

Und der Flott, dacht' ich,
Mein Friſeur, —
Wäre immer, —
Um mich her, —
Niemals wär' ich, —
Hier allein, —
Auf den Straßen, —
Flöſſe Wein.

Und die Hühner, dacht' ich,
Schon gebacken, —
Flögen Einem, —
Auf den Nacken, —
Kipfel, Kuchen, —
Wüchſen gleich, —
Hier auf jedem, —
Grünen Zweig.

Und im Prater, dacht' ich
Fände man, —
Wenn man ſucht, —
Jedermann, —

Digitized by Google

Zauberdinge, dacht' ich,
Da zu ſeh'n, —
Aus der Wienſtadt, —
Nie zu geh'n.

Alle Häuſer, dacht' ich,
Wären da, —
Wie im Traum, —
Man ſie ſah', —
Perlemutter, —
Im Gemach, —
Perlevater, —
Auf dem Dach!

Liebesleute, dacht' ich,
Fänden nur, —
Ohne Mühe, —
Ihre Spur, —
Tauben flögen, —
Hin und her, —
Trügen Briefe, —
Kreuz und queer.

Und erlaubt, dacht' ich,
Wäre hier, —
Jeder Scherz, —
Dir wie mir, —
Frei von Feſſeln, —
Wär' die Welt, —
Jeder thäte nur,
Was ihm gefällt.

Digitized by Google

Equipagen, dacht' ich,
Wären frei, —
Wer ſie wollte, —
Hätte zwei, —
Die Fiaker, —
In den Kauf, —
Wenn man führe, —
Zahlten d'rauf.

Kurz, ein Leben, dacht' ich,
Wie im Himmel, —
Fände jeder, —
Im Getümmel, —
Der Schlaraffen, —
Glücklich Land, —
Würde Wien, —
D'rum genannt!

Doch nicht anders, merk' ich,
Iſt's in Wien, —
Als im Märk'ſchen, —
In Berlin, —
Frohes Herz, —
Muß die Luſt erhöh'n;
Dem Betrübten, merk' ich,
Scheint es nirgend ſchön!

Flott (in der Tonne).

Thereſe!

Thereſe (erſchreckt).

Wer ſpricht da?

Digitized by Google

Flott.

Thereſe!

Thereſe.

Und wo? — Ha, in der Tonne! — (ſchüchtern) Wer ſteckt in der Tonne?

Flott (dumpf).

Pittſchaft der Unaufhaltſame!

Thereſe.

Ach, Flott! — Kommen Sie heraus, ich habe Luſt, Ihnen die Augen auszukratzen.

Flott.

Komm' herein, wenn Du Kourag' haſt.

Thereſe.

Kommen Sie heraus!

Flott.

Da bin ich!

Thereſe (zurückprallend).

Pfui Teufel, wie ſiehſt Du — ſeh'n Sie aus.

Flott.

Sag' immer Du, und hab' keinen Groll. Ich bin Dir treu.

Thereſe.

Und die Frau Wirthin?

Flott.

Aber liebe Thereſe, wo haſt Du Deine Augen?

Thereſe.

Die Geſchmäcke ſind manchmal verſchieden.

Digitized by Google

Flott.

Thereſe, mach' mir's Leben nicht ſauer. Sieh', ich bin voll von Hoffnung. Ich glaub', Dein Vater frißt an Pittſchaft an'n ſolchen Narren, daß er ihm zu Lieb' Flott nicht mehr auslaſſen wird. Gieb' nach; wer A geſagt hat, muß auch B ſagen.

Thereſe.

A? Ich habe ja noch nicht A geſagt?

Flott.

A haſt Du ſchon in Berlin geſagt.

Lied.

(Mel. Schleſiſches Liedel.)

Flott.

A, a, a,
Thereſel, ſprich doch ja.
Wenn Du mir an'n Korb willſt geben,
Mag ich nicht an'n Tag mehr leben;
A, a, a,
Thereſel, ſprich doch ja.

E, e, e,
Beileibe ſprich nicht ne!
Ne das iſt Berliner Mode,
Ne das quält mich noch zu Tode;
E, e, e,
Beileibe ſprich nicht ne.

Thereſe.

I, i, i,
Flott, gieb Dir keine Müh'!

Digitized by Google

Eh' nicht Vaters Händ' uns ſeegnen,
Mag' ich Dir nicht mehr begegnen,
J, i, i,
Flott, gieb Dir keine Müh'!

Flott.

O, o, o,
Dein Herz iſt kalt wie Stroh.
Doch das meine ſoll's entflammen,
Beide brennen dann zuſammen,
O, o, o,
Dann brennt es lichterloh.

Thereſe.

U, u, u,
Flott, laſſ' mich doch zur Ruh'!
A, E, J und O bewegen
Mich noch nicht, giebt ſeinen Seegen
U, u, u,
Mein Vater nicht dazu!

Flott.

Er wird ihn ſchon geben. Und ich laſſ' Dich nicht mehr fort, bis Du ja, je, ji, jo, ju geſagt haſt, ja durch alle fünf Vokale und die übrigen Konſonanten.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Ceſar.

Flott (ſie loslaſſend).

Schau, ſchau, der Papa!

Digitized by Google

Ceſar.

Ick ſuche meine Thereſe, und unterdeſſen hat ihr Herr von Pittſchaft ſchon jefunden. — Na, mir is des recht! — Sage, Mädchen, is des en Menſch? He? Is des en Menſch? — Der Jeſang? Hat er Dir ſchon wat vorjeſungen? — Haben Sie ihr ſchon was vorgeſungen?

Flott.

Ja, aber ſie will nix hören.

Ceſar.

Sie muß, ſie muß wollen! (leiſe zu Thereſen) Thereſe, ſtoße Dein Glück nich mit die Beene weg! Des is en Dichter, en Sänger, en Philoſof — en Menſch, der ſein reichliches Auskommen hat. Deß er in die Tonne jewohnt hat, is nur ene Kaprize. Alle große Männer haben Kaprizen. Peter der Große hatte die Kaprize, Zähne auszuziehen; der Epikureus hatte die Kaprize, gut zu eſſen und zu trinken; der Mahomed hatte die Kaprize, viele Weiber zu nehmen; der ſelige Napoleon hatte die Kaprize, die Andern Alles wegzunehmen — und Pittſchaft hat die Kaprize, in der Tonne zu ſchlafen. — Kommen Sie, ſetzen Sie ihr den Kopf zurecht; dazu ſeynd ja die Philoſofen uf die Welt.

Thereſe (mit Beziehung).

Ich dachte, dazu wären die Friſeure da?

Ceſar.

Zum auswendigen Kopf, ja! Aber was die Friſeurs für den auswendigen Kopf, das ſind die Philoſofen für den inwendigen. Nicht wahr, Pittſchaft? O ick kann och witzig ſeynd, aber mein Witz is Skorpionenſtich.

The-

Digitized by Google

Thereſe.

Wiſſen Sie, Vater, daß Onkel Manuel hier iſt?

Ceſar.

Ick weeß. Laſſ' mir mit dem zufrieden. Sage lieber, ob Du dieſem Manne Deine Hand willſt reichen.

Thereſe.

Sie wiſſen ja noch nicht, ob er ſie nehmen will?

Flott.

Beide Hände nehm' ich, alle beide.

Ceſar (leiſe zu ihr).

Siehſt Du, er greift zu — Willſt Du nich Frau von Pittſchaften werden?

Thereſe.

Nun, wenn der Vater durchaus will, daß ich dieſem Manne meine Hand geben ſoll.

Ceſar.

Dieſem — oder Keinem!

Thereſe.

Da kommt Onkel Manuel!

Ceſar.

Jetzt kann er kommen, nu ſeyd Ihr ein Paar!

Digitized by Google

Siebzehnter Auftritt.

Manuel. Dörthe. Andreas. Flott. Ceſar. Thereſe.

Quodlibet.

(Aus Don Juan.)

Manuel. Dörthe.

In Wien recht ſchön willkommen,
Herr Bruder (Onkel), guten Tag,
Herr Bruder, guten Tag!
Hier iſt ein luſtig Leben,
Ja hier in Wien!

(Aus Tankred.)

Ceſar.

Seyd mir willkommen!

Andreas.

Nur Platz jenommen.

Ceſar.

Bruder, was machſt Du?

Andreas.

Er is in Wien!

Ceſar.

Ich bin erfreuet —

Andreas (für ſich).

Ja, wer es jlobt —

Manuel.

Und Deine Tochter —

Ceſar.

Die is verlobt!

Digitized by Google

Ceſar.

Mit Pittſchaft?

Ceſar.

Mit Pittſchaft!

Manuel.

Recht brav! (für ſich) O Schaaf!

Alle.

Recht brav! — O Schaaf! —

(Mel. Guter Mond, Du gehſt ſo ſtille.)

Manuel (auf Dörthe und Andreas deutend).

Höre, Bruder, dieſe Beiden
Lieben ſich ſeit langer Zeit;
Soll ſie unſer Zwieſpalt ſcheiden?
He gieb nach und ſey geſcheut!

Da ſich Pittſchaft und Thereſe
Nun verbinden, — gieb auch die —
Deinen Segen, nicht mehr böſe
Sey uf Deinen Bruder! Wie!

Ceſar.

(Recitativ.) Wie? Wie? (parlando, für ſich) Ick will mir lange bitten laſſen und thun, als wollt ick nich, damit ſie Wunder glauben, was ſie an meinem dummen Jungen kriegen.

Tyrolerlied.

Thereſe. Flott. Manuel. Dörthe. Andreas.

Laſſen Sie ſich doch erweichen!
Geben Sie ein Friedenszeichen!
Wo ſich Pittſchaft eng' verbunden,
Hat ſich Liebe eingefunden;

Digitized by Google

Allgemeine Menſchenliebe,
Iſt des Edlen Loſungswort.
(Retraitemarſch.)

Manuel.

Und zauderſt Du mich allzuſehr, ja allzuſehr,
So bitten wir Dir jar nich mehr;
Wir nehmen Dich die Kinder fort, die Kinder fort,
Und jeben Dich kein jutes Wort.

Alle.

Trallerallera ꝛc. ꝛc. Und jeben Dich kein gutes Wort.

Ceſar.

Wer will mich zwingen, Sapperment?
Ick jlob', Du haſt's Jehirn verbrennt?
Noch bin ick Herr über alle zwee,
Ick bleib' dabei und ſage: ne!

Alle.

Trallerallera ꝛc. Er bleibt dabei ꝛc.

(Aus Tankred.)

Ceſar.

Meine Kinder bleiben hier!

Manuel.

He, Ihr Kinder, kommt zu mir —

(Aus der Diebiſchen Elſter.)

Thereſe.

O gern, mein lieber Vetter,
Ja werden Sie mein Retter;
Erfährt er: das ſey Flott,
So prügelt er mich todt.

Digitized by Google

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Kellner.

(Aus Aline.)

Kellner.

Eben kommen ihrer zweie
Von der Polizei hierher;
Einer iſt der Herr von Laudon,
Unſrer g'ſtrenger Kommiſſair.

Volkslied.

Alle.

La la la la la la Laudon,
Laudon rückt a a a a an ꝛc.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Laudon (mit Polizei-Wache).

Laudon. (Aus Aline.)

Alliweil vernahmen wir:
Herr von Pittſchaft ſey allhier,
Und man that mich kommandiren:
Ihn ſogleich zu arretiren.
Kommen Sie mit uns zur Haft,
Wo man nach Verdienſt Sie ſtraft;
Denn Sie ſind ein Demagog,
Der die ganze Welt belog,
Daß er auf dem wilden Meere
Wirklich nicht erſoffen wäre.

Digitized by Google

Doch wir wiſſen: es iſt wahr,
Und der Lügner ſtellet ſich
Jetzo hier lebendig dar,
Nur aus Bosheit gegen mich.

Ceſar. (Aus Tankred.)

Er lebt und iſt mein Schwiegerſohn!

Laudon.

Ha ſolche Späße kenn' ich ſchon!

Thereſe. (Diebiſche Elſter.)

O gieb Dich zu erkennen —
Ich will ſeinen Namen nennen:
Er trieb mit uns nur Spott,
Er iſt der Friſeur Flott.

Laudon und Ceſar.

Ei was Friſeur, ei was Friſeur,
Nur Pittſchaft iſt's, nur Pittſchaft, Er!

Die Uebrigen.

Ja ja, ja ja, Herr Kommiſſair,
Nicht Pittſchaft iſt's, 's iſt ein Friſeur.

(zugleich.)

Alle. (Marſch aus Moſes von Roſſini.)

Was iſt das für eine Konfuſion!
Alle ſtehen konſternirt!
Aus dem Späßchen hier, das merk' ich ſchon,
Bittrer Ernſt zu guter letzt noch wird.

Pittſchaft und die hohe Polizei
Stimmen niemals hier in Wien;
Mit der Menſchenliebe iſt's vorbei,
Und der Philoſof muß weiter ziehn.

Digitized by Google

Thereſe. Dörthe.

Heute drohen uns Gefahren,
Unſre Väter kriegen ſich
Ganz gewiß noch bei den Haaren;
Ach, das iſt doch gar zu jämmerlich!

Alle (pianissimo).

Was iſt das für ꝛc.
ꝛc. zu guter letzt noch wird.

(Pauſe.)

Laudon (nachdem er leiſe mit Manuel geflüſtert hat).

Und Sie, mein Herr von Meſſing, der Sie an der Wirthstafel beiläufig verdächtige Redensarten ausgeſtoßen haben, und ſich zugleich als Schwiegervater des Herrn von Pittſchaft präſentiren — werden auch mitkommen.

Ceſar.

Was hab' ick ausjeſtoßen? Des will ick wiſſen. Und gegen wen? Ick habe mit niemand geſprochen, als mit enen freundlichen alten Herrn, der enen gepuderten Kopf hatte.

Laudon.

Das war einer von der g'heimen Polizei.

Ceſar.

Was? J da muß ja gleich die Hölle platzen. Der Menſch en jeheimer? — Des war en jeheimer Menſch? und plaudert doch Alles aus? — Ne, des iſt zu viel. Hier muß man ſich an Ende fürchten, ſich an ene Schreibſpinde zu ſetzen, denn es kann ja och en jeheimer ſind, ein jeheimer Sekretair, der Alles wiederſagt.

Digitized by Google

Laudon.

Dem ſey nun wie ihm wolle, Sie und Pittſchaft müſſen mit fort.

Flott (für ſich).

Verfluchte Maske.

Ceſar.

Ick habe niſcht böſes jeſagt. Und Sie dürfen mir nich um niſcht und wieder niſcht arretiren. Haben Sie einen ſchriftlichen Befehl?

Laudon (ſieht Manuel fragend an).

Manuel.

Ja, lieber Bruder, hier in Wien is des nu nich anders. Entweder — oder! — Du vor Deine Perſon würdeſt ſchon loskommen, beſonders als Fremder; aber die Verbindung mit dem Menſchen ſchadet Dir. Geſtehe die Wahrheit, ſage daß es Flott iſt, der harmloſe Friſeur, gieb ihm Thereſens Hand und Alles iſt gut!

Ceſar.

Es is aber nich Flott; es is Pittſchaft, ick weeß es jewiß, er hat mir alle ſeine Künſte vorjemacht.

Letzter Auftritt.

Vorige. Die Wirthin.

Wirthin.

Wo is er, der ſchöne Betrüger, übereinander?

Digitized by Google

Flott (für ſich).

Einer Angſt werd' ich jetzt frei! Entweder geh' ich als Pittſchaft in den Thurm, oder Thereſens Vater jagt mich fort!

Wirthin.

Hier Friſeur, ſchau' her, ich reiche, Dir zum Trotz, meinem Ober-Kellner, der ſchon lange um mich wirbt, b'ſcheiden wie das Veigerl was im Thale blüht, meine kleinen zarten Pratzerl; er wird mein Mann und Herr über das ſilberne Knedel und über mein Herz, übereinander.

Kellner.

Wie g'ſchicht mir? Herr Flott, hab' i das Ihm z' danken? O Wirthin, o Frau, o Knedelbeſitzerin! (fällt ihr zu Füßen.)

Ceſar.

Alſo doch nich Pittſchaft?

Flott (die Perücke abnehmend).

Ein Friſeur —

Ceſar.

Ick weeß nich, wat ick wünſchen ſoll? Is es Flott, ſo is es nich Pittſchaft, und is es Pittſchaft, ſo wird er arretirt.

Laudon (dem Manuel wieder gewinkt hat).

Und nach Munkatſch gebracht!

Ceſar.

Wat is des?

Laudon.

Eine Feſtung in den ungariſchen Sümpfen.

Digitized by Google

Ceſar.

Pfui Teufel! — Der arme Menſch! — Na jut, ick will es erloben, es ſoll der Friſeur Flott ſin. (für ſich) Pittſchaft is och Flott, denn er lebt flott.

Manuel.

Der Friſeur Flott, dem er ſeiner Tochter Hand giebt.

Ceſar.

Ne, des is nich wahr!

Manuel.

Ja, es iſt wahr! Wo nicht, wird Flott als Pittſchaft, und er als Pittſchaft's Schwiegervater nach Munkatſch gebracht. Nicht wahr, Herr Kommiſſair?

Laudon.

Allemal!

Ceſar.

Des is ja hier ene verfluchtige Wirthſchaft! Ick habe doch immer jedacht —

Laudon.

Narren denken, kluge Leute wiſſen.

Ceſar (kleinlaut).

Wirklich?

Laudon.

Allemal!

Manuel.

Mach' Ende! das junge Volk wartet auf Segen!

Ceſar.

Alſo kein Philoſof? —

Digitized by Google

Flott.

Kein inwendiger, aber nach Ihrer eignen Explikation von vorhin, ein auswendiger!

Ceſar.

Nun ſo werde Frau Friſeurin! — (für ſich) Ick denke immer, wenn die Polizei fort iſt, zeigt es ſich, daß es Pittſchaft iſt. (laut) Aber meine Rache muß ich haben. Wenn Thereſe den Friſeur nimmt, muß Dein Mädel meinen Andreas kriegen, damit ſie doch enen mirigern Mann kriegt, als meine. Des is nu die Braut von Meſſing und wir ſind die feindlichen Brüder.

Manuel.

Beſſer wollen ſie 's gar nich haben, die da! Man zu! — Nehmt Euch! — Bruder, da ſteh'n drei Paare! Wollen wir nich das vierte machen? Verſöhnen wir uns!

Ceſar.

Ja, ick habe das ſchöne Stück von Kotzebue geſehen: Es heeßt die Verſöhnung. Des wollen och wir ſpielen. Komm her, umarme mir. Aber unſer Prozeß wegen die Erbſtreitigkeiten jeht ſeinen Weg ducemang fort.

Manuel.

Des verſteht ſich am Rande. (Umarmung.)

Flott.

Lauter Verheirathungen! Wann ſ' nur glückli ablaufen. Wann 's uns nur nit geht, wie am Bettelmandl.

Alle.

Wie iſt's denn dem Bettelmandl gegangen?

Digitized by Google

Flott.

Das wiſſen S' nit? J will's Jhnen ſagen!

Ceſar.

Ne, wir wollen's jar nich wiſſen. So 'was dauert manchmal ſehr lange und

Schlußgeſang.

(Mel. Bettelweib wollte Wein trinken gehn ꝛc.)

Ceſar.

Und ſchließt ein Vaudeville;
Dai didl didl dai!
Da ſchweigt keen Cenz'ger ſtill,
Dai didl didl Cenz'ger ſtill,
Dai didl didl dai.

Alle.

Da ſchweigt keen ꝛc.

Manuel.

Wie 's uns erging in Wien,
Hören wir erſt in Berlin. —

Thereſe.

Mein iſt nun mein Friſeur!
Wenn nur bald Hochzeit wär'!

Andreas.

Dörthe, des hofft' ick nie!
Dank's der Philoſofie!

Dörthe.

Wirſt du en Viehloſof,
Dann ſag' ick jleich: Man loof! —

Digitized by Google

Kellner.

I hab a Frau gekriegt,
Wie? waß i ſelber nicht!

Laudon.

Es wünſcht die Polizei:
Daß ſie hier übrig ſey!

Flott.

Jetzt lebe wohl mei Wien,
Jetzt friſir' i in Berlin.

Ceſar (zum Publikum).

Jetzt können wir nicht mehr dienen,
Jetzt iſt das Reden an Ihnen!

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Ueberbildeten.

Luſtſpiel in einem Aufzuge

nach

Moliere's „précieuses ridicules"

von

Ludwig Robert.

(Neuere, freie Bearbeitung.)

Digitized by Google

Perſonen.

Waller, } verſchmähte Liebhaber.
Wentheim, }
Kilian, Kaufmann aus der Provinz.
Philippine, Nichte } des Kilian.
Auguſte, Mündel }
Der Bediente des Waller, unter dem Namen: Graf Süßwald.
Der Bediente des Wentheim, unter dem Namen: Baron von Stockwitz.
Hedwig, Magd, } in Kilians Dienſten.
Fridolin, ein Knabe, }
Ein Trödler.
Deſſen Burſche.
Zwei Sänftenträger.
Gäſte.
Ein Muſikus.
Muſiker.

(Die Scene iſt in der Hauptſtadt, in Kilians Wohnung.)

Digitized by Google

Vorwort.

Im Winter 1803 erſchien das nachfolgende Stück auf der Berliner Bühne; und inſofern es das erſte Luſtſpiel war, welches das damalige litterariſche Treiben in ſeiner Uebertreibung zu zeigen verſuchte, machte es Epoche; d. h. es gab Veranlaſſung zu mehreren Stükken ähnlicher Tendenz, von denen z. B. „die Griechheit" und „Künſtlers Erdenwallen" in Berlin ſelbſt entſtanden. Viele Jahre hindurch erhielt es ſich auf dem Repertorium; denn es wurde von einer Hendel-Schütz und Schröck, von einem Iffland und Unzelmann dargeſtellt. Nach zwanzig Jahren aber mußte das Stück ſeine Friſche verloren haben, in ſeinen Beziehungen veraltet ſeyn; und ſo erſcheint es hier in einer neuen Bearbeitung. In dieſer Geſtalt iſt es bis jetzt nur erſt auf dem Hamburger Theater dargeſtellt worden: und da ich aus einer Kritik dieſer Darſtellung (ich glaube in der Dresdner Abendzeitung *) erlernt habe, daß der Schluß des Stückes nicht eindringlich war, ſo wurde auch dieſer wiederum geändert. Denn ſo wenig Rezenſenten, die ſich einbilden in letzter Inſtanz zu urtheilen, und daher keine Gründe angeben, mich auch nur berühren, ſo gern und willig erwäge und

*) In demſelben Blatte tadelt ein anderer Kritiker die Verſe meines im vorigen Jahrgange dieſer Zeitſchrift erſchienenen Luſtſpiels: die Richtigen; und klagt mich der Nachläſſigkeit an. Einer ſolchen laſſe ich — der ich kein Federfix bin — bei keiner meiner Arbeiten mir zu Schulden kommen. Ich dachte alſo, ich hätte aus Unkunde gefehlt und würde von dem Rezenſenten etwas lernen — fand aber, als ich weiter las, daß derſelbe fünf nacheinander folgende und ſcharf klappende Jamben für den Vers des Luſtſpiels, für die Form der Konverſations-Sprache hält. — Sapienti sat.

benutze ich Kritiken, die mir die Ehre erzeigen, mich gründlich zurecht zu weiſen.

Wie es mit dem litterariſchen Eigenthume in unſerm deutſchen Vaterlande beſchaffen iſt, davon liefert auch dieſes Stückchen einen kleinen Beweis. In der „Zeitung für die elegante Welt“ No. 123., Dienſtag den 25. Juni 1816, findet man folgende

„Berichtigung.“

„Unter den jüngſt erſchienenen Theaterſtücken der „neuen Augsburg. Schaubühne befindet ſich, unter „dem Titel: die Ueberbildeten, eine Nachahmung von „Moliere’s précieuses ridicules, der die Verlagshandlung — wahrſcheinlich aus Verſehen, vielleicht auch, „weil (?) eben dieſe Sammlung mehrere Stücke von „mir enthält — meinen Namen hat vordrucken laſſen. Ich fühle mich daher gedrungen, zu erklären, „daß dies ein Irrthum iſt, da ich weder Bearbeiter, „noch Herausgeber eines Schauſpiels bin, das mir „ganz unbekannt war.“

„Leipzig, Oſtermeſſe 1816.“

„Bonafont.“

Von welchem Korſaren mag wohl die erwähnte Verlagshandlung das Manuſcript erſtanden haben? — Ich weiß es nicht und habe mich auch nie darum bekümmert, weil man in Deutſchland noch keine müßige Zeit gefunden hat, um die Geſetze über litterariſches Eigenthum zu ordnen und zu ergänzen. Ja man hat es einzig dem Rechtsgefühle der Privaten zu verdanken, wenn ſie überhaupt noch ein geiſtiges Eigenthum in einem Lande anerkennen, allwo ein Goethe im Jahre 1825 eine Bittſchrift einreichen muß, daß man doch ſeinen Werken das Vorrecht geſtatten mögte, nicht wiederholt nachgedruckt zu werden; und wo dieſes die Zeitungen als eine unſchuldige Neuigkeit naiverweiſe verkünden.

Carlsruhe, im April 1825.

Ludwig Robert.

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

Wentheim. Waller (kommen beide aus der Seitenthüre).

Wentheim.

Herr Waller! Noch ein einziges Wort, eh' Sie gehn!

Waller.

Sie befehlen?

Wentheim.

Ich bitte, ſchauen Sie mich 'mal an!

Waller.

Nun?

Wentheim.

Ich wollte nur ſehen, ob Sie mit dem Beſuch zufrieden ſind, den wir eben abgeſtattet haben.

Waller.

Sind Sie zufrieden? Ich dächte, wir hätten beide nicht Urſach dazu; und offenherzig geſagt: ich habe mich geärgert! Hat man jemals ein Paar Landdirnen von ſo ausgelaſſenem Eigendünkel geſehen? Und wie hochmüthig ſie uns behandelten; kaum daß uns Stühle gereicht wurden. In meinem Leben hab' ich nicht ſo viel in's Ohr ziſcheln und gähnen geſehen; und dann geſeufzt und nach der Glocke gefragt. Nahm

doch die Eine ſogar das Modejournal und las, während ich erzählte, daß wir von ihrem Onkel das Jawort hätten. Geſtehen Sie, man kann den ordinairſten Perſonen nicht verächtlicher begegnen!

Wentheim.

Mein Himmel! Ich glaube gar, Sie nehmen ſich die Sache zu Herzen?

Waller.

O bewahre! Warum nicht gar zu Herzen. Aber geärgert hab' ich mich, recht tüchtig geärgert; und ich will den Muthwillen der hochmüthigen Modepuppen rächen. O ich kenne recht gut die Urſache dieſes Betragens. Wir ſind nicht nach dem neuſten Geſchmack, keine Schöngeiſter, keine vornehme Roués, keine philoſophiſche Verführer; wir ſind bürgerliche Pedanten, proſaiſche Philiſter! O glauben Sie mir: die Seuche unſrer modernen, excentriſchen Halbbildung hat die Hauptſtadt nicht allein verpeſtet; nein, bis in die entfernteſten Provinzen iſt ſie gedrungen, und dieſe lächerlichen Geſchöpfe ſind über und über von ihr beſchüttet. — Aber wenn Sie wollen, ſo können wir ihnen einen Streich ſpielen, der ſie von ihrer Nichtigkeit überzeugen und ſie lehren ſoll, beſſer mit ordentlichen Leuten umzugehen.

Wentheim.

Laſſen Sie hören. Wenn 's luſtig iſt, ſoll mir's recht ſeyn.

Waller.

Ich habe einen Bedienten, der in den kritiſchen Theegeſellſchaften ſich dreiſt für einen Schöngeiſt ausgeben kann.

Digitized by Google

Sie wiſſen, daß heut' zu Tage nichts wohlfeiler iſt, als dieſer Titel. Er iſt ein närriſcher Kautz, der ſich in der Welt umhergetrieben und bald dies bald jenes ergriffen hat. Erſt hat er in Frankfurt in einer Modehandlung und dann in Berlin in einer Leihbibliothek gedient. Da hat er ſich den ſchwachen Kopf zerleſen, ſpielt jetzt den Unterrichteten, den romantiſchen Mann vom letzten Ton, macht rechts und links allen Kammerjungfern in ſinnloſen Verſen die Kur, und ſieht mit modiſch frecher Verachtung auf ſeine Nebendienſtboten herab.

Wentheim.

Aha, ich verſtehe: den wollen Sie unſern Landdamen ſchicken! Schön! Schön! Ich kann auch mit einem Liebhaber aufwarten. Ich habe auch ein Original von Bedienten, der mancherlei getrieben hat. Erſt war er Kellner in einem kritiſchen Weinhauſe; dann Aufwärter bei einem Profeſſor der Naturphiloſophie; ſpäter Douanier bei den Franzoſen und zuletzt Reitknecht bei einem deutſchen Kavallerieoffizier. Der Tropf wirft mit militairiſchen und philoſophiſchen Floskeln um ſich, daß es eine Luſt iſt. Wenn wir nun die beiden Kerls noch ein wenig in ihrer Rolle unterrichten, ſo kann es ihnen bei den überbildeten Modepuppen gar nicht fehlen. — Doch ſtill! Da kommt der Onkel — Laſſen Sie uns zu Hauſe die Sache näher überlegen.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Vorige. Kilian.

Kilian.

Diener, meine Herren! Nun? Meine Nichte, meine Mündel ſchon geſehen? Affairen gut gegangen? Alles in gehöriger Ordnung?

Waller.

Darüber werden die Damen Sie beſſer unterrichten können als wir; indeſſen danken wir Ihnen höflichſt für alle erzeigte Ehre und ſind mit der vollkommenſten Hochachtung Ihre ganz ergebenſte Diener.

Wentheim.

Ihre ganz ergebenſte Diener.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Kilian. Später Hedwig.

Kilian.

Ei, ei! die gehen ja ſehr malcontent fort! Das muß ſeinen eignen Haken haben. Da iſt etwas vorgefallen, wohinter ich kommen muß. Holla! He! Hedwig! Hedwig!

Hedwig.

Hier bin ich ſchon, Herr Kilian!

Kilian.

Wo iſt Deine Herrſchaft?

Digitized by Google

Hedwig.

In der Schlafſtube.

Kilian.

Was machen ſie denn da ſo lange?

Hedwig.

I nun! die Mamſell Guſte, die ölt ſich ſchon ſeit zwei Stunden die Haare, und Mamſell Pine ſchreibt und ſpricht ganz laut dazu.

Kilian.

Geh' und ſag' ihnen: es wäre nun genug geölt und geſchmiert. Sie ſollen zu mir kommen.

Hedwig (ab).

Kilian.

Das geht zu weit, was ich mit dem Weibsvolke ausſtehe! Sie machen mich noch am Ende zum Bettler, durch all' das Riechwaſſer und Riechöl und Mandelkleie und Lippenpomade und Bänder, Federn, Hüte, Chemiſette, Petinette, Sonette und weiß der Teufel, wie die fatalen Lumpereien alle heißen! — Und dann noch nebenher die Schreibmaterialien, die ſie conſumiren. Ich wollte darauf wetten, daß mit dem Papier, das die Mädchen in der kurzen Zeit, die wir vom Lande hier ſind, bereits verſchrieben haben, unſer Magiſtrat ein rundes Jahr ausgekommen wäre; und das will viel ſagen.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Kilian. Philippine. Auguſte. (Beide in karrikirter Kleidung.)

Kilian.

Es iſt wohl entſetzlich nöthig, ſo ſchweres Geld auszugeben, damit Ihr von Kopf zu Füßen eingepanzert ſeyd und wie die Wickelkinder kein Glied rühren könnt! — Sagt mir nur um's Himmelswillen, was habt Ihr denn mit den braven Leuten angefangen, die eben bei Euch waren? Sie ſind ja faſt wüthend fortgegangen und haben mir gar nicht Rede geſtanden! Hab' ich Euch nicht befohlen, ſie fein höflich zu empfangen und ihnen mit Achtung zu begegnen, weil ſie Eure künftigen Männer werden ſollen? He?

Philippine (mit dem der Rolle angemeſſenen Pathos).

Wie können, theurer Oheim, Sie verlangen,
Daß wir die Männer achten ſollen, die —
So taktlos und ſo ſchnöde ſich betrugen?

Auguſte (ſehr empfindſam).

Iſt es denkbar, edler Vormund,
Das ein zartgebildet Weſen,
Sich mit ſolchem Volk befaſſe?

Kilian.

Sagt mir nur, ich begreif's nicht, was habt Ihr denn gegen ſie?

Philippine.

Sie haben — kaum vermag ich es zu ſagen —
Sie haben — weh! noch muß ich niederſchlagen,

Digitized by Google

Schamroth, die jungfräulichen Augenſonnen —
Sie haben — aller Sitt' und Zucht entronnen —
Mit ſchnödem Heirathsantrag gleich begonnen.

Kilian.

Nun wahrhaftig! Womit willſt Du denn, daß ſie anfangen ſollen? — Sollen ſie Euch erſt heirathen und nachher den Antrag machen? — Seyd zufrieden, daß ſie ſich ſo rechtlich gegen Euch benehmen, und dankt dem Himmel, daß ſie Euch bald und mit Ehren unter die Haube bringen!

Philippine.

Unter die Haube!!! Götter! Wie proſaiſch!

Auguſte.

Furchtbar' Wort, das wie Mord
In dem Ohr der Jungfrau gellet!
Nein, in zartem Mädchenkreiſe
Spricht kein Edler von der Liebe,
Vormund! — auf ſo plumpe Weiſe.

Kilian.

Ich ſinge meine Weiſe und Ihr werdet danach tanzen. Ich ſage Euch, der Eheſtand iſt nothwendig, und wer vernünftig iſt, der heirathet — und das ohne Komplimente.

Philippine.

O, Oheim, wenn wie Sie Jedweder dächte:
Nie in ſein Schwert wär' Pyramus geſunken,
Leander nie im Hellespont ertrunken;
Dann hätte Lottens Freund ſich nicht erſchoſſen,
Und wir, wir Werthers Leiden nie genoſſen.

Auguſte.

Ja, dann blieben Lieben, Leben
Ohne Kunſt und Poeſie,
Eine kalte Winterlandſchaft —
Ach! und einzig in Chemie
Zeigte ſich noch Wahlverwandtſchaft.

Kilian.

Was das für unverſtändlich dummes Zeug ſchwatzt. Chemie, Verwandtſchaft, Landſchaft — ich verſtehe kein Wort.

Philippine.

Hier meine Freundin fühlt ſo tief als ich,
Daß jede Ehe ſchaale Proſa iſt;
Und daß, wenn auch das Fatum es gebietet,
Dies Eiſenjoch dem Herzen aufzuzwängen, —
Man nie die bunte Form verletzen darf,
Die uns phantaſtiſche Romantik vorſchreibt.

Kilian.

Vorſchreibt? Wer ſchreibt vor? Was wird vorgeſchrieben?

Philippine.

Das will ich Ihnen, Ohm, ſehr gern berichten.

Kilian.

Aber hübſch deutlich, wenn ich bitten darf!

Philippine.

So populair als möglich! — Hören Sie! —
Es muß im Schauſpieltempel uns erſchauen
Ein Liederheld ein ritterlicher, ſchmucker;

Digitized by Google

Ein Freund von Schwert und Leyer, Roſſen, Frauen;
Herb in der Schlacht, im Tanzſaal ſüß wie Zucker;
Der, uns verſchlingend mit dem Aug', dem blauen,
So er bewaffnet mit dem Operngucker,
Muß gleich in ſeines Herzens Qual entbrennen,
Als Urbild uns, als Ideal erkennen. — —
Und feſt verrankt mit ſeinem Ideale,
Durch magiſche Gewebe, durch magnetiſche,
Folgt er uns Morgens in die Kathedrale,
Sieht uns als fromme Jungfrau'n dort, als ethiſche;
Sieht Mittags uns im Park mit türk'ſchem Schawle;
Sieht Abends wie gelehrt wir ſind am Theetiſche.
Und bringt als Troubadour, in Rittertracht,
Uns noch ein Ständchen ſpät um Mitternacht.
So muß er früh und ſpat uns ſtets vergöttern,
Ja ſelbſt im Schlaf auf uns Sonette machen.
Die lieſt man Morgens dann in Morgenblättern,
Am neuen Jahr in neuen Almanachen.
Uns aber ſchickt er ſie in goldnen Lettern
Und mit den allerneu'ſten Modeſachen.
Und doch wird ſtets ihm Gegengunſt verweigert,
Bis ſich ſein Lieben zur Verzweiflung ſteigert.
(raſch)
Ja ewig muß er in Thränen
Sehnſüchtig ſich ſehnen.
Nimmer wird's im Herzen ihm ſtill,
Er weiß ſelbſt nicht, was er will.
Eiferſucht muß ihn erſchrecken,

Digitized by Google

Nebenbuhler necken,
Endlich wecken
Vormund, Ihre Wachſamkeit
Und unſre Schüchternheit
Seine Tapferkeit.
Aus des Fatums Drachenklauen
Muß er ſeine Herzensfrauen,
Bei dem goldnen Sternenſcheine,
Ueber Stock und Block und Steine
Durch des Waldes Nacht entführen,
Muß uns kühn vor wilden Thieren
Und vor Rieſen und vor Zwergen
Und vor Höllenſpuk uns bergen;
Denn nur der ſoll uns beſitzen,
Der uns ritterlich kann ſchützen.

Kilian.

Was Teufel iſt denn das für eine neumodiſche verdammte Konfuſionsſprache? Da verſteht ja ein vernünftiger Bürgersmann kein Sterbenswort.

Auguſte.

Davon iſt, verehrter Vormund,
Ihr versungewohntes Ohr Grund,
Und Ihr Herz — verzeihen Sie —
So philiſtert,
Daß vergebens Wohllaut flüſtert —
O wie recht hat meine Freundin,
Wann ſie jene Männer ſchilt,
Deren bloßes Schattenbild

Digitized by Google

Gleich mein ganzes Seyn umdüſtert. —
Schon ihr Gruß war ſträflich-höflich
Und ein wahrer Antipode
Aller göttlich groben Mode;
Ihr Geſpräch ſo faktiſch-praktiſch,
So nicht myſtiſch, ſo nicht lyriſch,
So, ich möchte ſagen: thieriſch,
Daß man jedes Wort verſtand. —
Und ihr Anzug!! Ueber dieſen
Müßt' ich weinen, ja, auf Ehre,
Wenn er nicht zum Lachen wäre.
Kurze, knappe Beingewande
An den Knieen angeſchnallt,
Statt des Pantalons, der nieder
Faltenreich zur Sohle wallt;
Und wie hing die lange Weſte
Schauderhaft auf der Modeſte;
Und wie breit und ſchlecht geſchnitten
Baumelte der kurze Frack,
Der ſo weit war, daß er hatte
Ein Paar brauchbar-große Taſchen;
Und das Halstuch ſchmal und ſchlaff
Und ſogar nicht ſteif gewaſchen,
War ein ſolcher dünner Fetzen,
Daß es, mit der Kunſt im Herzen,
Schmerzen mußte und entſetzen! —
Sagen ſelbſt Sie, theurer Vormund,
Kann man ſolchen Männern gut ſeyn,

Die ſich nicht die Bruſt wattiret,
Nicht zuſammen ſich geſchnüret;
Oder muß man d'rob in Wuth ſeyn?
Nein, ein Mann, der in das Herz ſich
Edler Frauen ein will ſchleichen,
Der muß, wann er kommt, der Weſpe,
Wann er geht, der Schwalbe gleichen!! —

Kilian.

Weſpen und Schwalben wollen ſie heirathen? Sie ſind alle beide verrückt. Sagt mir nur, was Ihr für kauderwelſches Zeug ſprecht? Die Pine noch toller wie die Guſte.

Philippine.

Um aller Götter willen, theurer Ohm!
Befrei'n Sie uns von dieſen Barbarnamen,
Worin nicht die geringſte Religion.

Kilian.

Keine Religion? Was meinſt Du damit? Keine Religion? Es ſind ja Eure ehrliche Taufnamen.

Philippine.

Man ſpürt's an Ihrer ſehr naiven Einfalt,
Daß auf dem platten Lande Sie erzogen;
Und ſtaunend kann ich's nicht begreifen, wie
Zu ſolcher Nichte ſolcher Ohm gekommen. —
Hat Tragik, hat Romantik, jemals: Guſte —
Ihr Götter! Pine je gebraucht!? Es würde
Solch' ſchwarzes Wort den reinſten Vers entſtellen.

Digitized by Google

Auguſte.

Wahrlich, ſolche Namen, Vormund,
Sind des Ohres Todesquell,
Denn mit ihren grauſen Klängen
Sprengen ſie das Trommelfell.
Nein, es nennt ſich meine Freundin,
Die antik iſt, Heliodora;
Und ich, die romantiſch bin,
Unterzeichne: Blankaflora.
Dieſe Namen wählten wir,
Weil wir uns der alten ſchämen,
Und es wird Ihr Mund, Herr Vormund,
Sich fortan dazu bequemen.

Kilian.

Nein, ſag' ich! Ein- für allemal: Nein! Ihr ſollt durchaus keine andere Namen führen, als die Euch Eure Pathen am Taufſtein gegeben haben. — Und was die beiden Herren anbetrifft, die eben bei Euch waren, ſo kenn' ich ihre Familie und ihre Vermögensumſtände, und werde alſo gehorſamſt bitten, daß Ihr ſie, ohne Widerrede, als Eure künftigen Männer behandelt.

Auguſte.

Vormund!! } (zugleich.)

Philippine.

Ohm!!

Kilian.

Still! Ich verſtehe nichts von Euren Poſſen, ich will nichts davon verſtehen. Ich bin's endlich müde, Euch aufzu-

Digitized by Google

paſſen, zu alt, Euch auf dem Halſe zu behalten; ich will Herr in meinem Hauſe ſeyn, und kurz und gut, Ihr gebt noch heut' am Tage Euer Jawort, oder ich ſperr' Euch in ein Kloſter, ſo wahr ich ein ehrlicher Mann bin! Und das iſt geſchworen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Auguſte. Philippine. (Sie ringen die Hände, blicken zum Himmel, ſehen ſich darauf wehmüthig an und umarmen ſich endlich.)

Auguſte.

Freundin! Süße Schweſterblüthe!
Ach, wie klebt Dein Oheim noch
An der Formen altem Joch;
Wie abſtruſ' iſt ſein Gemüthe,
Und wie fratzenhaft obſkur
Seines Geiſtes Unnatur.

Philippine.

Was iſt zu thun? Bald muß ich ihn bedauern,
Mich bald in ſeine Proſaſeele ſchämen.
Ich kann's kaum glauben, daß ich ſeine Nichte,
Ich, wirklich Nichte dieſes Oheims bin.
Nein, nein! Gewiß es muß ein Tag einſt kommen,
Ein goldner Tag, da wird die Tante ſprechen:
Verzeihen Sie, ich bin nur ihre Amme,
Sie ſind aus einem königlichen Stamme. —

Au-

Digitized by Google

Auguſte.

Mehr ſind dieß als Hypotheſen,
Denn ich fühl's in meinem Weſen,
Ein ſo altes edles Blut —

Sechster Auftritt.

Hedwig. Die Vorigen.

Hedwig (unterbrechend).

Da iſt ein Menſch draußen, der fragt, ob Sie zu Hauſe ſeynd? Sein Herr iſt unten vor der Thüre und will gerne 'rauf kommen.

Philippine.

Gemeines Weſen, lerne feinen Ton
Und richtig Dich und artig auszudrücken!
„Ein Diener harrt und frägt, ob wohl ſein Herr
Aufwarten darf den hohen Herrinnen,
Und ob dieſelben jetzo ſichtbar wären?“
So ſprich! ſonſt ſind wir gleich geſchiedne Leute,
Wie heißt der Herr, der uns zu ſeh'n verlangt?

Hedwig.

I nu, der Muſje Bedienter ſagten, ſie wären der Herr Graf von Süßwald.

Philippine.

Haſt Du's gehört? Ein Graf!!! Es iſt ein Graf,
Der uns zu ſeh'n verlangt! Auf! Laufe raſch
Und ſage, ſag' ihm, daß wir ſichtbar ſind.

Hedwig (geht ab, kommt aber gleich wieder).

Auguſte.

Graf! ein Graf! Dies Wort, es tönt
Sphärenmuſikaliſch=lind.
Sicherlich iſt dieſer Graf
Halber Held und halber Dichter,
Ja, mein Kind,
Ein moderner Troubadour;
Und er kommt, weil er erfuhr,
Daß wir hochgebildet ſind.

Philippine.

Ich höre ſeinen ſüßen Göttertritt
Und ſeines Athems ſiegendes Getöne!
D'rum fort, denn unumgänglich nöthig wird es,
Daß wir uns plaſtiſch die Gewande ordnen,
Die Bruſt mit Flora's Pflanzenkindern ſchmücken,
In Roſenöl die Taſchentücher tauchen,
Um ſo die höchſte Ahnung, die er von
Uns hat, zu unterſtützen. (zu Hedwig)
Laufe pfeilſchnell
Und ſtell' in jenem Kabinet ihn auf,
Der holden Weiblichkeit geheimen Staatsrath,
Welcher den Staat berathet feiner Frauen,
Indem er will, daß ſie ſich ſelbſt erſchauen.

Hedwig.

Nehmen Sie's nicht für ungut, aber ich weiß ja nicht, was das für ein geheimer Staatsrath iſt, der da drin im Kabinet ſich aufſtellen ſoll. Sie müſſen Deutſch reden, wenn ich's verſtehen ſoll.

Digitized by Google

Philippine.

Den Spiegel bring', unwiſſendes Geſchöpf!
Und drüber breite ſorgſam eine Decke,
Damit Dein Bild nicht den Kryſtall beflecke.
(Arm in Arm mit Auguſte ab. Hedwig folgt.)

Siebenter Auftritt.

Süßwald (in einer Sänfte). Zwei Träger.

Süßwald (in der Sänfte).

Halt Träger, halt, halt, halt! halt! halt! halt! halt!
(den Kopf oben zur Sänfte hinausſtreckend)
Ich glaube gar, Ihr plumpen Buben wollt
An dieſen Mauern mein Gebein zerſplittern?

Erſter Träger.

Das geht nicht anders. Die Thüren ſind alle ſo enge, und Sie haben ja wollen partu abſolut bis in die Stube 'nein getragen ſeyn.

Süßwald.

Ich glaube gar das wundert Euch, Ihr Wichte!
Zu fein iſt meiner Glieder zarter Bau
Und meine Nerven viel zu angegriffen,
Um viermal vierzig Stufen zu erſteigen;
D'rum ließ ich mich in dieſer ſanften Sänfte
Die Trepp' hinauf von Euch Ihr Träger tragen.
Nun aber iſt es gut, nun packt Euch fort.

Zweiter Träger.

Wollen der Herr nicht ſo gut ſeyn und uns erſt bezahlen?

Digitized by Google

Süßwald.

Was unterſtehſt Du Dich, Hollunke? Geld
Von einem Manne meines Rangs zu fordern?

Zweiter Träger.

Wir haben Ihnen ja ehrlich und rep'tirlich gedient, und von Ihrer Vornehmigkeit können wir nicht leben.

Süßwald (ſtößt ihn zurück).

Drückt Euch, Ihr pöbelhaften Buben; oder
Ich werd' Euch Lumpen zeigen, wer ich bin!

Erſter Träger (nimmt die Stange aus der Sänfte).

Na hören Sie! Nu iſt's genug! Nu bezahlen Sie! und ohne Sparenzen.

Süßwald.

Ich weiß nicht, Freund, was willſt Du denn von mir?

Erſter Träger.

Geld will ich, und das gleich, oder —

Süßwald.

D'abord, mein Freund, Du ſprichſt, wie ſich's gebührt.
Allein Dein Kam'rad iſt noch nicht gewitzigt,
Hat keine Lebensart. Da! Nimm! — Iſt's richtig?

Erſter Träger.

Nein! Das iſt nicht genug. Das Stoßen und Schimpfen müſſen Sie auch bezahlen, ſonſt hol' mich —

Süßwald (einfallend).

Nur ruhig, Freund! Wer wird ſich ſo ereifern!
Da hier! Da iſt noch Geld. — Sie ſeh'n, mit Güte
Kann man von mir das letzte Hemd erhalten.
Nun lebt indeſſen wohl, Ihr lieben Leute;

Digitized by Google

Und holt mich ja vor zehn Uhr wieder ab.
Ich bin zu Abend heut' bei dem Miniſter.

Die Träger (ab).

Süßwald.

O Du, der Du Lakay da droben biſt,
Olympiſcher Lakay und Gott der Liſt,
Merkur! Du weißt, wie jetzt zu Muth mir iſt.
Ich bin in Angſt, daß man mir an wird ſeh'n
Das Schüſſeltragen und das Bothengeh'n,
Das böſe hinten auf dem Wagen ſteh'n. —
D'rum fleh' ich inniglich:
O laſſ' vergeſſen mich
Durch einen tücht'gen Trunk, Merkur, aus deinem Styx:
Liv'ree und Stiefelblock, und Klopfſtock, Bürſt' und Wixe.

Achter Auftritt.

Hedwig. Süßwald.

Hedwig.

Meine Mamſell Fräuleins werden in dem Monument ſcheinen, Herr Graf Excellenz.

Süßwald.

Ich bitte ſehr, ſich nicht zu ſehr zu eilen,
Ich kann ja hier noch eine Weile weilen.

Hedwig.

Da ſcheinen ſie ſchon.

(ab.)

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Auguſte. Philippine. Süßwald. Fridolin.

Süßwald (nachdem er freundlich gegrüßt hat).
Wenn meines dreiſten Kommens kecke Kühnheit
Den feinen Frauen Frevel ſcheint, ſo ſchwör' ich:
Es iſt nicht meine Schuld! Es hat der Ruf
Dies Unglück Ihnen plaudernd zugezogen.
Gefährlich iſt mir des Verdienſtes Grazie:
Die Huldgazelle, wie ſie Haphiz nennt;
In Winters Nacht, an goldnen Frühlingstagen,
Sie zwingt mich ſporenſtreichs ihr nachzujagen.

Philippine.
Sie ſind gewohnt, Herr Graf, Verdienſt zu jagen,
Auf unſerm Boden ſind Sie zu beklagen.

Auguſte.
Nur wenn Sie es ſelber haben
Mit, mein edler Graf, gebracht,
Iſt allhier Verdienſt erwacht.

Süßwald.
Das iſt zu viel!!! Sie ſpielen falſches Spiel!
Fama, mit Lügenworten trügt ſie nicht,
Wenn ſie es austrompetet und poſaunet,
Wie man ob Ihrer Weiblichkeit erſtaunet,
Wie jeder Frauenkreis vor Angſt ſchon zittert,
Der Ihre Götterhuld von weitem wittert.

Digitized by Google

Philippine.

Verzeihen Sie! Wahrhaftig, Ihre Güte,
Sie treibt des Lobes ſüßes Spiel zu weit,
Und es ſey fern von mir und meiner Freundin
In dieſer Schmeichelreden ſanft' Verbinden
Des Lebens heilig-ſtrengen Ernſt zu finden.

Auguſte.

Wär' es, Freundin, nicht von Nöthen —
Denn wir ſteh'n hier wie auf Neſſeln,
Daß wir in bequemen Seſſeln
Ruhe dieſem Herrn entböten?

Philippine.

Ja freilich! Auf! Auf, Fridolin, und ſchiebe
Der Unterhaltung unentbehrlichſte
Bequemlichkeit in aller Eil' hierher!

Süßwald (eh' er ſich niederſetzt).

Vor allen Dingen muß ich erſt erkunden:
Bin ich auch ſicher hier?

Philippine.

Was fürchten Sie?

Süßwald.

Ich fürchte meines Herzens ſichern Raub
Und meiner Freiheit blut'gen Meuchelmord!
Ich ſehe hier vier ſüße Augen blüh'n,
Die mich mit böſen Blicken blau bedrohn,
Und hol' mich Pluto, raſch entſchlüpfen muß ich,
Wenn mir nicht ſichre Bürgſchaft wird geſtellet,
Daß nicht mein Herz an ihrem Reiz zerſchellet.

Digitized by Google

Philippine (leiſe).

Wie findeſt Du ſein inniges Gemüthe?

Auguſte.

Gleich der duftend bunten Blüthe.

Philippine.

Fürchten Sie nichts! Es haben unſre Augen,
Ich ſchwör's, keine gefährliche Tendenz.
Aber Sie ſtehen immer noch! O ſeh'n
Sie nur den armen Lehnſtuhl an, wie brünſtig
Er ſeine Arme hin nach Ihnen ſtreckt.
Befried'gen Sie doch nur ſein heiſſ' Verlangen,
Er will bequem und liebend Sie umfangen.

Süßwald (nachdem er ſich geſetzt).

Nun, meine ſchöne Damen, ſagen Sie,
Wie finden Sie — aufrichtig — unſre Stadt?

Philippine.

Der müßte wohl der menſchlichen Vernunft
Totaler Gegenfüßler ſeyn, der hier
Den Heerd von allem Göttlichen und Schönen,
Das Centrum des Jahrhunderts nicht erſchaut'!

Süßwald.

Seh'n Sie viel Welt bei ſich? Und welche ſind's
Von unſern ſchönen Geiſtern, die beglückt,
Die ſtolz die Ihrigen ſich nennen dürfen?

Auguſte.

Leider ſind wir noch bis jetzo
Hier in der gewalt'gen Kunſtſtadt
Eine unbekannte Größe.

Digitized by Google

Aber bald wird unſer Ich
Aufgefunden werden, weil
Eine vielbeſuchte Freundin
Uns verſprochen einen Theil
Schöner Geiſter vorzuſtellen,
Die in Kunſt und Wiſſenſchaft
So gelehrt und ſo geehrt ſind,
Daß bewährt ſie unſrer werth ſind.

Süßwald.

Dabei kann ich den Damen nützlich ſeyn.
Ich bin mit dieſer Klikke Du auf Du.
Wir trinken kritiſch jeden Tag zuſammen,
Und, wenn Sie wollen, führ' ich ſie hier ein.

Philippine.

Beſonders bitten wir um Recenſenten!
Das ſind die wahren Nicht-Iche, die: Wir.
Und ſolch ein Wir iſt Kenner aller Künſte,
Juſt weil er keine zeitverderbend übt.
Auch ich trau' mir Talent zu zur Kritik,
Weil mir noch nie ein Kunſtwerk ganz genügte,
Und weil ich ſtets die Bücher rückwärts leſe.

Auguſte.

Die Gemüther ſind verſchieden.
Ich, hochedler Graf, ich bitte
Sie um Taſchenbuch-Poeten,
Denn die bunten Stundenblätter
Sind das Höchſte deutſcher Kunſt.
Deshalb find' ich's faſt gemein,

Digitized by Google

Wenn ein Weib ſich bildet ein,
Ein gebildet' Weib zu ſeyn,
Die nicht ſchon voll ſüßer Luſt
Im Auguſt
Alle, alle Almanache,
Die für's nächſte Jahr gedruckt,
Hat verſchluckt. —
Ich, ich würd' aus Scham erröthen,
Gar erbleichen, wenn ein Freund
Von romantiſchen Romanzen,
Oder Stanzen, mir erzählte,
Und ich, ach! das Taſchenbuch
Allworin ſie ſteh'n, verfehlte.

Süßwald.

Nur ſtill! nur unbeſorgt! Ich ſorge für
Den Sammelplatz bei Ihnen, meine Damen,
Von allen Rezenſenten und Poeten,
Die unſre Stadt zum Aufenthalt gewählt. —
Da wollen wir 'Mal Manuſcripte leſen!
Nicht eine einz'ge Zeitungsrezenſion
Soll Deutſchlands ewig reger Bengel preſſen,
Nicht eine Jambe ſoll gedruckt erſcheinen,
Die nicht geſchrieben ſchon Ihr Ohr erreichte. —
Auch ich, ſo wie Sie mich hier ſeh'n, ich dichte!!!
Mich zwingt dazu ein ungeheurer Trieb.
Ich hab' allein im letztverfloßnen Jahre
Zu Morgen=, Mittag=, Abendblättern, kurz
Zur fliegenden Litteratur geliefert:

Ein Schock Balladen und Romanzen; zwanzig
Kanzonen; drei und dreißig Elegien;
Zwölf angefangne Schickſalsdramen; vierzehn
Novellen; zehn Legenden; achtzig Lieder
Und neun und neunzig Perſiſche Charaden. —
Doch die Sonette rechn' ich gar nicht gerne,
Denn ſolche ſind unzählbar wie die Sterne.

Philippine.

O das iſt göttlich! Denn ich muß geſtehn:
Ich liebe nichts ſo raſend, als Sonette.

Süßwald.

Es giebt ſo leicht kein ſchwereres Gedicht;
Bald fordert es ein inniges Gemüthe,
Bald einen regſam-paradoxen Geiſt,
Man muß von allen Dingen 'was verſtehn —
Und kurz und gut: Sie werden meine ſeh'n.

Philippine.

Und à propos: die Xenien lieben Sie
Doch auch, als die geſalzne Form der Wahrheit?

Süßwald.

Das iſt nun eigentlich ganz mein Talent!
Ich bin jetzt eben bei dem ſechsten Theil,
Die indiſche und deutſche Urgeſchichte,
In ihrer erſten ungetrennten Einheit,
Und zwar aus ächten rechten Quellen,
In Xenien pragmatiſch darzuſtellen.

Philippine.

In Xenien?! In wilden oder zahmen?

Digitized by Google

Süßwald.

Halb zahm, halb wild; denn in der Urgeſchichte
Verlangt ein jeder ſeine Leibgerichte.
Doch à propos! Sie haben wohl mein jüngſtes
Sonett, das aus dem Stegreif ich gedichtet,
Noch nicht gehört? Bei einer Herzogin;
Der wollt' ich gar, in Gegenwart des Gatten,
Des blut'gen Herzens fürchterliche Wehen
Verſteckterweiſe öffentlich geſtehen.

Philippine.

O bitterſüße Situation! Und es
Gelang?

Süßwald.

So hören Sie!

Philippine.

Wir ſind ganz Ohr.

Süßwald (nachdem er gehuſtet).

In heil'ger Nacht, wann ſpäte Wächter tuten,
Wann zu der Zeiten ſchwarz rauſchendem Strome
Ich ſeh' von dem auf Säulen ruh'nden Dome
Herab ſie tönen, ſummende Minuten;
Dann will's dem innern Herzen oft gemuthen,
Als wüchſ' mein Geiſt, der ſonſt ein kleiner Gnome,
Zum Rieſen auf und düftete Arome,
Indeſſ' der Leib in ſich ſelbſt muß verbluten.
So ſind denn ſtets die Geiſter und die Leiber
Und Liebesluſt und Liebesleid und Schmerzen
Recht brüderlich in der Natur verſchwiſtert;

Digitized by Google

Ja ſelbſt wenn ich dich meide, Weib der Weiber,
Lieg' ich noch immer dir an deinem Herzen
Und horch', wie dein', wie meine Flamme kniſtert.

Philippine.

O!

Auguſte.

Ach!

Süßwald.

Sie ſchmeicheln mir.

Auguſte.

Ach!

Philippine.

O!

Süßwald.

Ich bitte!

Philippine.

Es rührt mich dies Gedicht, ich weiß nicht wie!
Die Sylben ſchon ſind Himmelspoeſie,
Die Reime Duft, die Füße Harmonie!

Auguſte.

Mich beſonders hat das Tuten
Und das Kniſtern ſo bewegt,
Daß mein Herz wie Feuerfluthen
Brandend an mein Mieder ſchlägt.

Süßwald.

O mein Sonett iſt ſolcher Gunſt nicht werth.

Philippine.

Nicht werth? — Ei, derlei Demuth ziemt der Proſa;

Digitized by Google

Doch ein Genie der Poeſie, wie Sie,
Soll die Beſcheidenheit durchaus vermeiden.

Auguſte.

Ja, Herr Graf. In Demuth kleiden
Mögen ſich gemeine Weſen.
Nur die Lumpen ſind beſcheiden!
Haben Sie das nicht geleſen?

Süßwald.

O ja! Doch wußt' ich nicht, daß Sie ſo weit
Schon fortgeſchritten wären mit der Zeit.
Seyn Sie nicht bang' mehr vor Beſcheidenheit.

Philippine.

Nun wohl, Herr Graf, ſo deklamiren Sie
Uns noch ein paarmal Ihr Sonett.

Süßwald.

Das nicht.

Doch in Muſik hab' ich es ſelbſt geſetzt,
Wenn Sie befehlen, will ich's Ihnen ſingen.

Philippine.

Sind Sie auch muſikaliſch?

Süßwald.

Ich? Bewahre!

Philippine.

Und komponiren doch? Wie iſt das möglich?

Süßwald.

Wenn's möglich wär', wär's keine Kunſt, kein Wunder.
So aber iſt's nicht möglich und doch wahr. –

Digitized by Google

Oft wann ich ſitz' und ſetze, ruf' ich plötzlich:
Wer komponirt denn da? Bin ich es ſelbſt?
Und aus der Aeolsharfe meines Buſens
Antwortet eine Flötenſtimme: Nein!
Es ſind die Geiſter der beliebten Meiſter,
Die dein Gedächtniß freundſchaftlich bewohnen
Und da in deiner Seele komponiren.
Es rauſcht in dir Roſſini's Roſenwaſſer,
Verwebt mit Webers veilchenblauer Seide,
Spontini's erderſchütterndes Poſaunen,
Mit Weigel's heimwehſüßem Alpenreigen;
Bethoven iſt's, der tönend in dir ſchillert;
Germanien raſ't in dir, Italien trillert.
Kurz hören Sie, wie mein Sonett ſo nett,
So ſüß geſetzt, ſo voller Fülle iſt.

(er fängt an zu ſingen, iſt heiſer, räuſpert ſich)

Der ungeſtümen Jahrszeit wüth'ger Einfluß
Hat meiner Stimme Sanftheit ſehr geſchadet;
Allein das ſchadet nicht; es ſoll ſchon geh'n.

(er ſingt)

„In heil'ger Nacht ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Philippine (ſchmachtend).

Braviſſimo!!! Das iſt die Möglichkeit!

Auguſte.

Welche Klänge! Welche Gänge!
So emphatiſch, ſo chromatiſch,
Voll Motivchen, voll Figürchen,
Ein Moſaik von Muſik.

Digitized by Google

Süßwald.

Wie finden Sie die duftenden Arome
Geſetzt? Nicht wahr, man glaubt mit dem Gehör
Das ganze ſüße Morgenland zu riechen?

Auguſte.

Ja, Arabiens Balſamdüfte
Wallen tönend durch die Lüfte.
Alle Blumen in dem Graſe
Singen ein vereintes Chor,
Und ſo wird das Ohr zur Naſe
Und die Naſe iſt ganz Ohr.

Philippine.

Ach, dieſes Lied iſt ſo anti-empiriſch,
So nichts, ſo immerwährend nichts als lyriſch,
Daß dieſe Lyrik lyriſch ſich verwirrt
Und ſo zum Drama, zur Tragödie wird.

Süßwald.

Wenn meine Kenntniß der Phyſiognomie
Mich nicht betrügt, ſo bin ich faſt gewiß,
Daß Sie für das Theater ſchon geſchrieben, —
Erlauben Sie nur Ihren Schädel!

(er betaſtet ihn)

Richtig!!

Sie ſchreiben jetzt Ihr drittes Trauerſpiel;
Und das im indiſchen Koſtum? Nicht wahr?
Wir werden's doch auf unſrer Bühne seh'n?
Von mir wird künft'ge Woche eins gegeben,
Wenn nicht das Repertoir geändert wird.

Phi-

Philippine.

Wie heißt Ihr Stück?

Süßwald.

Koriander und Mauſodata,
Oder das abſolute Trauerſpiel,
Ein Trauerſpiel in fünf Gardinenfällen.
Die Grundidee iſt ſtreng naturorganiſch,
Und alſo myſtiſch-apodiktiſch klar.
Auch macht die Grundidee die Schlußſentenz
Des Stücks. Ein kleines Mädchen von ſechs Jahren
Kniet an des Vaters Katafalk und ſpricht,
Indem der Vorhang niederſchwebt, alſo:
So wie das Fatum auf dem Urverhältniß
Prädamitiſcher Potenzen wuchert,
So bleibt die Freiheit in Gewalt der Willkühr,
Wenn nicht die Menſchheit, ewig perfektibel,
Ihr eignes Schickſal ſich zum Opfer bringt;
Wodurch der Kreislauf des antiken Helden
Sich in den Tod zur Quadratur geſtaltet.
Was ſagen Sie zu dieſem Grundgedanken?
Iſt er nicht neu, und einfach — und doch ſimpel?

Philippine.

Mich dünkt, ich hätte dieſe Anſicht ſchon
Geleſen.

Süßwald.

Unmöglich!

Philippine.

Jetzt entſinn' ich mich —

Auguſte (einfallend).

Laſſen Sie den Grundgedanken —

(leiſe zu Philippine)

Unvorſichtige, Du haſt
Dieſen Grafen tief verletzt! — —
— Und erzählen Sie uns lieber
Ihres Stückes Fabel jetzt.

Süßwald.

Das iſt unmöglich. Denn die Fabel iſt
Von A bis Z ſo durch und durch dramatiſch,
Daß, wenn ich ſelbſt ſie epiſch hier erzählte,
Ich ſelbſt kein einzig Wort davon verſtände.
Zum Beiſpiel: iſt mein Held der Aeltervater
Der eignen Gattin und der Mutter Enkel,
Wozu allein, um dieſes zu erklären,
Drei dicke Stammregiſter nöthig wären.

Philippine.

Iſt auch Ihr Stück ſo ſchwierig darzuſtellen?

Süßwald.

Entſetzlich ſchwer.

Philippine.

Der Charaktere wegen?

Süßwald.

Nein, die ſind federleicht; nur hingehaucht,
Aus Nebelduft und Aetherſchaum geblaſen. —
Das ſchwierigſte, das ſind — die ſpan'ſchen Mucken!

Philippine.

Die ſpan'ſchen Mucken?

Digitized by Google

Süßwald.

Ja; ſo nenn' ich nämlich
Mein neuerfundnes Versmaß für das Drama,
Hindeutend, daß es reizen muß und anzieh'n. —
Ich fürchte nur, daß unſre Schaukunſtſpieler
Mir noch den ganzen Spaß verderben werden:
Sie haken nicht und klappen nicht, ſie laſſen
Das Tikki-Takki nicht genugſam ſchallen,
Den Endreim nicht bei'm Abgeh'n donnernd knallen.
Das arme Publikum, es kann nicht klatſchen,
Wenn in den Takt die Mimen taktlos patſchen.

Philippine.

Man hört's, Sie ſind ein tiefer Schaukunſtkenner.

Auguſte.

Ja, ein zweiter Hamlet, der,
Im polemiſchen Gewande,
Regeln giebt der Schauſpielbande.

Süßwald.

Ja, à propos polemiſche Gewande —
Wie finden meinen Anzug Sie gewählt?

Philippine.

Nicht ein Atom der neu'ſten Mode fehlt.

Süßwald.

Seh'n Sie die Schuh'; die freuen mich am meiſten!

Auguſte.

Selbſt Hans Sachs würd' in der Schuhkunſt
Nichts Zweckmäßigeres leiſten.

Digitized by Google

Süßwald.

Wie die durchbrochnen Strümpfe röthlich ſtrahlen.

Philippine.

So ſchön kann Carlo Dolce ſie nicht malen.

Süßwald.

Und dieſes Halstuch hier, mit ſeinen Backenklappen?

Auguſte.

Kunſt kann es von Packpapier
Schöner nicht zuſammenpappen.

Süßwald.

Iſt meine Taille nicht ſchlank ohne Gleichen?

Philippine.

Von Ihrem Daſeyn giebt ſie kaum ein Zeichen.

Süßwald.

Und wie ſich Bruſt und Schultern rieſig runden.

Auguſte.

O Wattir-, o Tapezierkunſt,
Haſt Natur hier überwunden!

Süßwald.

Der Backenbart ſteigt dunkel wild hernieder.

Philippine.

Bald ſchreckt er uns und bald verſöhnt er wieder.

Süßwald.

Und iſt mein Haar nicht raſend ſchön gekräuſelt?

Auguſte.

Gleich dem waldbewachſ'nen Berghaupt,
Lind von Frühlingsduft durchſäuſelt.

Digitized by Google

Süßwald.

Und riechen Sie die himmliſchen Arome?

Philippine.

Mich dünkt, ich ſchwimm' in einem Roſenſtrome.

Zehnter Auftritt.

Hedwig. Vorige.

Hedwig.

Da iſt ſchon wieder ein Herr draußen, der viſitiren will.

Philippine.

Wer iſt es?

Hedwig.

Er ſagt, er wäre ein Stockfiſch.

Süßwald.

Ach, ſicherlich der Herr Baron von Stockwitz.

Auguſte.

Da den Namen der Herr Graf traf,
Kennt er auch wohl den Baron ſchon?

Süßwald.

Es iſt mein beſter Freund!

Philippine.

So laſſ' ihn kommen.

Hedwig (ab.)

Süßwald.

Sie werden einen Philoſophen ſchauen,
Der die Natur der Urnatur erkannt,

Digitized by Google

Und ſie zerlegt mit ſolcher Meiſterhand,
Das er jüngſthin den Stoff des Geiſtes fand.
Dabei iſt er ein Militair-Genie,
Und Aſt- und Gaſtronom und Lebemann.
Da iſt er!

Eilfter Auftritt.

Stockwitz. Vorige.

Stockwitz.
Wackrer Graf!
Süßwald.
O mein Baron!
(Sie umarmen ſich.)
Ich bitte, daß die Damen es genehmigen,
Den Freiherrn Stockwitz Ihnen vorzuſtellen,
Er iſt, auf Seele, würdig Sie zu kennen.
Stockwitz.
Ich bin's; denn Ihre Lieblichkeit, ſie zieht
Als Südpol meinen Nordpol an; ſie iſt
Das Aetheröl, ſie iſt der Sauerſtoff,
Den meines Lebensbaumes grüne Blätter
Als Labſal athmen und als Lebensduft.
Philippine.
So reden, heißt die niedre Schmeichelei
Zu einem Kunſtwerk künſtleriſch erheben.

Digitized by Google

Süßwald.

Sie müſſen ſich nicht wundern, meine Damen,
So blaß, ſo mager den Baron zu ſeh'n — —

Stockwitz (einfallend).

Das ſind die Nachweh'n noch vom Bivouakiren,
Und dann das ſtrenge nächtliche Studiren.

Süßwald.

Ja der Baron, ſo wie Sie ihn hier ſeh'n,
Liebt nichts ſo ſehr, als Krieg und Wiſſenſchaft.

Stockwitz.

Der Fried' iſt Tod, der Krieg nur iſt das Leben,
Ein ewiges agiles Chaos, das
Die Fluren der Kultur mit Kraft befruchtet.
Dem Menſchen iſt der Krieg allein natürlich;
Denn die Natur führt ſelbſt beſtändig Krieg:
Es frißt der Wolf das Lamm, der Roſt das Eiſen,
Drum ſoll das Eiſen Menſchen freſſen! — Ja,
Es leben Pulver, Blei und Feuersbrünſte,
Kanonen, Säbel, Wiſſenſchaft und Künſte!!

Philippine.

Auch mich begeiſtern ungeheure Thaten;
Ich liebe nichts ſo raſend als Soldaten!

Auguſte.

Mich auch kann's nach Civiliſten
Nie und nimmermehr gelüſten,
Nur Uhlanen mit den Fahnen,
Nur Huſaren mit den Schnüren,

Digitized by Google

Nur Koſacken und Baſchkiren
Können rühren mein Gemüth.

Süßwald.

Herr Bruder, haſt Du Deinen Wagen hier?

Stockwitz.

Warum?

Süßwald.

So eine kleine Landparthie, —
Es wär' nicht übel, wenn die Damen wollten.

Philippine.

Das iſt für heute leider ganz unmöglich.

Stockwitz.

Nun, Etwas müſſen wir doch unternehmen. —
Wie wär's, wenn wir die heit're Tanzkunſt trieben?

Süßwald (ihn umarmend).

O laſſ' Dich küſſen für den Götter-Einfall.

Philippine.

Nun ja, das Tanzen wollen wir genehm'gen,
Doch ſcheint es unumgänglich nöthig, daß
Die Quantität ſich der Geſellſchaft mehre.

Süßwald.

Ganz recht! He! Chriſtian! Heinrich! Piedro! Gottlieb!
Jean! Paul! Pedrillo! Leporello! Kasper!
Wo Teufel ſtecken alle meine Leute?

Stockwitz.

Incommodire Dich nicht, lieber Graf!
Ich habe nicht nur Muſiker beſtellt;
Nein, auch von meiner literariſchen Bekanntſchaft

Digitized by Google

War ich ſo frei, im Namen dieſer Damen,
Schriftſteller und Schriftſtellerinnen
Allhier zu einem Tänzchen einzuladen.

Philippine.

Hierher? Zu uns? Schickt ſich denn das?

Stockwitz.

Sie fragen?
Das iſt der neu'ſte, allerneu'ſte Ton.
Die Gäſte kommen gleich; dann thuen Sie,
Als ob es alte, liebe Freunde wären.
Nicht, Graf, dies iſt die letzte Mode?

Süßwald.

Freilich!
Sie iſt ſeit wenig Stunden erſt erfunden.

Stockwitz.

Was ſagſt Du, Graf, zu dieſen Götteraugen?

Süßwald.

Mir rauben ſie die Sprache, — was ſagſt Du?

Stockwitz.

Ich glaube, daß aus dieſen blauen Schlingen
Wir ſchwerlich ein geſundes Herze bringen.
Zum wenigſten hab' ich aus keiner Schlacht
Noch ſolche ſchwere Wunde mitgebracht.
Gewandelt bin ich, ach! gewendet und verſchoben,
Umrankt, umſtrickt, umgarnt; umfeſſelt und umwoben.

Auguſte.

Wie doch Alles, was Sie ſagen,
So poetiſch, ſo äſthetiſch.

Digitized by Google

Süßwald.

Nun, nur Geduld! Auch ich, ich will mich zeigen,
Und gleich Sie aus dem Stegereif beſingen.
Ja, ja, ganz recht! das iſt ein ſchöner Anfang:
Eure blauen Feſſelaugen — Nein!
Blaue Feſſeln, eure Augen — Nicht doch!
Blaue Augen — — — Aha richtig:
Augen, eure blauen Feſſeln,
Feſſeln, Neſſeln, Seſſeln, Keſſeln, Beſſeln, —
Das iſt zu arg! das geht nicht von der Stelle.
Geduld! Wann ich zu Hauſe Muße habe,
Da will ich aus dem Stegreif Sie beſingen.

Philippine.

Da kommen unſre Gäſte ſchon.

Zwölfter Auftritt.

Fridolin. Hedwig. Gäſte. Muſiker. Vorige.

Philippine.

Verzeihen
Sie, meine Gäſte; dieſe Herr'n hier haben
Die Phantaſie gehabt, ein kleines Feſt
Für unſre Füße gütig zu bereiten;
D'rum ſandten Sie zu theuern lieben Freunden,
Des Balles Oede lieblich zu bevölkern.

Auguſte.

Ihr Freunde der frohen Terpſichore,
Seyd uns willkommen zum tanzenden Thee.

Digitized by Google

Alle Gäſte (im Chor).

Ich liebe der Jugend feurigen Trieb,
Ich haſſe des Alters bedenkliches Sinnen;
D'rum wär' es mir recht, d'rum wär' es mir lieb,
Den ſchwebenden Tanz zu beginnen.

(Sie ordnen ſich zum Tanz.)

Süßwald.

Nun friſch, Ihr Muſikanten, ſpielt 'mal auf!

(Es wird ein Cotillon oder eine Ecoſſaiſe geſpielt. Süßwald führt auf mit Philippinen; dann Stockwitz mit Auguſte; dann die Andern.)

Süßwald (tanzend).

Schnell, ſchnell, und hübſch im Takt, Ihr Bengel!

(zu Philippine)

Sie tanzen wie ein Engel!

Stockwitz (tanzend).

So ſpielt doch nicht ſo raſend geſchwinde!
Ich kann ja nicht fort mit dem ſchönen Kinde.
Weil die Kerle meine Wunden nicht fühlen,
Denken ſie, ſie können preſtiſſimo ſpielen.

Dreizehnter Auftritt.

Waller. Wentheim. Vorige. (Jeder ergreift ſeinen Bedienten und drängt ihn an die Wand des Proſceniums.)

Waller (zu Süßwald).

Aha, ihr liederlichen Buben! Treffen wir Euch endlich hier?

Digitized by Google

Süßwald (leiſe).

Sie werden mich doch nicht prügeln wollen? Das iſt ja gegen die Abrede. Es ſoll ja Alles nur Spaß ſeyn.

Waller (leiſe).

Still! Fall' nicht aus deiner Rolle. (laut) Du gemeiner Burſche, unterſtehſt Dich, hier den Herrn zu ſpielen?

Wentheim (zu Stockwitz).

Statt meine Kommiſſionen zu beſorgen, verkleidet ſich der Kerl und ſpielt hier den Hanswurſt.

Stockwitz (leiſe).

Nur keine Thätlichkeiten!

Wentheim.

Aber wartet nur! da draußen ſind noch ein paar Leute, die Euch ſprechen wollen.

Stockwitz.

Was verſteh'n Sie unter ſprechen?

Süßwald.

Wer will uns ſprechen, wer?

Wentheim.

Das ſollt Ihr gleich ſehen. Nur hier herein, Ihr Herren!

Waller.

Nur dreiſt! Nur näher!

Vierzehnter Auftritt.

Trödler mit ſeinem Burſchen. Vorige.

Trödler (höflich).

Ja richtig! da ſind ſie ja alle beide mit meinen Kleiderchen ſo zu ſagen. (Zu den Damen) Verzeihen Sie, ich bin

Digitized by Google

der Kleiderverleiher Polant. Möchte gern die beiden Bedienten hier ſprechen.

Philippine.

O Schande! Iſt es möglich!? Ihre Knechte!

Auguſte.

Wie? Lakayen? Wie, Livree?
Weh' mir, weh!

Waller.

Ja, meine Damen. Die ganze löbliche Tanzgeſellſchaft da beſteht aus lauter Lakayen und Kammerjungfern, und ich find' es gar nicht fein von ſo hochgebildeten weiblichen Weſen, uns heimlicher Weiſe unſre Bedienten zu veruntreuen.

Auguſte.

Weh' uns! welch' fatales Fatum!

Philippine.

O Schreckenstag mit unglückſeel'gem Datum!

Wentheim.

Nehmen Sie die Kleider nur zu ſich, Herr Polant. Wahre Liebe ſieht nicht auf äußern Prunk.

Trödler (höflich).

Ja, die Kleiderchen werd' ich mir ſchon ausbitten müſſen. Sie haben ſie mir zu einem Komödienſpiel auf ein paar Stündchen abgemiethet, und brauchen ſie nun ſchon ein ganzes Monatchen. Erlauben ſie gefälligſt! Nichts für ungut! Meine Sonntagskunden wollen morgen bedient ſeyn. (Er zieht dem Süßwald und ſein Burſche dem Stockwitz die Röcke aus. Dieſe haben Reitknechts-Livreen darunter.)

Digitized by Google

Stockwitz.

Nun, Wiſſenſchaft, leb' wohl! Nun, Muth, Ade!

Süßwald.

Sie ziehen mir die Grafſchaft aus. Au weh!

Trödler.

Dürft' ich auch ergebenſt um die Brille bitten? Hindert Sie doch nur am Sehen.

Stockwitz (giebt ſie).

Trödler.

Und um den Backenbart, wenn Sie ſo gütig ſeyn wollen.

Süßwald (giebt ihn).

Trödler.

Und um die Perücke, wenn ich bitten darf.

Stockwitz (giebt die Perücke ab und hat eine Glatze).

Trödler.

So ſo, recht ſchön!

Waller.

Jetzt, meine Damen, laſſen wir Ihnen Ihre Liebhaber im Stande der Natur zurück. Fahren Sie in Ihren Beluſtigungen fort, die wir unglücklicherweiſe geſtört haben. Wir bitten deshalb um Verzeihung.

Wentheim.

Und verſprechen Ihnen, Sie nie wieder in Ihrem Hauſe zu beläſtigen.

Wentheim, Waller, Trödler (ab). Die Gäſte (verlieren ſich nach und nach).

Digitized by Google

Philippine.

Es triumphiret die Philiſterbrut!
Ich möchte ſterben, ach! aus Scham und Wuth!
(verhüllt das Haupt in ihren Shawl und ſinkt auf einen Stuhl im Proſcenium, in dieſer Stellung bleibend bis zum Ende).

Auguſte.

Weh'! das iſt das Loos auf Erden,
Daß der Dichtung Ideale
Untergeh'n, indeß die ſchale,
Ekelhafte Proſa ſiegt!!!
(wie Philippine, auf der andern Seite des Proſceniums).

Muſikus (zu Stockwitz).

Wer wird uns denn nun bezahlen?

Stockwitz.

Geht zu dem Grafen da, der iſt ſehr reich.

Muſikus (zu Süßwald).

Herr Graf, kriegen wir das Geld von Ihnen?

Süßwald.

Dort der Baron, der wird Euch gleich bezahlen.

Funfzehnter Auftritt.

Kilian. Vorige.

Kilian.

Aha, da ſeyd Ihr ja, Ihr überirdiſchen Drahtpuppen! Ihr macht mir ja verflucht ätheriſche Streiche hier in der Reſidenz. Ja, ja! Wickelt Euch nur die Halstücher um die

Digitized by Google

Phyſiognomie! Schämt Euch nur! Ihr habt ganz recht; Ihr ſeyd beſchimpft und ich mit Euch. Das kommt von den Liebesbüchern und der verkehrten Stellung, die immer oben hinaus will. — Miſerables Lumpengeſindel! Was ſteht Ihr da und ſperrt das Maul auf? Macht, daß Ihr fortkommt!!!

Süßwald.

So wollen wir gehorſamſt uns empfehlen.

Stockwitz.

Lebt wohl, Ihr ſchönen Seelen —

Kilian (einfallend).

Macht, daß Ihr hinauskommt, ſag' ich, oder — (er jagt die beiden Bedienten und die Muſikanten zur Thür hinaus). Und Ihr! Ausgemachte Närrinnen! Ich weiß nicht, was mich abhält, Euch eben ſo zu traktiren. Der ganzen Stadt werdet Ihr zum Spott dienen. — Aber nein! Ihr ſollt mir auf's Land zurück! Noch heute! Noch in dieſer Stunde! Und damit kein rechtlicher Mann mit Euch angeführt werde, will ich Euch über der Hausthür' abmalen laſſen, und einen Vers darunter ſchreiben. O, ich weiß auch Verſe auswendig! Hört 'mal zu! (er ſpricht die folgenden Verſe wie zuvor, voller Zorn und durchaus nicht deklamatoriſch wie eine kalte Sentenz.)

Freier, ſchau' die Beiden hier!
Nimm dir ja kein ſolches Weib,
Deſſen Seele von Papier
Und von Spinneweb' der Leib.
Solche Puppe macht die Suppe
Ihrem Mann aus Phantaſey;
Und aus Reimen und aus Träumen

Kocht

Kocht ſie ihrem Kind den Brei. —
Willſt du haben tücht'ge Knaben,
Brave Töchter mit der Zeit,
Soll daneben dich umgeben
Ordnung, Fried' und Häuslichkeit;
Dann, o Freier, fort von hier!
Nimm dir ja kein ſolches Weib,
Deſſen Seele von Papier,
Und von Spinneweb der Leib!

Digitized by Google

Digitized by Google

Mondſchein-Bekanntſchaften.

Luſtſpiel in einem Aufzuge

von

W i l h e l m   M a r t e l l.

Digitized by Google

Perſonen.

Julie.
Klärchen.
Adolph.
Moritz.
Haushofmeiſter.

Digitized by Google

(Ländliche Scene. Rechts ein Landhaus, mit Garten-Anlagen. Links, jenſeits eines Baches, über den ein Steg führt, eine Mühle. Der Bach hat hohe Ufer. Das diesſeitige Ufer iſt terraſſenartig mit Blumen und Geſträuchen beſetzt.)

Erſter Auftritt.

Adolph (tritt auf).

So liegt denn endlich die Stadt hinter mir, und ich darf dich willkommen heißen, du ſtilles, freundliches Thal! Sey mir gegrüßt, du liebe, traute Mühle, die Alles umſchließt, was mir theuer iſt. Haſt Du meiner wohl gedacht, Klärchen? Wirſt Du mich wieder erkennen? mich gütig aufnehmen? ach! und meine heißen Wünſche krönen? — Nur einmal hab' ich ſie geſehen, geſprochen, aber genug, um nimmer von ihr zu laſſen. — Hier tanzten ſie am Pfingſtfeſte im Mondenſcheine unter grünen Maien. Als Wandrer trat ich unter ſie, tanzte, wie ſelig, mit ihr und ging dann in langem Geſpräche mit ihr am Bache auf und nieder. Da nahm ſie Abſchied. Auf jenem Stege ſah ich ſie zum letztenmal. Auch ich mußte fort, und ſah ſie nicht wieder. Aber nun iſt alles abgeſtreift, was da draußen mich feſſelte, und frei wie ein Vogel flieg' ich zu ihr, ſie um ihre Liebe zu bitten. — Wie ungeduldig ſchlägt dies Herz vor Sehnſucht und Erwartung.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Adolph. Haushofmeiſter (kommt).

Adolph.

Lieber Freund, ein Wort!

Haushofmeiſter.

Theuerſter Freund, hab' keine Zeit!

Adolph.

Vergebung, mein Herr, wegen dieſer vertraulichen Anrede, ich bin hier fremd, und weiß nicht —

Haushofmeiſter.

Und wiſſen nicht, mit wem Sie die Ehre haben zu ſprechen. Will Ihnen aus dem Traum helfen, lieber Herr! Ich bin der Haushofmeiſter hier auf dem Schloſſe; und Ihr Begehr?

Adolph.

Nun, ich möchte mich wohl nach — nach — der Mühle dort erkundigen.

Haushofmeiſter.

Nach der Mühle da? Erkundigen Sie ſich nur immer friſch d'rauf los.

Adolph.

Wer beſitzt denn eigentlich jene Mühle?

Haushofmeiſter.

Hm, die ſteht unter Vormundſchaft.

Adolph.

Ei, ſo jugendlich ſieht ſie doch nicht aus.

Digitized by Google

Haushofmeiſter.

Wer?

Adolph.

Nun, die Mühle.

Haushofmeiſter.

Ja, und doch iſt ſie erſt achtzehn Jahr alt.

Adolph.

Die Mühle?

Haushofmeiſter.

Ganz recht, die Mühle!

Adolph.

Oder die Beſitzerin?

Haushofmeiſter.

Ach, ich verſtehe! Der Herr erkundigt ſich alſo nach der Beſitzerin? Ei, ei, ſo ſchlau, ſo um den Berg herum.

Adolph.

Nun, dabei iſt ja nichts Unrechtes; alſo frei heraus, ich wünſchte etwas von Klärch— von der Beſitzerin zu erfahren.

Haushofmeiſter.

Seh' 'mal Einer, den Namen weiß der Herr auch ſchon? und iſt doch ganz fremd hier. Klärchen, ganz recht, ſo heißt ſie, auch wohl das ſchöne, kluge Klärchen, iſt's nicht ſo?

Adolph.

Das ſchöne, kluge Klärchen, ach, ja wohl!

Haushofmeiſter (ihm nachſprechend).

Ach, ja wohl! (für ſich) Es iſt richtig, ein Liebhaber aus der Stadt! (laut) Ich merke ſchon, wo es den Herrn drückt.

Digitized by Google

Die hübſchen Augen da aus der Mühle haben gewiß wieder einmal ein Unglück angerichtet.

Adolph.

Wieder einmal? haben ſie das ſchon öfter gethan?

Haushofmeiſter.

I nun, man ſagt's wenigſtens. Aber das ſchöne Kind will wohl etwas hoch hinaus. Da ſie hier auf dem Schloſſe aufgewachſen und erzogen iſt, ſo kann man es ihr eben nicht verdenken, wenn ſie ſo gerade den erſten beſten ehrlichen Michel nicht mag.

Adolph.

Es haben wohl ſchon Viele um ſie geworben?

Haushofmeiſter.

Ja, lieber Herr, da müſſen Sie ſie ſelbſt fragen. Nur ſoviel kann ich Ihnen ſagen: wer die reiche Mühle haben will und das ſchöne Klärchen, der (auf das Schloß zeigend) muß hier anklopfen. Da wohnt Jemand, ohne den Klärchen nichts thut, (ſchelmiſch) und der ſie am Ende lieber für ſich ſelbſt behalten möchte. — Na, ich habe viel geplaudert, nun iſt's an Ihnen. Wie heißen Sie denn, wenn ich ſo frei ſeyn darf —

Adolph.

Mein Name iſt Adolph.

Haushofmeiſter.

So, Adolph, kurz weg, weiter nichts?

Adolph.

Vor der Hand nur Adolph.

Digitized by Google

Haushofmeiſter.

Vor der Hand nur Adolph; ei, ſeh' mal Einer! Nun, mein lieber Herr Adolph, da will ich vor der Hand meine Zeit auch nicht weiter verderben! Habe die Ehre, mich beſtens zu empfehlen. (will gehen, kehrt aber um) Eine Frage muß ich doch noch thun.

Adolph.

Nur zugefragt, Herr Haushofmeiſter!

Haushofmeiſter.

Sie haben 's Klärchen doch ſchon 'mal geſehn, geſprochen? verſteht ſich! Es muß doch ſchon eine Art Bekanntſchaft —

Adolph.

Es iſt gar kein Geheimniß. Hier habe ich ſie geſehen, geſprochen, ja ſelbſt mit ihr getanzt.

Haushofmeiſter.

Getanzt! ei, ſehn Sie 'mal! hier auf dem Platze? (Adolph aufmerkſam betrachtend) Wie iſt mir denn? ich ſollte meinen! War's vielleicht am letzten Pfingſtfeſte, hier beim Mondſchein? ſo 'ne Mondſchein-Bekanntſchaft?

Adolph.

Freilich war's an dem himmliſchen Mondſchein-Abende.

Haushofmeiſter.

Himmliſcher Mondſchein-Abend! glaub's gern. (immer lachend) Ja, Herr Adolph, nun Sie der ſind, der hier mit dem allerliebſten Klärchen getanzt hat, da ſtehen die Sachen ganz anders, ja, da rathe ich ſelbſt, ſchmieden Sie das Eiſen, weil es warm iſt; denn ich müßte mich ſehr irren, oder Sie

Digitized by Google

ſtehen in der Mühle in gar feinem Angedenken. Nun, Gott befohlen! (läuft lachend auf's Schloß.)

Dritter Auftritt.

Adolph (allein).

Iſt der Alte närriſch geworden, daß er mit einem Male auf ſo wunderliche Art in's Lachen geräth? Ich glaube, er hatte die beſte Luſt, mich aufzuziehen? — Als ich ihn fragte, ob Klärchen ſchon Freier gehabt, wollte er mit der Sprache nicht heraus, aber hier im Schloſſe ſey Jemand, der Klärchen am liebſten für ſich behielte. Wer kann das ſeyn? Himmel, wenn ſie ſchon liebte! — Und doch, gedenke ich jenes Abends, ich kann's nicht glauben. Nein, beim Himmel, ſo konnte, ſo durfte ſie nicht ſeyn, wenn ſie ſchon liebte. — Drum muthig, verzagtes Herz, zu ihr, zu ihr! (Er wendet ſich gegen die Mühle.)

Vierter Auftritt.

Moritz. Adolph. Haushofmeiſter (tritt auf, zieht ſich aber lauſchend hinter eine Laube zurück).

Moritz.

Wie, was? Vetter Adolph?

Adolph (ihm freudig entgegen).

Du hier, Moritz? welch unverhofftes Glück! Sprich, was führt Dich hierher?

Digitized by Google

Moritz.

Die Liebe, Adolph, glühende, heiße Liebe! Ja, ſieh mich nur verwundert an, es iſt doch ſo. Der luſtige Moritz wird ein geſetzter Ehemann.

Adolph.

Und hierher führt Dich die Liebe, ſagſt Du, ſo muß in jenem Schloſſe —

Moritz.

Ja und nein, wie Du willſt. Es wohnt freilich in dieſem Schloſſe ſo ein niedliches Engelchen, es fehlt aber noch viel daran, bis wir ein Paar werden. Sie oder ich, Einer wird nicht wollen, das iſt gewiß.

Adolph.

Du ſprichſt in Räthſeln!

Moritz.

So höre: dieſes Schloß gehört dem Mündel meines Vaters, der ſchönen Julie. Der Vater wünſcht unſere Verbindung, und wie er denn Alles gern raſch und kurz abmacht, ſo werde ich heut' früh zu ihm gerufen, ich glaube, die Sonne war noch nicht heraus, um ſeine Abſichten mit mir zu vernehmen. Theuerſter Vater, ſagt' ich, das kann nicht ſeyn, denn dieſes empfindſame Herz iſt ſchon tödtlich getroffen. Moritz, ſagt' er, ich kenne deine Art Herzenswunden, ſie ſind aber nicht tödtlicher Natur; alſo friſch auf, zu Pferde, dieſen Brief mitgenommen, das Andere wird ſich finden. — Du wirſt ſehen, Vater, ſagt' ich, ich nehme ſie doch nicht! — Nun, zwingen wird dich auch Niemand, ſagt' er, einen Engel zu heirathen, aber ſie iſt ſo jung, und ſo hübſch, und ſo

reich, daß du Gott danken wirſt, wenn ſie dich nur nimmt. Die Sache muß auf eine oder die andere Art jetzt abgemacht werden, entweder, oder. Alſo hin, und dich ihr vorgeſtellt; übrigens thu', was du willſt. Was war zu machen? Da der Vater ſo vernünftig war, konnt' ich's auch ſeyn. Ich nehme den Brief, werfe mich auf's Pferd, und hier bin ich.

Adolph.

Aus ganzer Seele nimm meinen Glückwunſch!

Moritz.

O, ſo weit ſind wir noch gar nicht, Du hörſt ja, daß ich ſchon liebe.

Adolph.

Du Flatterherz!

Moritz.

Flatterherz hin, Flatterherz her. Es hat ſich ausgeflattert, da die Rechte erſchien. Sie kam, ſie ſah, ſie ſiegte. Ein Blick, ein Stich hier, gerade hier hinein, weg war ich!

Adolph.

Aber Du lachſt dazu, arg kann es alſo noch nicht ſeyn.

Moritz.

Auf Ehre, Vetter, ich bin hin! Verliebt, zum Sterben verliebt!

Adolph.

Und darf man wiſſen —?

Moritz.

Alles! gleich! Paß auf, Vetter, denn es iſt eine romantiſche Geſchichte! Wenige Tage vor Pfingſten, Du machteſt gerade Deinen ſentimentalen Spaziergang durch's Gebirge, bin

Digitized by Google

ich beim Onkel auf dem Gebirge, und fahre ſpät Abends im Mondſchein nach Hauſe. Eine Meile vor der Stadt finde ich Reiſende, deren Wagen eben gebrochen iſt. Ein ältlicher Mann und ein junges Mädchen berathſchlagen mit dem Kutſcher, was zu thun ſey. Ich laſſe halten, und ſpringe aus dem Wagen, um zu helfen. Der Schloßnagel war gebrochen, weiter nichts, aber dieſer kleine Umſtand war von wichtigen Folgen, wie Du gleich hören wirſt. Da ich allein fuhr, hatte ich Platz, und ſo erbiete ich mich, die Reiſenden mit nach der Stadt zu nehmen. Nach einigen artigen Redensarten iſt die Sache richtig, und ich ſitze einem Mädchen gegenüber, einem Mädchen, das Du Dir nicht reizend genug denken kannſt.

Adolph.

Sehr intereſſant!

Moritz.

Wundervoll, Vetterchen! Der Mond, mir zum Aerger, ſtand uns im Rücken, oft auch hinter Wolken, ſo daß ich längere Zeit die Geſichtszüge meiner Schönen mehr errathen mußte, als ich ſie ſah. Endlich bei einer Biegung des Wagens trifft ſie der volle Mondenſtrahl. Wetter! da war's um mich geſchehen. Die oder keine! ſprach mein Herz, und ſpricht's noch heute.

Adolph.

Weiter, weiter! Du erklärteſt Dich?

Moritz.

Nun, im Wagen ging's doch nicht, denn ich mochte nicht trauen, ob der Onkel ſchlief, oder nur ſo that, und

denke Dir mein Unglück, nachher habe ich ſie nicht wieder geſehn.

Adolph.

Nicht wieder geſehen?

Moritz.

Nein. Den Abend brachte ich ſie zu Ihren Anverwandten, und mußte vor der Thüre Abſchied nehmen, denn es war ja Nacht. Am andern Morgen früh reiſ'ten ſie aber ſchon wieder weiter.

Adolph.

Das nenn' ich Unglück!

Moritz.

O, es kommt noch beſſer. In drei Tagen wollten ſie wieder zurück ſeyn; Du kannſt Dir denken, wie ich die Stunden zählte. Es war alles ſo ſchön verabredet, daß ich am vierten Tage ihnen nachfahren ſollte. Aber was geſchieht? Gerade am dritten Tage ſchickt mich mein Vater nach Hamburg. Erſt ſeit geſtern bin ich zurück, aber will's Gott, ſeh' ich den Engel noch heute.

Adolph.

So wohnt ſie hier in der Nähe?

Moritz.

Ganz nah', Vetter. Sieh Dir doch einmal die niedliche Mühle an, dort, dort!

Adolph.

Was? In jener Mühle? Ich bitte Dich!

Moritz.

Nun freilich, die iſt ja ihr Eigenthum.

Digitized by Google

Adolph (im Tone des Schreckens).

Klärchen?

Moritz.

Was iſt Dir? woher weißt Du den Namen? — Freilich —

Adolph.

Ich Unglücklicher!

Moritz.

Was iſt denn? Wie gebehrdeſt Du Dich?

Adolph.

Ach, Moritz, Einer von uns iſt verloren!

Moritz.

Das wäre doch närriſch, wie denn ſo?

Adolph.

O laß mir Zeit. Ich habe Dir von meinem lieblichen Abentheuer am Pfingſttage geſprochen. Das ſchöne, freundliche Kind, mit dem ich tanzte —

Moritz.

Vetter, es wird doch nicht? —

Adolph.

Ja, Unglücklicher, es war ja eben das holde, engliſche Klärchen aus jener Mühle.

Moritz.

Aber Du erzählteſt ja ſo, als wäre Dir das Abentheuer tief im Gebirge begegnet?

Adolph.

Verzeih' die Falſchheit, ich verſchwieg den Ort; hier war es. Sieh, hier ſtanden wir beim Scheiden, hier am Stege gab ſie mir die Hand.

Digitized by Google

Moritz.

Die Hand?

Adolph.

Ach, hier das Röschen!

Moritz.

Immer beſſer! das Röschen?

Adolph.

Ja, und dahin ging ſie in die Mühle!

Moritz.

Das iſt eine ſchöne Geſchichte! — Aber Muth gefaßt, es können ja zwei ſchöne Müllerinnen da wohnen, Schweſtern zum Beiſpiel.

Adolph.

Aber werden auch Beide Klärchen heißen?

Moritz.

Nun, ſo ſind's Muhmen, Baſen, Vettern, was weiß ich's, was ſie einander ſind.

Adolph.

So mach' mir doch eine Beſchreibung, wie ſah denn Dein Klärchen aus? wie war ſie gekleidet?

Moritz.

Beſchreib' Du!

Adolph.

Mein Klärchen trug einen Schäferhut —

Moritz.

Mein Klärchen auch; ein flatterndes Band daran?

Adolph.

Ja wohl, aber die Farbe — blau?

Digitized by Google

Moriß.

Freilich blau.

Adolph.

O Unglück! und da hatte ſie auch wohl ein himmelblaues Mieder an —

Moriß.

Das beſchwöre ich, ein himmelblaues Mieder.

Adolph.

Aber die Augen?

Moriß.

Ja, die Augen!

Adolph (zögernd).

Blau?

Moriß.

Verdammt, blau und immer blau. Aber haſt Du auch recht geſehn?

Adolph.

Ja, Vetter, Nacht war's, und Mondenſchein; beſchwören kann ich's nicht, aber ich glaube, ſie waren blau.

Moriß.

Gerade eben ſo iſt's mit mir. Schön ſind ihre Augen, wunderſchön, aber im Mondſchein mit Beſtimmtheit die Farbe zu erkennen, vermocht' ich nicht. Ich glaube aber, ſie ſind blau. Aber nun der Wuchs? Nicht wahr, groß, etwas ſtark.

Adolph.

Ja, ja! zierlich, wunderzierlich, aber nicht hoch.

Digitized by Google

Moritz.

Muß denn auch alles zutreffen? Und das Haar, o ſage blond!

Adolph.

Ach nein, Vetter, dunkle Locken.

Moritz.

Nun noch ein kleiner roſiger Mund, Korallenlippen, Perlenzähne, (ärgerlich) und das Näschen gerad' in der Länge, nicht?

Adolph.

Ja, gerad' in der Länge!

Moritz.

Ich merke ſchon, hier hilft kein Winden und Sperren, wir lieben Eine und Dieſelbe. Eine erbauliche Geſchichte!

(Pauſe.)

Adolph.

Ach, Freund, lieber theurer Moritz, wenn Du wollteſt —

Moritz.

Ach, mein ſehr geliebter Adolph, wenn Du vermöchteſt —

Adolph.

Ich ſehe ſchon, es geht nicht.

Moritz.

Nein, Freund, es geht nicht. Aber ich will Dir ſagen, was geht; daß wir redliche, honnette Kerls bleiben, daß wir einander nicht hinter's Licht führen, vielmehr offen und ehrlich unſern Weg gehen. Topp, hier eingeſchlagen. Wer's Glück hat, führt die Braut nach Haus.

Digitized by Google

Adolph (einſchlagend).

So ſey's, Moritz. Und vielleicht, wer weiß — ſollte die ſchöne Julie —

Moritz.

Keine ſanguiniſche Hoffnungen, Vetter, das iſt wider die Abrede. Baue nicht Luftſchlöſſer auf den Glauben, dies Herz ſey flatterhafter Natur. Es iſt mit der wahren Liebe nicht zu ſcherzen. Courage, Freund! was ſiehſt Du ſo trüb'? Keck und kühn dem Schickſal entgegen! Jetzt in's Wirthshaus, den Reiſeſtaub von den Kleidern, ich auf's Schloß, und Du in die Mühle. Nicht wahr, ich bin nicht ungroßmüthig, daß ich Dir den Vortritt geſtatte?

Adolph.

Wahrlich, nein, Du biſt gut. Komm denn.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Haushofmeiſter.

Nun ſage mir Einer, daß horchen unrecht ſey. Wie wäre ich ſonſt hinter dieſe feinen Schliche gekommen. Ei, ei, wartet nur, das ſchöne Klärchen wird Euch was zu rathen aufgeben. Aber wie war denn eigentlich alles? Da iſt erſtlich Herr Moritz Stein, Sohn von meines Fräuleins Vormund. Ein luſtig Haus, aber verdammt windig; hat das Talent, ſich bei Nacht und Nebel im Mondſchein zu verlieben, und hat kaum des Mädels Geſicht geſehn. — Das kommt vom Reiſen bei Nacht, Mamſell Klärchen, und davon,

Digitized by Google

daß kein Haushofmeiſter-Auge die Wirthſchaft dirigirt. Den Schloßnagel zu brechen! Ich frage, wie kann man den Schloßnagel brechen, wenn Alles im gehörigen Stande iſt? Das ſollte mir paſſiren! Nein! um die Welt kann mein Fräulein fahren, daß nichts bricht, dafür ſteh' ich. Na, erſt hat ſie in ſeinem Wagen geſeſſen, nun ſitzt ſie in ſeinem Herzen, mag ſie ſehen, wie ſie wieder herauskommt. — Bis ſo weit wär' alles gut. — Jetzt, Herr Adolph, mit Ihnen in's Verhör! Vor der Hand nur Adolph kurz weg, wir wiſſen aber doch, wer ſie ſind. Vetter Adolph, Vetter Moritz! Das iſt genug für dies Ingenium. Sie ſind des Vormunds Bruder Sohn, und heißen alſo auch Stein. Und was noch mehr iſt, wir kennen Sie par renommée, und was das Beſte iſt, die Renommee iſt gut. Sie ſcheinen eine zarte Seele zu ſeyn, haben aber dieſelbe Paſſion, ſich im Mondſchein zu verlieben, wie Ihr Vetter, muß alſo in der Familie liegen. Das kommt her von den Mummereien und Verkleidungen. Das gehört auf die Redouten in der Stadt, ſag' ich, nicht auf's Land. Aber da findet das liebe Fräulein ſich im Damenkleid und im Federhut lange nicht hübſch genug, da möchte ſie lieber ſo ausſehen, wie das ſchöne Klärchen, und ehe man's ſich verſieht, hat ſie einen Anzug gerade wie Klärchen, und ſpringt mit den Bauerjungen herum, daß denen der Himmel voll Geigen hängt. Kein Wunder, wenn dann ſo'n junges Blut, wie der Herr Adolph, keine Umſtände mit ihr macht. Hier das Patſchchen, da das Patſchchen, Chaine rechts, Chaine links, Ronde, Kreuz, und zum Schluß geländert, bis ſich's Herzchen weggeländert hat. — Zur Abkühlung dann 'ne Prome-

nade; 'ne ſchöne Abkühlung, wo man ſich die Hände drückt, und Pfingſt-Roſen verſchenkt. — Aber giebt's wohl närriſcheres Volk, als die Verliebten? Daß zwei Mädchen einmal gleich angezogen ſeyn können, das fällt ihnen nicht ein. — Na, wenn das keine Comödie giebt, ſo will ich ſagen, die Damen haben auch keinen Funken Witz. Jetzt zu meinem Fräulein! Was wird die für Augen machen, wenn ich ihr die Geſchichte von dem Röschen erzähle. (ab.)

Sechster Auftritt.

Klärchen (ganz in dem Anzuge, wie er oben beſchrieben worden, blaues Mieder, Schäferhut mit blauem Bande, kommt ſingend über den Steg gehüpft).

Und ein And'rer bot ihr Bänder,
Und ein Dritter ihr ſein Herz,
Doch ſie trieb mit Herz und Bändern
Wie mit ihren Lämmern Scherz.

Ja, die Dichter haben gut ſingen von Luſt und Scherz. Scherz' einer 'mal, wenn er immer allein iſt. Es iſt aber auch recht dumm, daß die große Landſtraße nicht hier durch unſer Thal geht. Wer kommt denn zu uns? Nein, ich lobe mir die Stadt, da iſt's doch viel luſtiger. Da wird gelacht, getanzt, und wer Luſt zu necken hat, findet die ſchönſte Gelegenheit, muthwillig zu ſeyn. Freilich, recht viel taugen die Leute wohl nicht in der Stadt, beſonders die Männer. Sie ſind gar zu leichtfertig, man ſoll ihnen nicht trauen. Wie heilig verſprach er, uns zu beſuchen. Nun ſind's ſchon vier

Digitized by Google

Wochen, und er iſt nicht gekommen. Wie artig war er, wie klug ſprach er, wie gefällig half er uns aus der Verlegenheit, wie heiter konnte er ſeyn, wie fröhlich; aber doch hat er nicht Wort gehalten. Moritz, Moritz, du biſt juſt wie die Andern, das heißt, du taugſt nichts! Aber kommt nur die Gelegenheit, es ſoll dir vergolten werden!

Siebenter Auftritt.

Julie. Klärchen.

Julie (im Damenkleid, Hut und Schleier, letzteren zurückgeſchlagen, kommt eilig).

Ach, Klärchen, was hab' ich hören müſſen. Rathe, hilf, ich bin voller Unruhe.

Klärchen.

Du ängſtigſt mich, was iſt denn?

Julie.

Denke Dir, der junge Mann, in deſſen Wagen ihr damals gefahren ſeyd —

Klärchen.

Mein Gott, was iſt ihm?

Julie.

O, Du brauchſt gar nicht blaß zu werden, er iſt hier!

Klärchen.

Wie Du mich erſchreckt haſt, ich dachte ſchon an ein Unglück. — Hier iſt er, hier? Ei, das iſt herrlich, der ſoll eine gute Lection bekommen.

Digitized by Google

Julie.

Ja, aber höre nur weiter, das iſt gar noch nicht Alles; was wirſt Du ſagen? er ſoll mich heirathen.

Klärchen.

Heirathen?

Julie.

Ja; denke Dir! Er iſt der Sohn meines Vormunds, und der ſchickt ihn, daß er um mich werbe.

Klärchen.

Was fällt auch dem Vormund ein? Nein, wenn ich Du wäre —

Julie.

Nun?

Klärchen.

Ich nähm' ihn nicht.

Julie.

Wer denkt denn daran! Aber höre nur, wie abſcheulich, er will mich auch gar nicht, denn er liebt eine Andere.

Klärchen.

Ei, wie abſcheulich!

Julie.

Und weißt Du, wen er liebt?

Klärchen.

Wie könnte ich das wiſſen?

Julie.

Doch, doch, Du biſt es, Dich liebt er, Dich will er um Deine Hand bitten, und ich gönnt' es ihm wohl; aber muß er deshalb ſolch falſches Spiel mit mir treiben?

Digitized by Google

Klärchen (bei Seite).

Mich liebt er? Wer ihm trauen dürfte! (laut) Aber ſage mir, woher weißt Du dies Alles?

Julie.

Der Haushofmeiſter weiß Alles aus ſeinem Munde.

Klärchen.

Höre, Julie, ich mag es überlegen, wie ich will, es bleibt immer ſchlecht von ihm, daß er Dich betrügen will. Und wenn's ſein Vater ihm auch befohlen hat, um Dich zu werben, und wenn's auch wahr wäre, daß er mir gut iſt, er iſt nicht zu entſchuldigen. Ich nehm' ihn nicht, und wenn er mir zu Füßen fällt; wir wollen ihn lieber gar nicht ſehen, und laſſen ihn abreiſen.

Julie.

Ach, Klärchen, ſprechen werden wir ihn doch müſſen —

Klärchen.

Nein, nein, es bleibt dabei, ein= für allemal abgewieſen, er kann wieder nach Hauſe reiſen.

Julie.

Ja, Klärchen, Du weißt noch nicht Alles — ich habe Dir verſchwiegen — er iſt nicht allein gekommen, es iſt noch Jemand mit ihm.

Klärchen.

Warum zögerſt Du ſo? Nenne doch den Jemand.

Julie.

Ach, es iſt der junge Mann, der ſo unerwartet am Pfingſtfeſte hier erſchien.

Digitized by Google

Klärchen.

Mit dem Du getanzt haſt? der gewiſſe Adolph?

Julie.

Derſelbe.

Klärchen.

Ja, nun begreife ich erſt Dein ängſtliches Weſen. Was will denn der hier? Sollte er vielleicht auch heirathen wollen?

Julie.

Wie Du gleich ſprichſt, wen ſollte der denn heirathen?

Klärchen.

Du haſt recht, es war nur ſo ein luſtiger Einfall. Aber was hindert uns denn ſeine Gegenwart, mit dem Moritz kurz umzuſpringen?

Julie.

Wie Du mich quälſt, Du Böſe. Mußt Du es mir denn abpreſſen, was ich nicht auszuſprechen wage?

Klärchen.

Nein, Du ſollſt nicht, liebe Julie. Ich will's Dir ſagen: Adolph liebt Dich, und Du? nun, Du liebſt ihn wieder. Er kommt um Dich zu werben, und Moritz um mich. Was iſt denn da für Unglück? Wenn ſie gut ſind, und das ſcheinen Deine Nachrichten zu ſagen, ei, da giebt's Glück, Liebe, Luſt und Scherz. Laß ſie kommen, die liebenswürdigen Freier, daß wir ſie ganz kennen lernen.

Julie.

Ach, wenn nur nicht noch ein Grund zur Sorge da wäre. Denke doch daran, ich war ja am Pfingſttage gekleidet wie Du. Ich ſchämte mich, ihm die Verkleidung zu geſte-

Digitized by Google

hen, ſo gab ich mich für Dich. Nun haben die Freunde ſich ihre Gefühle vertraut, und mit Schrecken glauben ſie, Beide Dich, Klärchen, zu lieben.

Klärchen.

Das iſt das Schönſte von der ganzen Geſchichte, das iſt unbezahlbar.

Julie.

Doch, was ſollen wir thun? Faſt ſcheint's mir unrecht, ein Spiel fortzuſetzen, das unſern Freunden wehe thun muß. Der arme Adolph!

Klärchen.

O über Dich ſentimentales Herz! Fall' ihm nur lieber gleich um den Hals, und bitte ihn, Dich zu heirathen. Die herrlichſte Gelegenheit zum Scherz ſollten wir ungenutzt laſſen?

Julie.

Aber wie ſollen wir ihn ausführen?

Klärchen.

Nichts leichter! Du biſt Moritzens Klärchen, ich Adolphs, dazwiſchen biſt Du bald Julie, bald bin ich's, wie's gerade Noth thut. Die wollen wir in ſolche Verwirrung ſetzen, daß ſie nicht wiſſen ſollen, ob ſie träumen oder wachen. Nur dreiſt, nur unbefangen, ich ſtehe für den Erfolg, oder wir müßten nicht Mädchen ſeyn. — Sieh, wer kommt doch ſo eilig die Allee herauf. Iſt's mein Wildfang, oder Adolph?

Julie.

Ich glaube, es iſt Adolph, ich erkenne ſeinen Gang.

Klärchen.

Raſch denn, den Schleier herunter! Du empfängſt ihn

Digitized by Google

als Beſitzerin des Schloſſes. Ihr habt Euch nie geſehen. Ich glaube gar, Du zitterſt? Himmel, wie kann man zittern! Da ſetze Dich, Espenlaub, auf die Bank dort. Zuſammengenommen, er kommt, ich ſpringe in die Mühle! Ein Wink von Dir, und ich löſe Dich ab! (ab.)

Achter Auftritt.

Julie (allein).

O klopfe nicht ſo ängſtlich, furchtſames Herz, gehſt du doch keinen Gefahren entgegen. Sie hat wohl Recht, warum ſollen wir uns nicht einem heitern Spiele überlaſſen? — So trage denn muthig, mein Freund, was die Liebe dir auferlegt. (Sie hat ſich auf die Raſenbank geſetzt und den Schleier herunter gelaſſen.)

Neunter Auftritt.

Julie. Adolph (er tritt eilig auf).

Adolph.

Nun hin zu ihr! Wo find' ich dich, mein heißgeliebtes Klärchen? O Liebe, ſey mir günſtig, und laß mich aus ihren Augen eine glückliche Zukunft leſen. (er erblickt Julien) Mein Gott, das Fräulein! (Nach einem augenblicklichen Beſinnen geht er auf ſie zu und begrüßt ſie. Bei den erſten Worten ſeiner Anrede ſteht Julie auf, und folgt ihm während des Geſprächs in den Vorgrund des Theaters.) Mein Fräulein, es

Digitized by Google

würde mir nur ſchlecht gelingen, wollt' ich die Verlegenheit verbergen, in welche meine Unbeſonnenheit mich Ihnen gegenüber verſetzt hat. Der Ungeſtüm eines zu innigen Gefühls hat mich hingeriſſen. Und ohne zu überlegen, ob ich hier allein ſey, habe ich Sie nicht nur erſchreckt, ſondern muß Ihnen überdies als ein leidenſchaftlicher Thor erſcheinen.

Julie.

Ich verſtehe Sie nicht, mein Herr! In meine Gedanken vertieft, hat erſt Ihre Anrede mich mir wieder gegeben.

Adolph.

Sie ſind zu gütig, mein Fräulein, mir eine Verlegenheit zu erſparen. Ich darf aber gern auf dieſe gütige Schonung verzichten, da eine Dame meine Richterin iſt. Ueber Gefühle des Herzens urtheilen nur Frauen mit Gerechtigkeit, und wo nur das Uebermaß der Empfindung gefehlt hat, iſt ihre Vergebung gewiß.

Julie.

Sehr gütig für uns Frauen, mein Herr! Nun, wenn Sie es denn nicht anders wollen, ſo will ich nicht länger läugnen, noch etwas mehr gehört zu haben, als ich einzugeſtehen Veranlaſſung fand; aber ich habe dabei nichts zu verzeihen, glauben Sie meinem Wort.

Adolph.

Laſſen Sie mich denn, mein Fräulein, die Gunſt des Augenblicks, welche mir eine ſo werthe Bekanntſchaft verſchafft, dazu benutzen, mich Ihnen ganz zu entdecken. Mich führt das edelſte Intereſſe in dies beglückte Thal.

Digitized by Google

Julie.

Finden Sie eine Beruhigung darin, ſich mir zu vertrauen, ſo glaube ich, ſo ehrende Wünſche nicht ablehnen zu dürfen.

Adolph.

So darf ich es denn noch einmal vor Ihnen ausſprechen, was meine Ungeduld Ihnen ſchon verrathen hat. Ich liebe Ihre Freundin, und bin jetzt hier, Klärchen um Gegenliebe und um ihre Hand zu bitten.

Julie.

Ich liebe Klärchen wie mich ſelbſt, mein Herr. Unaufgefordert iſt ihr Vertrauen mir entgegen gekommen. Offenheit denn gegen Offenheit. Wollen Sie mir einige Fragen erlauben?

Adolph.

Von Herzen gern.

Julie.

Nun denn zuerſt: es iſt nicht Neugierde, mein Herr, nur das Intereſſe an Klärchens Glück veranlaßt mich, Sie um Ihren Namen zu bitten.

Adolph.

Adolph Stein, mein Fräulein; ich bin der Neffe Ihres Vormunds, und eben dadurch Ihnen vielleicht nicht ganz unbekannt. In den letzten Feldzügen war ich Soldat. Jetzt bin ich unabhängig, und mit eben zureichenden Mitteln entſchloſſen, mich auf dem Lande anzukaufen.

Julie.

Sie überraſchen mich ſehr angenehm, mein Herr. Sie

Digitized by Google

ſind mir nun gar nicht mehr fremd, denn mein Vormund hat Ihrer ſehr oft gedacht. Ich muß nun doppelt um Entſchuldigung bitten, daß ich Sie verſchleiert empfange. Ein ſehr unzeitiges Augenübel beraubt mich des Vergnügens —

Adolph (beſorgt).

Doch nicht gefährlich?

Julie.

O nein! wenn die Umſtände ſo günſtig bleiben, wie bisher, ſo darf ich einer baldigen Geneſung entgegen ſehen. — Aber hat Ihnen Klärchen denn gar kein Zeichen, ſey es noch ſo gering, von ihrer Theilnahme, von ihrem Wohlwollen gegeben?

Adolph.

Sie war ſehr gütig gegen mich; doch was ich mir auch als Zeichen ihrer Gunſt auslegen möchte, es iſt ſo zarter Natur, daß ich es ohne den Verdacht der Eitelkeit nicht zu enthüllen wage.

Julie (für ſich).

Wie gut, wie treu iſt er! O halte dich, mein Herz! (laut) Muth denn, mein Freund! Sie haben mich wenigſtens gewonnen. Sollte es noch einer Fürſprache bedürfen, Sie finden mich zur thätigſten Verwendung bereit, und ich ſchmeichle mir, nicht ohne Einfluß auf Ihr geliebtes Klärchen zu ſeyn.

Adolph.

Ich muß ſehr undankbar erſcheinen, mein Fräulein, aber ich darf von einem ſo gütigen Anerbieten keinen Gebrauch machen, ich würde eines Freundes Intereſſe dabei beeinträchtigen.

Digitized by Google

Julie.

Ja freilich, da muß ich wohl auf das Vergnügen verzichten, Klärchens Herz zu erforſchen. Sprechen Sie denn mit ihr ſelbſt. Ich ſehe ſie drüben am Bache, gleich iſt ſie hier. Iſt ihr Herz noch frei, und ich ſollte es denken, dann wird Ihre treue Liebe des Eindrucks auf Klärchens einfaches Herz gewiß nicht verfehlen. Unterdeſſen danke ich Ihnen herzlich für Ihr Vertrauen. Laſſen Sie mir den ſchönen Glauben, mir einen edlen Freund erworben zu haben. Auf Wiederſehn, mein Freund, ich rufe Klärchen! (Sie geht über den Steg.)

Zehnter Auftritt.

Adolph (allein).

Wie wunderbar rührt mich dieſe Theilnahme. Der Ton ihrer Stimme dringt bis in's innerſte Herz. O, wenn ſie wahr ſpräche, wenn mein Loos glücklich fiele! Der Augenblick der Entſcheidung iſt da. Sie kommt, ſie kommt! (mit dem Rufe des Entzückens ihr entgegen) Klärchen!

Eilfter Auftritt.

Adolph. Klärchen.

Klärchen (ſie hat eine Roſe vor der Bruſt — freudig).

Wer ruft? Ach, wie ſchön, es iſt Adolph! (ihm die Hand reichend) Willkommen in unſerm Thale!

Adolph (hat ſie in's Auge gefaßt, und ſteht wie verſteinert).

Himmel! was iſt das?

Klärchen (thut, als ob ſie nichts bemerkt).

Ei, das iſt hübſch, daß Ihr gekommen ſeyd, ich dachte ſchon, Ihr hättet uns ganz vergeſſen.

Adolph (für ſich).

Nein, das iſt nicht Klärchen, ein anderes Bild von ihr wohnt hier —

Klärchen.

Nun, was ſprecht Ihr denn mit Euch ſelber? Ihr ſeyd ſo ſeltſam heute, fehlt Euch was?

Adolph.

Ob mir was fehlt? Ach, Klärchen, mir fehlt viel, viel! Alles fehlt mir! Du, Klärchen, Du!

Klärchen (verſchämt).

Wie ſoll ich das verſtehen, mein Herr? Ihr ſeyd recht ſonderbar. Ich fehle Euch? Ich bin ja hier!

Adolph (für ſich).

Habe ich nur geträumt, und bin nun erwacht? Haben dieſe Augen das Sehen verlernt, oder waren ſie an jenem Abend verblendet, und es hielt ein Wahn ſie gefangen? Nein, nein, meine Sinne waren geſund, nur trunken von ihrem Liebreiz. (er fährt ſich über die Stirn) Vergeblich! da ſteht ihr Bild. So trug ſie den Hut, ſo die Schleife. Es iſt ihr Wuchs, es iſt ihr Gang, es iſt Klärchen, und doch iſt es nicht *mein* Klärchen. Armes Herz, wenn einige Mondesſtrahlen und eine entzündete Phantaſie ſo mit dir ſpielen durf-

Digitized by Google

durften! Ich muß mich ſammeln, was ſoll das liebe Kind von mir denken? Darf ſie's entgelten, wenn meine Sinne geſchwärmt haben? (laut) Vergieb, Klärchen, meine Zerſtreuung! Mir war nicht wohl, es iſt vorüber.

Klärchen.

Gelobt ſey Gott! mir fing ſchon an, ganz bange bei Euch zu werden.

Adolph.

Sag', liebes Klärchen, haſt Du nicht eine Schweſter?

Klärchen.

Nein, lieber Herr, ich bin das einzige Kind meiner Eltern.

Adolph.

Du tanzteſt hier am Pfingſtfeſt, Klärchen?

Klärchen.

Ach, Eure Zerſtreuung kommt wieder! Wie könnt Ihr nur ſo fragen? Ihr habt ja ſelbſt mit mir getanzt. Ei, da war't Ihr ein ganz anderer Mann, wie heiter, wie lebensfroh! Ich darf's Euch geſtehen, ich tanzte gern mit Euch, denn Ihr tanzt viel beſſer, wie die andern Burſchen.

Adolph.

Ach, welch ein Abend war es!

Klärchen.

Ja wohl! Wie reizend lag unſer Thal im Mondenſchimmer ausgebreitet. Die ungewiſſe Dämmerung gab der Gegend mehr Schönheiten als der lichte Tag.

Adolph (für ſich).

Wie gebildet ſie iſt, wie gefühlvoll! Und doch nimmer, nimmer das Klärchen meiner Phantaſie.

Digitized by Google

Klärchen.

Wißt Ihr noch? Ich war vom Tanz erhitzt. Da gingen wir dort am Bache auf und nieder. Wie angenehm ſpracht Ihr da, als Ihr mir von der Stadt erzähltet, in der Ihr wohnt.

Adolph.

Haſt Du denn meiner wohl gedacht, holdes Klärchen?

Klärchen.

Ei freilich, recht oft! Aber Ihr?

Adolph.

O gewiß, gewiß, Klärchen!

Klärchen.

Habt Ihr denn auch — das Röschen noch, das ich Euch beim Abſchiede gab? Ihr batet ſo dringend, daß Ich's Euch nicht abſchlagen konnte. Zum Angedenken! ſagtet Ihr. Nun, ich zögerte wohl erſt, aber ich gab's doch.

Adolph (heiter werdend).

Ja, mein holdes Kind, ich habe das liebe Andenken bewahrt.

Klärchen.

Seht, jetzt blühen viel ſchönere Roſen, und wenn Ihr artig ſeyd, ſo ſchenke ich Euch eine ſchön duftende, wie ich hier habe. — Nun, ich muß nach dem Hauſe ſehn; lebt wohl! Ihr werdet doch zu uns kommen? Der Oheim ſieht Euch gern, ich habe ihm ja erzählt, wie fein und beſcheiden Ihr ſeyd. Nun, auf Wiederſehn! (geht in die Mühle.)

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Moritz. Adolph.

Moritz.

Geht da nicht Klärchen? Klärchen, Klärchen! Die kleine Hexe thut, als ob ſie nicht hört, und huſcht in die Mühle. — Nun, Vetter? Du haſt ſie geſprochen? und biſt nicht heit'rer?

Adolph.

Wie ich mir auch den Erfolg einer Unterredung mit ihr gedacht haben mochte — daß es ſo kommen würde, lag außer aller Berechnung. Ich trete freiwillig zurück, ſie iſt Dein.

Moritz.

Was? mein? Du willſt ſie nicht? Und Deine Leidenſchaft für ſie?

Adolph.

War ein Poſſenſpiel. Einen Wahn hab' ich geliebt, ein Bild meiner erhitzten Einbildungskraft, Klärchen nie.

Moritz.

Es rappelt bei ihm, das iſt keine Frage. Einen Wahn lieben, was heißt das? Vetter, Du haſt ganz närriſche Redensarten. Antworte: iſt Klärchen ſchön, klug, liebenswürdig, oder nicht?

Adolph.

Sie iſt reizend, klug und herzig, ein Engel ſelbſt, aber ich liebe ſie nicht.

Digitized by Google

Moritz.

Vetter, ſo lieb mir's iſt, von einem ſo gefährlichen Nebenbuhler befreit zu werden, es muß doch hier (auf ſeine Stirn zeigend) einmal unrichtig geworden ſeyn. Ich hab's immer geſagt, Du biſt ein herrlicher Menſch, bis auf das Träumeriſche, Ueberſpannte. — Wie man heut' Klärchen lieben kann, und morgen nicht, ich begreif's nicht.

Adolph.

Ich auch nicht. Bin ich jenen Abend verzaubert geweſen, oder haben nur Tanz, Muſik und Mondenſchein mit mir ihr träumeriſches Spiel getrieben?

Moritz.

Wieder ſolche verdammte Redensarten! Nun, Du träumeriſcher, pathetiſcher Vetter, daraus werd' ein Anderer klug, ich nicht. Aber das weiß ich: ſo lange die Welt ſteht, iſt noch Niemand auf ſolche Weiſe einen Nebenbuhler los geworden.

Adolph.

Nun, ſey's, wie's ſey. Du haſt freies Feld, von Herzen Glück! Ich laſſe anſpannen und reiſe.

Moritz.

Ja, Herzens-Vetter, reiſe! und das erſte Mädchen, das Dir begegnet, ſey Dein Ideal.

Adolph.

Empfiehl mich dem Fräulein. Sage ihr, es ſey mir unmöglich geweſen, mich bei ihr perſönlich zu beurlauben, ich würde mich ſchriftlich entſchuldigen.

Digitized by Google

Moritz.

Ich erſtaune! Fräulein Julie? Die kennſt Du auch ſchon? und iſt auch nicht Dein Ideal? Verlaß Dich d'rauf, werde alles pünktlich ausrichten. — Aber halt! noch Eins! Wenn nun — es iſt nicht wahrſcheinlich, aber man muß doch auf Alles gefaßt ſeyn — ja, posito, daß ein gewiſſer, kritiſcher, malitiöſer Fall einträte, wenn, ſage ich — kurz, wenn mir Klärchen einen Korb giebt, was wird's da? — Drum, Vetterchen, thue mir die Liebe, und warte noch ein halbes Stündchen auf mich, und kommt dann der Fall, nun, ſo hängen wir den Schimmel an die Chaiſe, und fahren zuſammen. Ja?

Adolph.

Wie Du willſt, närriſcher Vetter, ich warte auf Dich.

(ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Moritz (allein).

Er dauert mich, herzlich dauert er mich, es iſt 'ne gar zu ehrliche Seele. Aber geſtehen muß man, ſo etwas kann nur poetiſchen Naturen begegnen, wie der Vetter eine iſt. Was Mondenſchein? Und wär's pechfinſt're Nacht geweſen, und ich hätte nur einmal mit ihr bei 'ner Laterne vorbeigewalzt, ich wollt' ihr Geſicht auswendig wiſſen. — Nun an mein Geſchäft! — Es wär' doch ein fataler Umſtand, wenn der bewußte Fall einträte. Man hat, Gott ſey's gedankt! darin keine Praxis. Liebeserklärungen, wer hätte die nicht gemacht! Abgewieſen? Nun, wer wäre nicht einmal abge-

Digitized by Google

wieſen worden? Aber das war Alles doch nur ein heit'rer Scherz; wie man liebte, ſo war auch die Gegenliebe. Da wurden feine, zierliche Körbchen ordentlich pikant. Aber es mag ein ander Ding ſeyn, wenn das Herz mitſpricht, ja ganz allein ſpricht. Da ſich einen Korb zu holen? — Nun, ich denke, kluge Leute werden ſich zu helfen wiſſen. — Welcher von euch beiden holden Schönen gebührt denn aber mein erſter Dienſt? Hier das Schloß, da die Mühle! Das Beſte iſt wohl zuerſt den Schein-Angriff hier (auf das Schloß zeigend), und dann den ernſten dort (auf die Mühle zeigend). Doch, o weh! da kommen die Göttinnen beide.

Vierzehnter Auftritt.

Moritz. Klärchen. Später **Julie.** (Julie und Klärchen kommen über den Steg. Julie in dem Anzuge Klärchens, Klärchen in dem Juliens. Julie knüpft, wie zufällig, an ihrem Schuh, oder ordnet etwas an ihrem Anzuge, und bleibt zurück; Klärchen kommt näher, ſie hat den Schleier herunter.)

Moritz.

Mein Fräulein, Moritz Stein hat die Ehre, ſich Ihnen vorzuſtellen, und in einer wichtigen Angelegenheit Ihnen ein Schreiben ſeines Vaters zu überreichen. (Er übergiebt ihr den Brief.)

Klärchen.

Seyn Sie willkommen, mein Herr! Etwas Angenehmeres konnten Sie mir nicht bringen, als einen Brief von meinem lieben Vormund. Er iſt doch wohl?

Digitized by Google

Moritz.

Vollkommen, mein Fräulein!

Klärchen.

Ich habe ſo lange keine Nachrichten von ihm, daß ich die Zeit nicht erwarten kann, den Inhalt dieſer Zeilen zu erfahren. Sie entſchuldigen, wenn ich Sie einen Augenblick verlaſſe. Ein nicht bedeutendes, aber hartnäckiges Augenübel erlaubt mir das Leſen bei vollem Lichte nicht, ich muß die Dämmerung meines Zimmers aufſuchen. Klärchen, Du leiſteſt dem Herrn wohl Geſellſchaft. (Sie geht in's Schloß.)

Julie.

Sogleich!

(Sobald Klärchen im Schloſſe iſt, wendet ſich Moritz gegen Julien, und fliegt ihr entgegen.)

Moritz.

Gelobt ſey Gott! endlich, endlich bin ich ſo glücklich, mein ſchönes Klärchen, Sie — (er hat ihr unterdeſſen ins Geſicht geblickt, und ſtockt komiſch in ſeiner Rede.)

Julie (ihn ungewiß betrachtend).

Ach, der Herr von der Reiſe! O, von Ihnen will ich gar nichts wiſſen, mein ſchöner Herr! Hält man ſo Wort? Wie hat doch die Ungeduld, uns zu ſehen, ſich abgekühlt. Dienſtags, ſo ſagten Sie zu uns, komme ich von der Reiſe zurück, und Mittwochs bin ich in der Mühle. Bücher, Muſicalien, Räthſel, ich weiß nicht, was noch Alles, ſollten den galanten Herrn begleiten, und nun ſind's vier Wochen, daß er nichts hat von ſich hören laſſen.

Moritz.

Muſicalien, Räthſel, ganz recht! (bei Seite) Sie ſpielt Räthſel mit mir! (laut) Verzeihung, Klärchen, mein Vater — ja — ſchon andern Tags — verſchickte mich mein Vater. (bei Seite) Ich verliere alle Beſonnenheit! — wenn das mit rechten Dingen zugeht, ſo verklag' ich meine Augen!

Julie (ihm nachäffend).

Verzeihung, Klärchen, mein Vater! — Das kommt ja Alles ſo ſtockend heraus. — Geben Sie ſich keine Mühe, mein Herr! Ihre Entſchuldigungen ſind aus der Luft gegriffen.

Moritz.

Ich beſchwöre Sie, Klärchen, mir zu glauben! (bei Seite) Hat denn der Mondſchein mich behext, wie den träumeriſchen Vetter? Doch ſie wird aufmerkſam. (laut) Mein Wort zum Pfande, Klärchen, ich ſagte die Wahrheit; erſt geſtern bin ich von der Reiſe nach Hauſe gekommen.

Julie.

Nein, ich traue nicht. Weshalb ſchickten Sie denn nicht einen Boten, ein paar Zeilen? Ich ſchmolle.

Moritz.

Das heitere, luſtige Klärchen kann ſchmollen? Wie ich Sie an jenem Abend kennen lernte, hätte ich das nicht für möglich gehalten. Vergebung, Klärchen, Vergebung! (Er kniet vor ihr) Hier auf meinen Knieen bitte ich darum!

Julie (lacht).

Ich glaube, Sie haben mich zum Beſten; ſoll das Ernſt ſeyn, auf den Knieen vor mir?

Digitized by Google

Moritz.

In jedem Sinne des Worts, Klärchen, Ernſt, wahrer, wirklicher Ernſt!

Julie.

Der heitere, luſtige Herr kann ernſthaft ſeyn? Aber freilich, eine ſo kurze Bekanntſchaft von einer Stunde — ich mag Ihre herrlichen Eigenſchaften wohl noch nicht zur Hälfte kennen. Doch aufgeſtanden, mein Herr, wenn Jemand käme —

Moritz (aufſpringend).

Und Sie ſind wieder gut?

Julie.

Ich muß ja wohl nach ſolchen Betheuerungen. (Sie betrachtet ihn, und kann das Lachen nicht unterdrücken.)

Moritz.

Nun, Klärchen, was lachen Sie denn?

Julie.

Ich lache über den Mondſchein.

Moritz.

Wie ſo über den Mondſchein?

Julie.

I, daß er ſo täuſchen kann; was werden Sie ſagen, ich hätte Sie ja faſt nicht erkannt.

Moritz.

So verändert bin ich?

Julie.

I freilich! Sie ſehen ja bei Tage ganz anders aus.

Moritz.

Schlechter, nicht wahr, Klärchen?

Digitized by Google

Julie (ironiſch).

Das will ich gerade nicht geſagt haben, aber ganz anders, ich weiß nicht, liegt's am Haar, an den Augen, die mich getäuſcht haben; aber genug, ich hatte ein anderes Bild von Ihnen, und da muß ich über die Mondſchein-Bekanntſchaft lachen.

Moritz.

Das ſoll ſchon mehreren Leuten ſo gegangen ſeyn.

Julie.

Ja, ja, es iſt natürlich, aber gar zu komiſch, wenn ich mir denke, was das alles für Situationen geben kann. Geſtehen Sie es nur, ich ſehe bei Tage auch wohl nicht ſo aus, wie beim Mondenlicht?

Moritz.

Sie, Klärchen? bewahre! eben ſo reizend, eben ſo ſchön, wie damals im Wagen.

Julie.

Aber anders doch, nicht?

Moritz.

Nein, ſage ich, Klärchen! nein! ganz ſo wie damals. O, mein Auge hätte Sie unter Hunderten erkannt.

Julie.

Aber eine gewiſſe Verlegenheit, mein Herr, vorhin, ließ mich glauben —

Moritz.

Verlegenheit, Klärchen?

Julie.

Nun, das iſt zum Lachen! In der allergrößten Verle-

Digitized by Google

genheit waren Sie, faſt verwirrt. Dies Stocken der Rede, Ihre Selbſtgeſpräche, das Zerſtreutſeyn —

Moritz.

Die Freude, Sie wieder zu ſehen, Klärchen, Ihre Schönheit, die Ueberraſchung, als Sie unerwartet erſchienen —

Julie.

Ach, nun lügt er ganz abſcheulich! Heißt das angenehm überraſcht ſeyn, wenn man einem Mädchen freudig entgegenfliegt, und plötzlich da ſteht, als habe man ein Geſpenſt geſehen? Erſt ſo: Endlich, Klärchen, endlich!! und dann ſo (ſie macht ſeine Geberden nach). Nur einen Grund kann es zur Erklärung eines ſo auffallenden, ſeltſamen Betragens geben. Wollen Sie mir zugeſtehen, daß ich ihn weiß?

Moritz.

Nun und nimmermehr! Sie können ihn nicht wiſſen; ein Geheimniß, wahrlich ein Geheimniß, das —

Julie.

Nun denn, ſo hören Sie! Aus Nebel, Nacht und Mondenſchein hat ſich der Herr ein Ideal gewoben, doch wie das Tageslicht in ihr Geſicht fällt, iſt der Traum dahin.

Moritz.

Wie abſcheulich!

Julie.

Und doch, wie wahr! Ich lobe mir, daß ich ein Landmädchen bin, ſo darf ich darüber ſcherzen, und Sie damit necken. Und nun, hier iſt meine Hand! Eingeſchlagen! Vergeſſen und vergeben! damit Sie wieder der heitere Geſellſchaf-

Digitized by Google

ter werden, der Sie auf der Reiſe waren. Nicht verlegen, mein Freund, man braucht ſich ja nicht zu lieben, und kann einander doch recht gut ſeyn. Adieu! (hüpft ins Schloß.)

Funfzehnter Auftritt.

Moritz (allein).

Der Tauſend! die hat mir warm gemacht! Moritz, Moritz, ſich ſo fangen zu laſſen! Es iſt aber auch viel verlangt, daß man ſich in der Gewalt behalten ſoll, wenn man ſo überraſcht wird. — Wie nur ſolche Täuſchung möglich iſt? O Mondſchein, Mondſchein, wenn du ſolchen Zauber übſt, ſo möchte manch ſchönes Kind wünſchen, die Sonne ſchiene nie. — Doch, was nun zu thun? Ein Entſchluß muß gefaßt werden. Schöne Julie, unſere Herzensangelegenheit gewinnt jetzt ein ganz anderes Anſehen. Nun, da mein Herz frei iſt — doch halt! iſt's denn auch wirklich frei? Ich denke, ja! Klärchen? Hübſch iſt ſie, ſehr hübſch; aber nachdem ſie einen ſo verzweifelten Blick in mein Herz gethan hat, fühle ich einen zu immenſen Reſpekt, um mich ihr als Freier vorzuſtellen. Doch, weil's denn einmal ſo iſt, ſo öffne deine Pforten, armes, leeres Herz, die neue Königin zu empfangen; denn ſchon naht die holde Julie, ihren feſtlichen Einzug zu halten. Wie kann ſie widerſtehen, wenn ich ſage: Auch durch den Nebel, der deine Schönheit verhüllt, dringen deiner Augen Strahlen in mein liebendes Herz; o zögere nicht, mich in Seligkeit ganz zu vernichten; Theure, hebe den Schleier! (Er begleitet dieſe Rede mit einer Pantomime gegen das Schloß,

ohne jedoch ſelbſt hinzuſehen, unterdeſſen iſt Klärchen, als Julie, unbemerkt herangetreten, und ſteht ihm nun plötzlich zur Seite.)

Sechszehnter Auftritt.

Moritz. Klärchen (als Julie).

Klärchen.

War dieſe pathetiſche Rede an mich gerichtet, theurer Jüngling, o wie muß ich bedauern, ſie nicht erhören zu können, denn meine Augen ertragen den Anblick der Sonne nicht.

Moritz (für ſich).

Das hab' ich ſchön gemacht! Es iſt heute ein wahrer Unglückstag! (laut und in komiſcher Extaſe) Ja, mein Fräulein, ich läugne es nicht, nur wenige Augenblicke habe ich Sie geſehen, aber die Macht Ihrer Reize hat dieſer Schleier nicht hindern können, hier tiefe Wunden zu ſchlagen.

Klärchen.

Da muß Ihr Herz ſehr leicht verletzlich ſeyn.

Moritz.

Der Schönheit gegenüber wird ſeine Schwäche ja auch ſein Verdienſt.

Klärchen.

So? daß ich nicht wüßte. Ein Herz, das jede Schönheit in Flamme ſetzt —

Moritz.

Ei, mein Fräulein, welche Beſchuldigung! O, Sie kennen dies Herz nicht, es iſt ein kaltes, eiſiges Herz, aber ein-

Digitized by Google

mal im Leben muß doch der Augenblick kommen, in welchem es ſchmilzt.

Klärchen.

Und der Augenblick iſt nun gekommen?

Moritz.

Ja, als ich der wahren Liebenswürdigkeit begegnete.

Klärchen.

Sie kennen mich ja gar nicht; woher wiſſen Sie denn, daß ich liebenswürdig bin?

Moritz.

Mein Gott, Fräulein, ich habe Sie zweimal geſprochen, und ſoll nicht wiſſen, daß Sie liebenswürdig ſind?

Klärchen.

O, das ſagen Sie nur vermöge einer vielleicht nicht liebenswürdigen Flatterhaftigkeit!

Moritz.

Flatterhaftigkeit?

Klärchen.

Ja, ja! es ließe ſich ſchwarz auf weiß nachweiſen, in einem gewiſſen Briefe.

Moritz.

Ach, das iſt Galanterie des Vaters, mein Fräulein! Ich kann's mir denken: Mein Sohn, ſchreibt der Alte, iſt ein guter Menſch, nur noch etwas weniges leicht; kommt er aber in die rechten Hände, ſo muß er herrlich einſchlagen. Nun, was die rechten Hände anlangt, ich denke, beſſ'ren kann ich nie übergeben werden, als den Ihrigen.

Digitized by Google

Klärchen.

Sachte, ſachte, mein Herr! ſo weit ſind wir noch nicht.

Moritz.

Ich gefalle Ihnen alſo gar nicht?

Klärchen.

Wenn ich Ihnen auch gerade nicht gram bin, ſo müſſen Sie doch geſtehen, daß mehr dazu gehört, um eine Verbindung für das ganze Leben zu ſchließen.

Moritz.

Ich dächte nicht, was denn?

Klärchen.

Zu allererſt doch die Ueberzeugung, daß Sie mich lieben.

Moritz.

Mein Gott, ich bete Sie ja an!

Klärchen.

Ohne je mein Geſicht geſehen zu haben?

Moritz.

Weiß ich doch, daß Sie ſchön ſind, liebenswürdig und gut. Heben Sie den Schleier, Fräulein, und ich liege zu Ihren Füßen.

Klärchen.

Nichts, nichts! Es wird ſo wunderlich von Ihrem Hierſeyn geſprochen —

Moritz.

Von meinem Hierſeyn?

Klärchen.

Sie ſollen mit einer ganz andern Liebe im Herzen hierher gekommen ſeyn.

Digitized by Google

Moritz.

O, das hat Ihnen Klärchen geſagt; aber das iſt nichts, gar nichts. Im Vertrauen, ſie glaubte, ich ſey ſo etwas in ſie verliebt, ſeit der Mondſchein-Bekanntſchaft. — Aber kein Gedanke!

Klärchen.

Alſo rein nichts? (bei Seite) Warte, Schelm!

Moritz.

Bewahre, gar nichts! Wie ſoll auch eine Leidenſchaft im kalten Mondſchein aufkommen?

Klärchen.

Eine ganz neue Anſicht, ich denke gerade, Liebe und Mondſchein paßten gut zu einander!

Moritz.

Verſtehen Sie mich nur recht, mein Fräulein! Wenn man ſchon liebt, ja, da iſt der Mondſchein eine herrliche Sache, er ſoll da ſo was Specifiſches haben, daß, wie man ſagt, Liebende ohne ihn gar nicht beſtehen können; aber daß eine Liebe im Mondſchein anfangen könne, davon hat man kein Beiſpiel.

Klärchen.

Gar kein Beiſpiel? Auch nicht ein einziges?

Moritz.

Nicht ein einziges.

Klärchen.

So? Nun, dann kann ich ja wohl ohne alle Gefahr mit Ihnen im Mondſchein gehen?

Mo-

Digitized by Google

Moritz.

Bewahre, mein Fräulein, ich liebe ja ſchon.

Klärchen.

Aber ich nicht, und zwar um ſo weniger, als man ſagt: Sie liebten mich gar nicht, und wären nur auf Befehl Ihres Vaters hier, der unſere Verbindung wünſcht.

Moritz.

Mein Gott, wer ſagt das?

Klärchen.

Jemand, in deſſen Wort hierüber kein Zweifel zu ſetzen iſt. Sie ſelbſt!

Moritz.

Ich?

Klärchen.

Mein Haushofmeiſter will gehört haben, wie Sie dies nicht längſt erſt Ihrem Vetter ſelbſt geſtanden haben.

Moritz (für ſich).

Das iſt eine ſchöne Geſchichte! (laut) Mein Fräulein, Sie fechten mit ungleichen Waffen gegen mich, denn Sie haben Verbündete, und ich ſtehe allein. Verbündete, auf deren Hülfe Sie kaum ſtolz ſeyn dürfen. Ich ſehe wohl, es giebt roſenrothe und ſchwarze Tage im Leben. Der heutige war mir ein ſchwarzer, er hat viel Hoffnungen zerſtört; ſein Recht ſoll ihm im Kalender werden. Soviel darf ich aber zu meiner Entſchuldigung ſagen: als ich herkam, glaubte ich wirklich zu lieben; als ich um Sie warb, war mein Herz frei.

Klärchen.

Das war bloßer Zufall, mein Herr, wie es Zufall war,

daß der Haushofmeiſter horchte; Ihre Abſicht, mich zu täuſchen, war doch von Anfang an da. — Wie harmlos wir auch Beide die Sache betrachten mögen, ſoviel, luſtiger, leichtfertiger Sohn meines ehrwürdigen Vormunds, werden Sie doch ſelbſt einſehen: daß erſt etwas weniges Gras über Ihre heutigen Abentheuer wachſen muß, ehe von einer Verbindung zwiſchen uns die Rede ſeyn kann.

Moritz.

Ich unterwerfe mich, Fräulein: iſt es doch kein großmüthiger Triumph, den Sie davon tragen. Geſtehen Sie, es gehörte einiges Unglück dazu, daß es eben ſo enden mußte, und Sie hätten mir Vieles erſparen können.

Klärchen.

Sie hatten zu viel verſchuldet, luſtiger Freund, um Sie ganz ohne Strafe weg zu laſſen; glauben Sie mir indeſſen, das Schlimmſte kommt nicht von Julien her.

Moritz.

O, ich erkenne die ſanfte Hand meiner lieben Mondſchein-Bekanntſchaft nur zu gut; aber wenn Rache je erlaubt iſt —

Klärchen.

So darf Klärchen keine Vergebung hoffen?

Moritz.

Nimmermehr!

Klärchen.

Das arme Klärchen! Adieu denn! Wir ſcheiden doch ohne Groll?

Digitized by Google

Moriß.

Kaum, mein Fräulein!

Klärchen.

Und doch werden Sie noch ſelbſt über Ihre Herfahrt lachen müſſen.

Moriß.

Ich hoffe ſelbſt, daß mein gutes Naturell noch einmal zum Durchbruch kommt. Vielleicht morgen, heute nicht.

Klärchen.

Wer weiß, ſo was läßt ſich nicht vorher ſagen. Mein Herr, ich habe die Ehre — (Sie macht ihm eine tiefe Verbeugung; er erwiedert ſie. Klärchen ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Moriß. Adolph. Später Haushofmeiſter.

Adolph.

Nein, länger halt' ich's im vergeblichen Warten nicht aus. Was ſagte Klärchen, Du mußt ſie längſt ſchon geſprochen haben.

Moriß.

Ich bitte Dich, Vetter, nenne dieſen Namen nicht, wenn ich nicht aus der Haut fahren ſoll.

Adolph.

Wie? Ging's Dir etwa —

Digitized by Google

Moritz.

Ungefähr wie Dir, Vetter. Die Mondſchein-Bekanntſchaft hat bei Tage ihr Intereſſe eingebüßt.

Adolph.

Nun, bei Gott, das iſt höchſt wunderbar! — Aber, Du biſt ſo böſe auf Klärchen? Was kann denn das arme Kind dafür, daß wir ſie im Mondſchein für eine Elfe hielten?

Moritz.

So! Du weißt nicht, wie ſie mir mitgeſpielt hat!

Adolph.

Das ſanfte Klärchen?

Moritz.

Das weiß der Himmel! Sie hat nichts Eiligeres zu thun gehabt, als Julien Alles zu erzählen, daß die mich höflichſt wieder nach Hauſe ſchickt.

Adolph.

Alſo Julien haſt Du auch geſprochen?

Moritz.

Was ſollt' ich denn mit meinem leeren Herzen anfangen? War doch der Brief einmal abgegeben.

(Der Haushofmeiſter erſcheint in der Kouliſſe, und begleitet die Erzählung, ſo weit ſie ihn betrifft, mit Pantomimen.)

Adolph.

Der Tauſend, Vetter! Raſch geht alles bei Dir, das muß man Dir zugeſtehen.

Moritz.

Ach, es war mir kein rechter Ernſt. Das Herz hier war

Digitized by Google

doch noch zu unruhig. Halb verſtimmt, wie ich war, trieb ich Poſſen. Ich weiß nicht, wie die Sache zu Ende gekommen wäre. Aber der ſaubre Herr Haushofmeiſter hatte dafür geſorgt, daß Alles raſch zum Schluß kam.

Adolph.

Wie das? der Haushofmeiſter?

Moritz.

Nun, der ehrliche Spitzbube hat unſre erſte Unterredung belauſcht. So wußte denn Julie, daß ich ohne Neigung für ſie war; und das zarte, engliſche Klärchen hatte dafür geſorgt, daß mir Julie in optima forma einen Korb gab. Möchte ſie doch; aber Redensarten, Vetter, bekam ich mit in den Kauf, daß ich für lange genug habe. Sieh, das wurmt, ſo bin ich noch nie angeführt worden.

Adolph.

Armer Vetter, Dir iſt bös mitgeſpielt worden! Komm, laß uns reiſen und vergeſſen; komm, es iſt angeſpannt.

Moritz.

Du haſt Recht! Aber ich muß mich zwingen, Dir zu folgen. Wie ein Spieler, der Alles verloren hat, kann ich doch den Saal nicht verlaſſen. Immer iſt's mir, als könne, als dürfe unſer luſtiger Ausflug ſo nicht enden. Trotzig ſtehe ich hier und warte auf den Deus ex machina, der Alles zum Guten wenden ſoll. — Aber wer ſchleicht dort herum? Ei! das iſt ja wieder die ehrliche Seele, unſer alter, lieber Haushofmeiſter. Warte, Freundchen, Dir muß ich einige Fleuretten ſagen. (Er zieht den Haushofmeiſter in die Scene) O Vortrefflichſter, kommen Sie doch ein weniges vor.

Haushofmeiſter.

Nur gemach, mein Herr! Mit alten Leuten geht man nicht ſo um.

Moritz.

O, warum nicht? wohl noch ärger! Sagen Sie mir doch, Herr, wie belohnt man hier zu Lande Leute, die ſich auf's Spioniren und Horchen verſtehen?

Haushofmeiſter.

Königlich, mein Herr, wenn das Horchen von Nutzen iſt.

Moritz.

Wir ſind Ihnen noch den Lohn ſchuldig.

Haushofmeiſter.

Ich habe den Herren mit Vergnügen gratis gedient.

Moritz.

Glaub' es gern. Aber, Alter, wenn Du denkſt für Dein Horchen ſo weg zu kommen, ſo irrſt Du Dich!

Haushofmeiſter.

Was den Herrn dort, Ihren Freund, betrifft, der hat gar keine Urſach, mit mir unzufrieden zu ſeyn, meine Herrſchaft auch nicht. Was Sie aber angeht, ſo denke ich mir: wer ſo allerlei verwickelte Geſchäfte abzumachen hat, die nicht Jeder wiſſen ſoll, der ſpricht davon nicht vor den Thüren der Leute, auf die es gerade Bezug hat. Hab' ich recht?

Adolph.

Er hat Recht, Moritz; wir tragen ſelbſt die Schuld.

Moritz.

Nun, Herr, ſo mag denn Ihr Fräulein verantworten, was Sie gethan haben, und erröthen hinter ihrem Schleier,

Digitized by Google

die Welt ſieht ja nichts davon. Aber einen Gruß an das reizende Klärchen, wollen Sie den beſtellen? —

Haushofmeiſter.

Ich denke, was ich der beſtellen ſoll, ſagen Sie wohl lieber ſelbſt. Dort kommt ſie.

Achtzehnter Auftritt.

(Der Mond iſt aufgegangen und wird ſichtbar. — Beide Damen erſcheinen eben Hand in Hand auf der Terraſſe, ganz gleich gekleidet, im Schäferhut, blauem Mieder ꝛc.)

Adolph. (zugleich)

O himmliſcher Anblick! Klärchen, mein Klärchen!

Moritz. (zugleich)

Alle Wetter! zwei Klärchen? Ja, nun iſt Alles klar!

(Sie fliegen die Stufen hinauf, und laſſen ſich vor den Geliebten auf ein Knie nieder.)

Haushofmeiſter.

Nun fällt's ihnen wie Schuppen von den Augen, den **klugen** Herren! Na, mögen ſie des Glücks genießen, es iſt ja nur einmal die Zeit der Jugend und der Liebe.

Klärchen.

Julie, ſieh Dich vor mit Deinem ſtürmiſchen Liebhaber, es iſt bloßer Paroxismus, eben iſt der Mond aufgegangen.

Digitized by Google

Adolph.

Was hör' ich, Fräulein? Sie waren mein Klärchen? Und ich darf hoffen?

Julie (ihn aufhebend).

Was Julie unter dem Schleier zugeſagt, ſollte ſie jetzt nicht erfüllen, da jeder Schleier fällt? Bin ich Ihnen nicht Erſatz ſchuldig?

Adolph.

O ſeliger Augenblick!

Moritz.

Nun, was wird denn aus mir, Klärchen? Geneckt, gefoppt, geärgert, gemißhandelt ward ich wie Einer, und nun nicht einmal ein freundliches Wort?

Klärchen.

Mein Himmel! ich denke, Sie knieen vor Julien? Ich bin ja nur eine arme Mondſchein-Bekanntſchaft, die keine Liebe einflößen kann. Aber ſtehen Sie auf, auch Ihnen ſoll vergeben ſeyn, aus dem einzigen Grunde, weil Sie die Schlinge nicht gemerkt, und ſich ſo artig haben fangen laſſen, mein kluger, weiſer Herr!

(Beide Paare ſteigen die Terraſſe herunter.)

Haushofmeiſter.

Nun, da jeder Streit ſich ſo fröhlich gelöſ't hat, wie wär' es, Herr Stein, wenn ich meinen Lohn forderte? — Wenn ich nicht horchte, gab's keine Komödie, und wer weiß, ob die ſchönen Damen ſo bald ihr Wort gegeben, hätte das Herz ihnen nicht zugerufen: ihr habt etwas gut zu machen.

Digitized by Google

Moritz.

Dem Glücklichen iſt Alles recht. (Ihm die Hand reichend) Vergeben und vergeſſen! Aber für die Zukunft verzichten wir wohl alle gern auf dieſe Hülfe.

Julie.

Gewiß! — Feiern wir denn an jedem Vollmonde das Feſt ſeiner Wiederkehr und unſers Glücks; und wer je in ſeinem himmliſchen Lichte Bekanntſchaften macht, dem mögen ſie zur Freude gereichen, wie uns.

(Der Vorhang fällt.)

Gedruckt bei A. W. Schade, alte Grünſtr. Nr. 18.

Digitized by Google

Druckfehler in der „Eignen Wahl.“

S. 10. Z. 5 v. o. ſtatt Karanhapuch lies Kerenhapuch.
— 15. — 3 v. o. ſt. daß l. das.
— 22. — 6 v. u. ſt. Graf l. Baron.
— 23. — 15 v. o. ſt. malcontant l. malcontent.
— 24. — 4 v. o. muß das Wörtlein nur wegfallen.
— 26. — 8 v. o. ſt. comes l. Freiherrn.
— — — 8 v. u. fehlt hinter Hecht, Du Hecht.
— 60. — 6 v. u. muß hinter beharre der Punkt wegfallen, da die Phraſe nicht zu Ende iſt.
— 62. — 15 v. o. ſt. Pupilla l. Pupille.
— 72. — 5 v. u. fehlt vor enthümirter: ein.
— 74. — 9 u. 10 v. o. ſt. Thüren l. Thürme.
— — — 15. v. o. ſt. waraum l. warum.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z162308305

Digitized by Google